



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

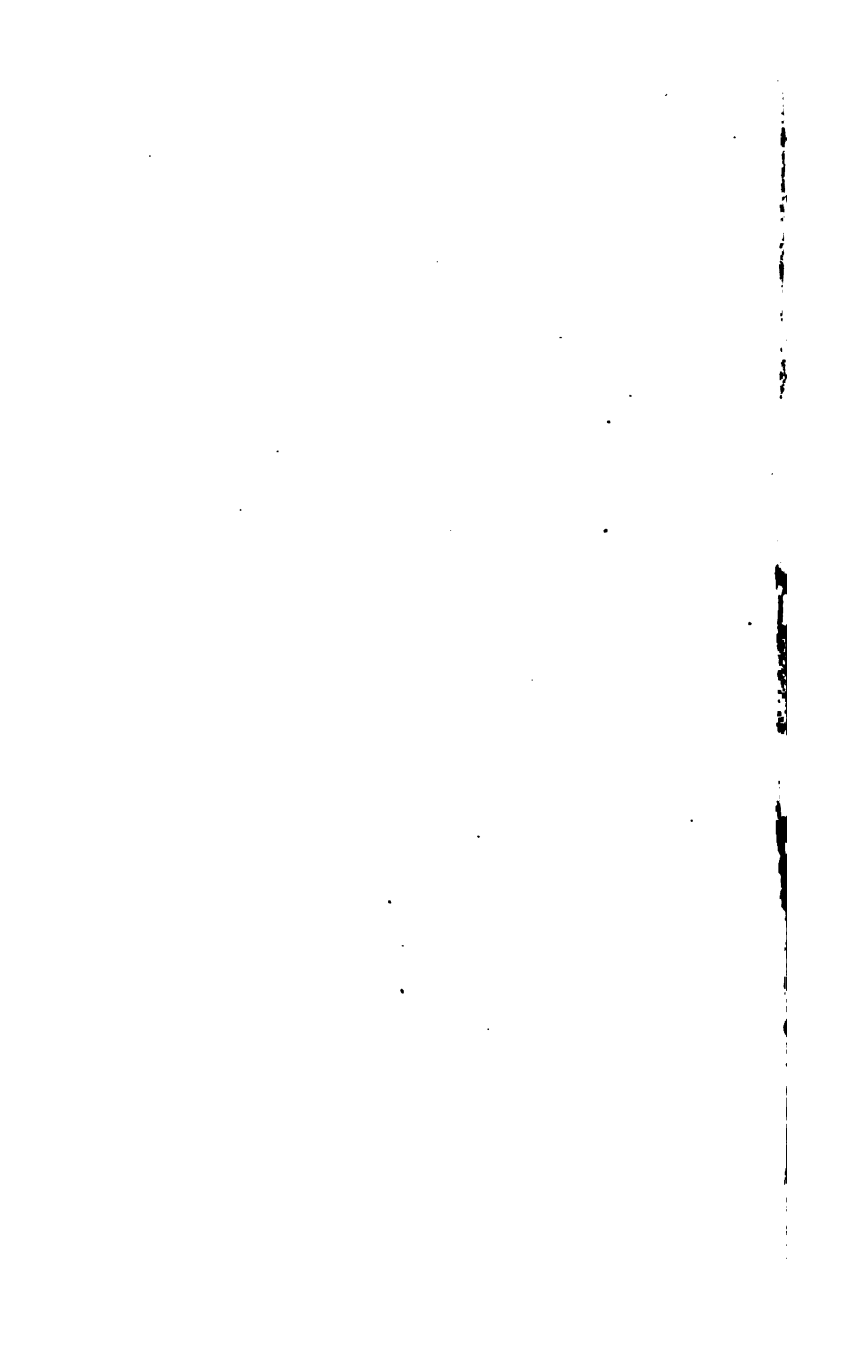
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

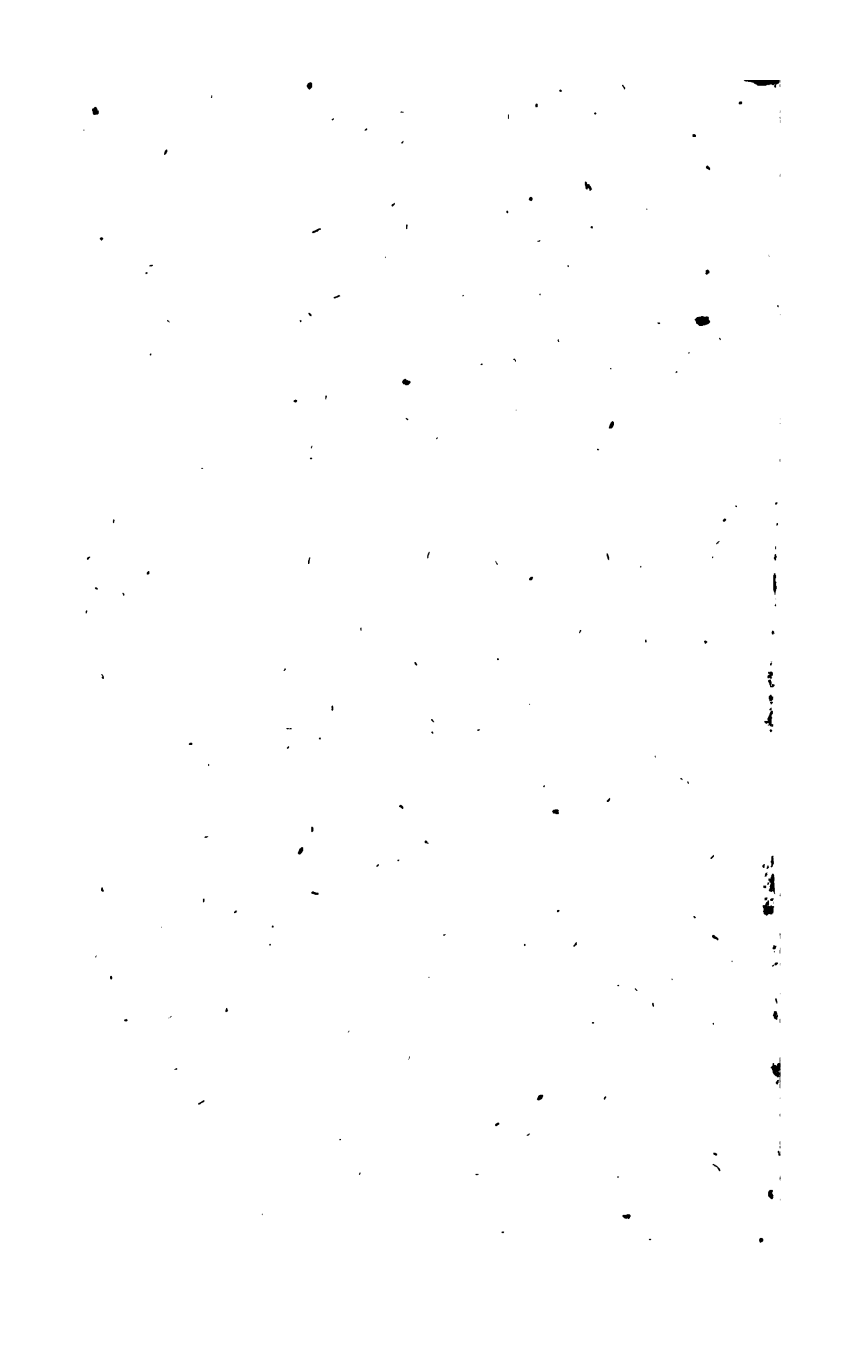




2. 4. 1.

(1. Nov. 1829)

(1) $\frac{1}{2}$ B. 6.87



Die
Weissagung der Sibussa.

Historisches Gemälde

von

Ludwig Bechstein.

Erster Theil.

Zweite Auflage.



Stuttgart.

Hallberger'sche Verlags-handlung.

1841.



L

Ernst und schweigend steht die Muse der Geschichte; ihre Hand ruht auf dem Buche, in welches sie mit goldenem Griffel der Vorzeit Heldenthaten schrieb; über bemooste Ruinen schweift ihr Blick, und ruht wehmüthig auf den entlaubten Ahnenbäumen versunkener Geschlechter.

Da tritt ihr eine freundliche Schwester nahe; in der Hand die tönende Lyra; das Plektron berührt die Silbersaiten, und ein Klang, wie von Aegyptens Memnonbild, durchschauert die Luft, und weckt die hohe Gestalt aus tiefer Gedankenversunkenheit.

Wehmüthig lächelnd grüßt diese die heitre freundliche Schwester. Hand in Hand wallen

die lichten Gestalten vorüber dem geistigen Auge des Dichters, das sehnsüchtig dem Fluge der Himmlischen folgt; sie schweben hinaus in der Vorzeit fernes Nebelland. Vergangene Jahrhunderte fliegen so eilend vorüber, wie dem Schiffer auf ruhigem Fluß die Blumen- ufer mit ihren Städten und Schlössern, ihren Dörfern und friedlichen Wiesengründen. Und während die ernste Muse bedeutsam zu der Schwester spricht, und mit der Pergamentrolle auf Städte und Ruinen deutet, leiht ihr diese gern das Ohr, und sucht zuweilen passende Afforde zu den Worten der Schwester zu finden, und der Zauber ihrer Klänge leiht Allem, was die Schwester bezeichnet, der Vergangenheit Gestalt und Farbe.

Jetzt liegt unter ihnen ein reiches, gesegnetes Land, ringsumgeben von einer Mauer hoher, waldiger Gebirge. Es ist Böhmen. Den Flor, der seine Vorzeit deckt, hat der Muse Hauch hinweggeweht, Alles prangt in Licht und Klarheit, und die Göttinnen schweben über dem Felsenschlosse Libin.

Da herrscht noch voll Milde und Weisheit

die hohe Herzogin Libussa, und es walteten bei ihr in der Herzogsburg die vielerfahrenen Schwestern, die der Naturgeheimnisse kundige Brcla, wie die mit Sehergeist begabte Therba. Auch Blaska, Libussa's Gürtelmagd und Vertraute, blickt noch mit Augen voll Liebe auf die Herrin und Freundin, und hat die zarte Weiblichkeit noch nicht verlängnet; Burg Diewicz oder Diemni ist noch nicht erbaut, und die Herzogsburg hat noch nicht der meuchlerisch gemordeten Mägde Blut getrunken.

Im Kreise der Schwestern und Dienerinnen sitzt die Herzogin, neben ihr Primislav, ihr Gemahl, der aufmerksam, wie Alle, den Worten lauscht, die aus Libussa's Sehermunde strömen, denn so eben ist der Geist der Weissagung über sie gekommen. Den Himmel gerichtet die schönen Augen, aber geschlossen, zurückgelehnt in den goldenen Thronessel den schlanken Leib, so sitzt sie; die linke Hand ruht nachlässig auf dem Schoße, während die rechte, wie beschwichtigend, die Gegend des Herzens und den wogenden Busen

deckt. Ein Rosenschimmer der Verklärung ist ausgegossen über die Wangen des schönen Weibes, doch nicht selige Gesichte sind es, die der Geist ihr im Zauberspiegel der Ahnung zeigt, denn es drängen sich Thauperlen der Wehmuth aus dem umflorten Himmel ihrer Augen, die über das Rosenbeet der Wangen rollen, und tief in des Busens Lilienschnee sich verbergen.

«Hinweg» — so bebt es leise von den Lippen der fürstlichen Frau: «Hinweg, Du blutiger Wrsch, mit Deinem verderbenschwängern Blick, was verfolgst Du Krocks Kinder, was trittst Du immer wie ein Geist der Nacht vor die Rosenpforten seliger Gefilde, daß meine Seele sie nicht zu schauen vermag, und Dich nur sieht, und das zahllose Weh, welches Deine Nachkommen bereiten werden den Herrschern dieser Lande! Wehe Dir, Wrsch, Dir und Deinem Geschlecht! Nimmer wird Euer Beginnen die gehofften Früchte tragen, auf Euer Haupt wird das Verderben zurückfallen, das Ihr uns und unsern Enkeln zudenkt!» —

Tief seufzt Libussa, und Brela tritt nahe zu der Schwester, den zarten Finger in ein kleines goldenes Gefäß tauchend, und ihn sanft über die Stirne der Seherin streichend; alsbald wälzt ein himmlischer Wohlgeruch durch das Zimmer, als sey ein Engel hindurchgeflogen, und habe von seinen Eilbereschwingen den Balsamthau der Paradiesesblüthen gestreift. Noch einmal seufzt Libussa, die Hand, die ihr am Herzen lag, sinkt mit dem Lilienarm sanft niederwärts, und es streut auf ihre Augenlieder der tröstende Gott des Schlummers seinen Mohn.

Da erhebt sich Thérba von ihrem Sessel, schreitet auf den kostbaren Teppichen, die den Fußboden bedecken, leisen Trittes dahin, so daß es fast scheint, wie sie von den langen, blendendweißen, schleppenden Gewändern umrauscht wird, als trage eine Meereswoge ein geisterhaftes Wesen durch den Saal.

Und hin tritt sie vor Primislav, nach ihm ausstreckend den linken Arm, hoherhebend den rechten, und deutend mit dem Zeigefinger, an welchem sie einen Goldreiß voll

seltsamer Zeichen der altgermanischen Runenschrift trägt, und spricht mit tiefer, bebender Stimme:

«Die Schwester hat wahrgesprochen. Auch ich sehe oft den tückischen Wrsch, welcher Dein Hauptmann ist und Dein Vertrauter, wie er auf Verderben sinnt gegen Dich und des Kroc Töchter; ich sehe seiner Nachkommen Schlangenbrut, wie sie genährt wird von der Huld und Liebe der Herrscher Böhmens, und dennoch gierig züngelt nach der Krone des Landes. Ich sehe Deine Enkel von den Thronen sinken durch die Bosheit jener, darum, Primislav, sey gewarnt durch die Stimme des Geistes, der aus Libussa's Munde redet, sey gewarnt durch die Stimme der treuen Schwägerin, welcher der Götter Gunst die traurige Gabe verlieh, in die Nacht der Zukunft zu blicken, und dort hell zu erschauen, was ihre Huld und Weisheit dem blöden Menschenauge in undurchdringliches Dunkel hüllte.» —

Wie Therba so, leise zwar, aber doch eindringlich spricht, und wieder zurücktauscht

in ihren Sessel, und es nun todtensille wird in dem hohen weiten Saale, weil alle Dinerinnen kaum zu athmen wagen, um den Schlummer der Herrin nicht zu stören, da wird es dem Herzog unheimlich zu Muth; er verläßt leise den Saal, weist ernst die draußen harrenden Kämmerlinge zurück, tritt in sein einsames Gemach, wirft einen kummervollen Blick zum Himmel und seufzt aus tiefer Brust: »O ihr Götter! wollt Ihr einen armen Mann recht hart, recht grausam strafen für etwaige Missethat, so macht ihn so wie mich, zum König, und gebt ihm an die Seite einige ewig belehrende, weissagende Weiber!«

Aber was die Seherinnen verkündet, es ging in trübe, blutige Erfüllung. Der Hauptmann Wrsch war es, der Blasla's Gesandtschaft meuchelmorden ließ, und durch diese That den Ruf des guten Regenten befleckte, denn streng ist der Nachwelt Richterspruch, die nur die That, selten die Thäter

steht, so daß oft der Herrscher die blutige Schuld dessen trägt, was unter ihm geschah durch die Hand unwürdiger Knechte.

Und längst ruhte Libussa im Grabgewölbe ihres Schlosses, neben ihr Primislav und Nezamislav, und Mnatha, ihr Enkel, trug Böhmens Krone.

Arjesomil Wrsch war sein Statthalter auf dem Schlosse Wischehrad, der stolzen Herzogsburg über der alten Praha, während der Herzog sich den Freuden der Jagd überließ, und drei Jahre lang auf der Burg Ostrowecz wohnte, die er erbaut mitten in einem düstern Walde. Da gefiel dem Wrsch das Regiment, und es gelüstete ihn, selbst Herzog zu seyn im Böhmerlande; da begann er, im Jahr 787, Verrath anzuspinnen gegen Mnatha und dessen schöne Gemahlin, Strzepislawa. Heimlich wiegelte er die Wladyken und das Volk auf, den Herzog vom Throne zu stoßen, aber das Auge der Vorsehung wachte noch über dem milden Herrn; Wrsch vermochte nicht, die Treue aller Vasallen wankend zu machen, sein An-

schlag wurde entdeckt. Der Herzog berief die Stände, fest und kühn erschien auch Wrsch in der Versammlung, jener hielt ihm in zürnenden Donnerworten seine Treulosigkeit vor, und überführte ihn des Verbrechens. Und Krzesomil Wrsch, sehend, daß an Entkommen nicht zu denken war, und den schimpflichen Tod durch Henkershand vor Augen, stürzte sich mitten in der Versammlung in sein Schwert.

Und wieder war es ein Wrsch, mit dem Vornamen Zian da, der im Jahr 850 an der Tafel des Herzogs Krzesomils Streit anhub mit diesem, und in tollkühner Wuth zum Bogen griff, den Pfeil versendend nach dem heiligen Haupte seines Fürsten, doch auch diesen schirmte des Allvaters Hand, der Pfeil schwirrte vorüber, und der Verbrecher empfing im martervollen Tod die verdiente Strafe.

Und wie Hostivit, des Herzogs Nellan Erstgeborener, nach seines Vaters Tode im Jahr 873, erwählt war von den Ständen, und sein Bruder Mistibog ihm das Regiment mißgönnte, und der Regent ihm nicht

einmal die gehoffte Statthalterschaft über die Herrschaft Bader, welches die heutige Provinz Saaz ist, gewährte, da war es Krosimil Wrsch, der den glimmenden Funken des Bruderhasses in Mistibogs Seele zu hellen Flammen blies, der mit teuflischer Freude den Bruderkrieg entzündete, die Enkel des Kroc zu verderben.

Mistibog baute auf einen hohen Fels zwischen der Muldawa und Szawa das feste Schloß Mistibin, und verheerte von da aus, blindlings folgend den Anschlägen seines Rathgebers Wrsch, des Bruders Land. Da starb im Jahr 876 Leslav, der Herr des Kreises Kaurzim, und Hostivit, der den Frieden liebte, verzieh dem Bruder sein bößliches Beginnen, und räumte ihm völlig den Besitz dieser Herrschaft ein.

Mistibog war befriedigt, nicht so Krosimil Wrsch.

In Bilin war ein unruhiger Wladyke, Namens Sukoslav, welchem fünf gleichgesinnte Söhne zur Seite standen; diese reizte Wrsch zum Aufruhr gegen Hostivit, dem sie viel-

sachen Schäden zufügten, und der falsche, treulose Mistibog sandte, durch Wrsch bewegt, dem Aufrührer dreihundert streitbare Männer, diesem gegen den Bruder zu helfen: Aber Hostivit und seine gerechte Sache siegte, seine Krieger fingen den Wrsch, hieben ihm Hände und Kopf ab, und warfen den Leichnam in die Eger. Mistibog mußte sich dem Bruder demüthigen und um Gnade bitten.

Es ergrimmten aber die Freunde und Vetter des Krosimil, bräteten neuen Verrath, und einten sich zu einem Bunde, im Jahr 887, endlich auszurotten die Nachkommen des Primislav. Denn nimmer konnte dieses unruhige und stolze Geschlecht vergessen, daß seine Vorfahren schon angesehen gewesen waren im alten Bojerlande, lange vorher, ehe die Brüder Czech und Lech als Flüchtlinge gekommen waren aus Kroatien.

Und ob es ihnen auch abermals nicht nach Wunsche ging, obgleich ihr Beginnen entdeckt wurde, und etliche von ihnen durch den Strangden Hochverrath büßten, so ist doch in dieser Zeit Mistibog auf dem Schlosse Ohel eines

plötzlichen Todes verstorben, und Hostivit ihm unerwartet schnell gefolgt, so daß wohl zu verimuthen steht, daß die Mordhändel von dem Geschlechte Wersch den Weg gefunden haben zu dem Leben der Herrscher.

Und wie dieses Geschlecht fort und fort auf Verrätherei gesonnen, die ihm doch nimmer süße Frucht getragen, und wie durch dasselbe die Hand des Herrn oft schwer gerührt auf Libussa's Enkelkindern, das soll Dir, gütiger Leser, kund werden aus der nachstehenden Geschichte; wir mußten Dich nur erst führen durch die Nebel der Frühe auf diesen Standpunkt, von welchem aus Du nun ruhig die Gehirde überschauen magst, die vor Deinen Blicken sich aufrollen und entwirren werden.

Doch zuvor noch einen Blick in den Spiegel, den die schwesterlichen Mäusen der Geschichte und Poesie vor das Auge des Dichters gerückt, nur einen Blick, aber er ist hinreichend, das Herz mit hoher Freude zu erfüllen.

Eine Morgenröthe ist heraufgeglüht aus

sachen Schäden zufügten, und der falsche, treulose Mistibog sandte, durch Wrsch bewegt, dem Aufrührer dreihundert streitbare Männer, diesem gegen den Bruder zu helfen. Aber Hostiwit und seine gerechte Sache siegte, seine Krieger fingen den Wrsch, hieben ihm Hände und Kopf ab, und warfen den Leichnam in die Eger. Mistibog mußte sich dem Bruder demüthigen und um Gnade bitten.

Es ergrimten aber die Freunde und Vetter des Krosimil, bräteten neuen Verrath, und einten sich zu einem Bunde, im Jahr 887, endlich auszurotten die Nachkommen des Primislav. Denn nimmer konnte dieses unruhige und stolze Geschlecht vergessen, daß seine Vorfahren schon angesehen gewesen waren im alten Bojerlande, lange vorher, ehe die Brüder Ezech und Lech als Flüchtlinge gekommen waren aus Kroatien.

Und ob es ihnen auch abermals nicht nach Wunsch ging, obgleich ihr Beginnen entdeckt wurde, und etliche von ihnen durch den Strangden Hochverrath büßten, so ist doch in dieser Zeit Mistibog auf dem Schlosse Ohel eines

plötzlichen Todes verstorben, und Hostiavit ihm unerwartet schnell gefolgt, so daß wohl zu vermuthen steht, daß die Mordhände derer vom Geschlechte Wrsch den Weg gefunden haben zu dem Leben der Herrscher.

Und wie dieses Geschlecht fort und fort auf Verrätherei gesponnen, die ihm doch nimmer süße Frucht getragen, und wie durch dasselbe die Hand des Herrn oft schwer gerührt auf Libussa's Enkelkindern, das soll Dir, günstiger Leser, kund werden aus der nachstehenden Geschichte; wir mußten Dich nur erst führen durch die Nebel der Frühe auf diesen Standpunkt, von welchem aus Du nun ruhig die Gehirbe überschauen magst, die vor Deinen Blicken sich aufrollen und entwirren werden.

Doch zuvor noch einen Blick in den Spiegel, den die schwesterlichen Mäusen der Geschichte und Poesie vor das Auge des Dichters gerückt, nur einen Blick, aber er ist hinreichend, das Herz mit hoher Freude zu erfüllen.

Eine Morgenröthe ist heraufgeglüht aus

ner Heroldsrat, und sie weit offen ließ für den Herrn, der einen fragenden Blick auf ihn und den Bauern warf.

«Er ist», sprach Jan leise, als fürchte er, die Wände möchten seine Rede hören, und der Schall sie weiter tragen: «Es ist der Hinet aus Czornicz, derselbe, der mir den Brief von Boleslav, dem Polenkönig, für Dich eingehändigt hat, und nun wieder zurückzureisen gedenket, und nach Deinen Befehlen fragt.»

«Nimm ihn mit Dir, bewirthe ihn gut, und schicke mir Czanko!» antwortete Wrsch, und ging in sein Gemach.

«Sie wird doch einmal kommen die Stunde der Rache», sprach er dumpf vor sich hin, indem er mit heftigen Schritten das Zimmer maß: «langsam ziehe das Wetter heran; aber vernichtend treffe der Strahl das Mark des alten Stammes, daß auch die Aeste verdorren.»

Czanko, der Geheimschreiber, trat ein, schweigend winkte Wrsch ihn näher, und ging mit ihm in ein kleines Cabinet; drei

schwere Niegel kierten innwendig, und in tiefer geheimer eifriger Arbeit saßen die Weiden bei einander.

Jan trug vor dem Bauern auf, was er vermochte, und setzte sich zu ihm, mit der Frage, wie lange Jener bei Boleslav in Polen diene, ein Gespräch eröfhnend.

„Zwölf Jahre bereits,“ antwortete Hinek.

„Zeit genug, ihn ganz kennen zu lernen,“ warf Jan hin. „Ist er freigebig, versteht er treue Dienste zu lohnen?“

„Ich kann nicht klagen,“ sagte Hinek kurz, und setzte die Mahlzeit fort.

„Was mag der Brief für eine Nachricht enthalten, den Du gebracht hast?“ fragte Jan weiter, schlaulächelnd den Boten ansehend, als wisse er bereits den Inhalt.

„Hätte ich den Inhalt wissen sollen,“ versetzte Hinek, „so hätte es keines Briefes bedurft.“

Jan setzte eine schwere Kanne voll des Traubenblutes der ungarischen Berge auf den Tisch, versuchend mit dem Zauberschlüssel des

Weines die schweigsame Zunge des Boten zu lösen.

«Trink auf das Wohl meines und Deines Herrn!» rief er, und Hinet trank. «Auf glückliche Heimkehr!» und abermals kirschten die Blechpokale. Jan füllte von Neuem. «Aufs Wohl aller treuen Diener!» rief Jan, ruhig trank der Pole den Becher leer. «Ich will Dir sagen, wenn Du es nicht weißt,» begann Jan wieder: «was der Brief enthält. Mein Herr soll in die Dienste des Deinen treten.»

«So?» fragte Hinet gleichgültig, und griff abermals zum Becher, und ob auch seine Augen ein wenig glänzender hervorblitzten unter den umbuschten Brauen, so ging doch kein Laut über seine Zunge, den nicht jedes Ohr hätte vernehmen können; wie sehr auch Jan noch auf schlaue Weise in ihn zu bringen suchte, seine Beredsamkeit erlahmte an der Verschwiegenheit Hinet's, und ein Schlag an ein tönendes Erz, der in der Stube des Herrn ertönte, war ein Zeichen für Jan, daß seiner seiner harre.

Er trat ein in das Zimmer, Ezeko stand neben Kochan Wrsch, ein Schreiben in der Hand haltend. «Hast Du ihn geprüft, ist er zuverlässig?» fragte Kochan den Kammerdiener.

«Ja, Herr,» antwortete dieser: «er ist treu und schweigsam, ich konnte seinem Munde keinen Laut abgewinnen, der nur ein Ahnen lassen des Geheimnisses erlaubt hätte.»

«Wohl, so gieb ihm dieses Schreiben, und dieses Gold als Lohn, und sage ihm, daß ihm dessen mehr werden solle, wenn er wieder vor mir stände mit erwünschter Botschaft; führe ihn durch den Thurm zur Linken, die gewundene Treppe hinab in die Gewölbe, von da in den Gang, der vom Rellan-Thurm herabkommt, und sich in der Erde fortzieht bis nahe zu den Ufern der Potanka. An der Stelle, die Du schon kennst, wirst Du unsern Nachen angebunden finden, fahre ihn selbst an das jenseitige Ufer, geleite ihn nach Wrschowek, und laß ihm in unserm Hause ein Pferd geben.» So gebot Kochan, und wie Jan das Zimmer verlassen hatte, wandte

er sich zu Ezento: »Bernichte den Entwurf des Schreibens, und trage dieses zum Andenken meines Wohlwollens und Vertrauens.« Eine schwere goldene Kette, an deren Schluß ein großes Schaustück mit dem Bilde eines Heiligen prangte, hing Wrsch mit diesen Worten dem Geheimschreiber um.

»Herr, Dein Lohn ist fürstlich, Deine Gnade überschwenglich, und meine Treue gegen Dich wird unverbrüchlich seyn,« sprach Ezento, den Saum von Rochans reich mit Gold bestickter Kurтка an seine Lippen ziehend, dann verließ er das Zimmer, den Befehl des freigebigen Gebieters zu vollziehen. —

Vom Hof der Herzogsburg herauf schallte Pferdegewieher und Hufschlag. Prinz Udalrich, Boleslavs zweiter Sohn, noch ein zarter Jüngling, tummelte unten mit Anstrengung aller seiner jugendlichen Kraft einen muthigen Araberhengst; schüttelnd und schnaubend stieg der unbändige Rappe in die Höhe, ängstlich sahen Stallmeister und Diener zu, schon wollte einer dem wilden Roß in die Zügel fallen, da brauſte es im Donnergalopp

an ihm vorüber, und mitten im Lauf einhaltend, schlug es hinten in die Höhe, daß Ubalrich, ausser Fassung, unsanft vorn über den Hals des Pferdes herabfiel; erschrocken eilten Freunde, Kämmerlinge und Diener herbei, aber über ihren Häuptern hin gellete das Hohn-
gelächter eines Mannes. Schnell hatte sich der Prinz und unbeschädigt wieder vom Fall erhoben, und blickte unwillig in die Höhe, als er das unzarte Lachen vernahm; entsezt über den Frevel, blickten auch die Diener empor, doch sie gewahrten Niemand.

Noch an Wrsch war es gewesen; er trat zurück vom Fenster, ehe ihn Jemand gewahrte, und murmelte: «Hättest Du doch in Ezernes bogs Namen Deinen weißen Mädchenhals gebrochen, Bube! Nun, nur ruhig; hat erst der Alte sein Theil, mit der jungen Brut wollen wir schon fertig werden. Beim Pyg, ich will mein Haupt nicht sanft legen, bis ich Euch vertilgt aus dem Reiche der Lebendigen!» —

Am folgenden Tage reiste Prinz Ubalrich ab, an den Hof Kaiser Heinrich II.,

um sich dort zu vervollkommen in ritterlichen Künsten, und das Kriegshandwerk zu erlernen, und so vielleicht dereinst berühmt zu werden als ein Held der Schlachten, da nicht zu hoffen stand, daß er jemals regierender Herr werden würde. Es war aber anders beschlossen im Rathe des Schicksals.

Im schönsten Saale der Herzogsburg, aus dessen hohen Fenstern man das gesegnete Prag überschaute, saß Boleslav, Böhmens Herzog, auf des goldglänzenden Thrones Purpursammt, den goldnen Kronreif auf dem Haupte, den goldbelegten Scepterstab in der Rechten. Neben ihm stand sein Erstgeborener, Prinz Jaromir, der vor wenigen Wochen erst festliches Beilager gehalten hatte mit seiner schönen Gemahlin Strzizka.

Zu beiden Seiten des Thrones standen in weiten Halbkreisen nach Rang und Würden gereiht die Stände des Reiches, die Rätke und die vornehmsten Bladyken, die Boleslav um sich versammelt hatte, den Glanz

seines Thrones zu erhöhen; unter ihnen befanden sich Kochan Wrsch, Johannes Birkenstein, Ptaczet Berkow, Boezil Podiebrad, Zdenko Kolowrat, Reinhard Rosenberg, der Oberjägermeister Jaroslav Homora und viele Andere, die es zum Theil treu und gut meinten mit dem Herrn, dem sie dienten, zum Theil aber auch die Gefühle nur heuchelten, die die Bessergesinnten durchdrangen, und gleiche Gesinnungen hegten mit Kochan Wrsch. Alle harrten in ehrfurchtsvoller Stille dessen, was sich so eben begeben sollte.

Und weit auf flogen die Thüren, und es trat herein eine Gesellschaft des Polenkönigs Boleslav I. mit dem Beinamen Chrobry, oder Ucer; ein glänzender Aufzug kräftiger Männer in der reichen prächtigen Tracht der Sarmaten; deren Erster, Wissimor Niedzibor nach den gegenseitigen ehrfurchtsvollen Begrüßungen sich mit den Worten an den Böhmenherzog wandte:

„Heil und Gruß wünscht und sendet dem glorreichen Herzog des edeln und tapfern

Volkess der Böhmen, Boleslav, sein königlicher Namensvetter in Polen, durch den Mund seiner Knechte. Möchte es, so redet er, unserm fürstlichen Bruder gefallen, unser Land mit seinem Besuche zu beehren, mit seiner hohen Gegenwart unser Haus zu beglücken! Wir laden ihn ein, damit ein freundlicher und friedlicher Vergleich zwischen uns zu Stande komme über jene alte Stadt, die Kroc, der Vater der erlauchten Ahnin des böhmischen Fürstenstammes, erbaut, uns zu besuchen in Czarnicz, wo wir zu seinem Besuche bereit, seiner Ankunft freundlich entgegenharren.» —

Es war aber Krakau durch des Böhmenherzogs Geiz seiner Krone verloren gegangen, weil er gezögert, die von seinem Vater Boleslav II. bis zu dessen Tode behauptete, dann aber von dem Polenkönig hart bedrängte Stadt zu entsezen.

Der Sprecher hatte geendet. Boleslav erhob sich von seinem Throne. Tiefe Stille herrschte im Saal.

«Magnaten und Wojwoden, liebe Freunde,

und Gesandte unsers königlichen Bruders Boleslav in Polen!» begann der Herzog seine Rede: «Wir haben Eures Herrn gastliche Einladung mit Wohlgefallen vernommen, und wollen uns mit unsern getreuen Rätthen und Ständen berathen, ob wir die weite Reise jetzt füglich ohne Nachtheil für unser Land antreten können, Ihr wollet daher unsern Entschluß abwarten, und als einen geringen Beweis unserer Huld das annehmen, was wir Euch bitten, als ein Andenken an diese Stunde zu tragen.»

Der Herzog schwieg, und winkte; da brachten die Diener kostbare Waffen herbei, funkelnd vom Juwelenglanze, schimmernd von Gold und Silber, und die vornehmsten Hofdiener mußten sie den Gesandten überreichen, die ehrerbietig dankend den Saal verließen.

Mit einer kummervollen Miene ließ sich Boleslav wieder auf seinem Throne nieder, sein fragender Blick überflog die Versammlung. Aller Augen ruhten auf ihm, in manchem Gesicht lag eine unruhige Spannung.

„Was rathet Ihr?“ fragte nach einer langen Pause der Herzog.

„Mir will nichts Gutes ahnen von dieser Einladung, Herr!“ nahm Ptaczek Berkow, der alte treue Rath, das Wort: „Legte Boleslaw freundliche Gesinnungen gegen Dich, warum nahm er Dir die Stadt des Kroc hinweg?“

„Kann er sie nicht zurückgeben wollen unter billigen Bedingungen?“ fragte Rochan Wrsch. „Soll der Herr die Hand zurückstoßen, die sich zur Sühne bietet?“

„Will er das,“ begann Johannes Birkenstein: „so läßt sich das Alles vermitteln, ohne daß unser Herr sich in das Land seines alten Feindes und in seine Gewalt begibt.“

„Der dann unfehlbar einen Beweis feindseliger Gesinnung in der verweigerten Erfüllung seines freundlichen Wunsches sehen, und das Land mit neuem Krieg bedrohen wird,“ setzte Wrsch hinzu.

„Wann hätte jemals ein Wrsch Gutes gerathen den Beherrschern Böhmens?“ sagte

halblaut der eifrige Greis Bertow, dem seines Fürsten Wohl am Herzen lag.

«P t a c z e !» fuhr Rochan mit einem Wuthblick auf ihn, auf, seine Rechte griff nach dem Schwerte, und in der Versammlung entstand ein dumpfes Murren.

«Ruhe!» gebot mit ernster Stimme der Herzog: «Rathen sollt Ihr, nicht Euch streiten in Unserer Gegenwart!»

Aber lange besprach man noch hin und her das Für und Wider, und nimmer ermüdete W r s c h, seine Meinung zu verfechten, unterstützt von seinem Anhang, bis der schwache Fürst sich für die Reise entschied, und die Versammlung entließ.

Unmuthig gingen die Getreuen hinweg, Rochan W r s c h folgte allein dem Herzog und dessen Sohne in die innern Gemächer, beide umgarnend mit listiger Schmeicheltrede: «Fürchte nichts, mein hoher Gebieter!» sprach er zu Boleslav. «So es Deine Gnade mir vergönnt, Dich zu begleiten, soll meine Rechte Dein Schutz, meine Brust Dein Schild seyn; und wenn hundert Feinde Dich umring-

ten, ich würde mir Bahn machen durch sie, höher als mein Leben achtend das Deine, und es willig zum Opfer bringend für das Deine.»

«Wohl, Du sollst mich begleiten, Kochan,» sagte der Herzog: «ich will zu Tügen machen das Fabelgeschwäg der Weiber, ich will mich Dir ganz vertrauen, und Deiner Treue mein Leben verpfänden.»

«Du baust auf einen Felsen, Herr,» antwortete Kochan. «Fester steht nicht Schloß Wischehrad gegründet, als meine Liebe, meine Treue zu Dir.»

Er sprach's und ging. Als er allein war in seinem Zimmer, zuckte über sein Gesicht das Wetterleuchten einer satanischen Freude.

In dem Garten, der sich außerhalb der hohen Ringmauern um das Schloß Wischehrad bis herab an die Ufer der Moldawa erstreckte, lustwandelten an diesem Tage mehrere Jünglinge und Jungfrauen, Söhne und Töchter angesehenen Wladyken, die zum Theil

zu den Leibdienern und Dienerinnen der Herzogfamilie gehörten. Während die Mädchen einen Tanz auf dem frischgrünen Rasen begannen, gingen Arm in Arm die beiden Freunde Matieg Howora und Peter Berkow unter dem Schatten hochgewipfelter Eichen auf und ab, und ihre Herzen schlossen sich mehr und mehr in Vertrauen und Liebe aneinander.

«Ja, ich liebe sie, ich liebe Ludmilla, Deine herrliche Schwester,» sprach Peter feurig zu Matieg. «Lange wollte ich Dir es sagen, und Du hast es vielleicht schon geahnet. Herzlich und aufrichtig bin ich ihr zugethan, bin der Einwilligung meines Vaters gewiß; Du, mein Freund, mein Bruder, wirst Du mir ein Fürwort gönnen bei Ludmilla und bei Deinem Vater?»

«Ich habe es wohl bemerkt,» antwortete Matieg lächelnd: «daß Du ihr gut bist, und wenn Du es denn so ehrlich und ernstlich meinst, so will ich Dir sagen, wenn Du es noch nicht weißt, daß auch Dir Ludmilla freundlich geneigt ist, wie mir meine sanfte

Bisika entdeckte, und ich will gern Deinen Wunschen förderlich seyn.»

«O ich Glücklicher!» frohlockte Berkow, den Freund bewegt umarmend: «So bin ich näher der Erfüllung meines heißesten Wunsches, als ich glaubte, so wird immer fester das Band der Freundschaft, das uns, gleich unsern Vätern, von früher Jugend an umschlungen hält.»

«Möchte Deine Liebe Dich so hoch beseliggen, wie mich die meine,» sprach der junge Howora, «meine Schwester ist gut, ist Deiner werth, möchtet Ihr glücklich seyn!»

Nicht fern von diesen Beiden lehnte an einem Baum ein Jüngling von zarten, fast mädchenhaften Gesichtszügen, die aber durch eine Wolke schwermüthiger Träumerei verdüstert wurden.

«Sich nur den armen Zagicz Dieczin,» sagte Berkow: «wie er so unverwandt nach der blassen Riwa schaut, als sey sein Auge gefesselt an ihre Gestalt, als wolle er sie verzehren mit den glühenden, sehnüchtigen Blicken.»

„Und sie achtet ihn doch so gar nicht. Ihrer Gunst werth, wie sie mir überhaupt sehr kalt scheint,“ antwortete Hawara.

„Nicht immer ist es Kaltsein, was als solcher uns erscheint,“ nahm Peter wieder das Wort: „oft birgt sich unter dem Schleier der schüchternsten Zurückhaltung die heißeste, glühendste Liebe.“

„Wohl hast Du recht,“ bemerkte der Freund, „machte ich doch fast die gleiche Erfahrung bei der, der ich Herz und Seele in treuer inniger Liebe geweiht.“

„Ach, die Liebe ist eine feurige Ruthe, die das Herz mit Flammen geißelt, wenn sie unerwidert bleibt,“ seufzte Berkow, „als beschleiche ihr eine trübe Erinnerung.“

„Zagiez sollte sich trösten, und die Spröbde nicht achten,“ fuhr Matieg zu reden fort: „es blühen der holden Jungfrauenblumen noch viele, und schönere vielleicht, am Hofe unserer Herrin Czemiślawka.“

Sie waren unter diesem Gespräch den tanzenden Jungfrauen näher gekommen; und sahen nun dem fröhlichen Reigen zu, den keine

andere Ruß beehrte, als die lieblichen Stimmen der Tänzinnen, die in den Banden eines gefälligen Rhythmus, halb und hart, wie Elfen und Feen, in mannigfaltigen Verschlingungen über die grüne Fläche des Blumenfelds dahinschwebten, und in zierlichen Stellungen und Wendungen die anmuthigen und lockenden Reize ihrer Gestalten entfalteten.

Da wurden manche zärtliche Blicke verflochten, gewechselt, die auf süße Einverständnisse zu deuten schienen, wenn es nicht die ersten schüchternen Boten aufkeimender Liebe waren, die auf unsichtbaren Sylphenschwingen herüber und hinüber flogen, und durch die Pforten der Augen dem seligklopfenden Herzen die Gräße zarter Neigung zutrug.

Plötzlich stob der Kreis der Jungfrauen auseinander. «Strzislawa!» riefen einige, und eilten im Flug auf ein altes häßliches Weib zu, die auf einem Pfad, der von der Stadt her zog, durch den Naturgarten am Molbainufer schritt. Sie war gekleidet wie das Volk der Bitterner, und führte an der

vergelbten Hand ein schönes blühendes Mädchen von zwölf Jahren, dessen Anzug mit dem ihrigen harmonirte.

«Mutter Strziskawa! lebst Du noch? Wo kommst Du her? Willst Du uns was sagen? Was hast Du hier für ein liebes Kind?» so fragten die Mädchen alle zugleich, und es umringte der blühende Kreis der Gespiellinnen die Alte, die nun mit widrigem Gefreiß anhub: «Ja, meine Töchterlein, die alte Mutter Strziskawa lebt noch, und kommt weit her, und will Euch was sagen, so Ihr nur derselben Eure weißen Hände reichen wollt.»

Und sie hatte es kaum gesprochen, da baten sich ihr sechs bis acht allerliebste Händchen dar, in die sie blickte, und ihre räthselhaften Aussprüche kund machte.

Jetzt zeigte sich von fern eine Reiterin, die langsam, mit Pfeil und Bogen bewehrt, den Wiefenpfad verfolgend, sich dem Spielplatz näherte.

«Dort kommt Hruoba!», sagte die sanfte Libka. «Hruoba?» freischte da das alte

Weib: «auf, komm, komm, mein Töchterlein!» Und ohne auf die Mädchen weiter zu achten, zog sie das schöne Kind an der Hand mit sich fort, und verschwand in einem Gebüsch hoher Tarnussträucher so schnell, daß man wohl gewahren konnte, sie scheue die Kommende. Diese kam näher, eine hohe edle Gestalt, aber in ihrem Gesicht scharfgezeichnete Züge des Kummerß, und die Rosen der Jugend längst hinweggehaucht von den Wangen. Sie erwiderte kaum die Grüße ihrer Bekannten, finstere Blicke warf sie auf das Tarnusgebüsch, wo die Alte verschwunden war, ihr scharfes Auge mußte ihr entdeckt haben, was sie nicht sehen sollte; sie lenkte ihr Roß vorüber.

Der Himmel schmückte sich mit abendlichem Rosengewölck, das bald in Purpur überging, und im glühenden Strombette der Muldawa zurückflamnte. In freundlichen Gesprächen stiegen die Jungfrauen und Jünglinge zum Schlosse Wischehtad hinauf. Bagir, Dreczin stand noch unten, seine Blicke folgten der, bei der seine Seele war. Als Rjwa

entschwand, seufzte er tief, und wandte sich einer schon umbunkelten Stelle des Gartenshaines zu.

Am Morgen jenes Tages, der zur Abreise Boleslav's angesetzt war, als schon der Lärm der Zurüstungen die Höfe und Gänge durchschallte, trat Czemislawa, die Herzogin, mit einem bleichen, verstörten Gesicht in das Gemach des Gemahls.

«Was fehlt meiner lieben Gebieterin?» fragte mit sorglicher Theilnahme der Gatte, indem er ihr liebevoll entgegen ging.

Und schluchzend fiel ihm das treue Weib um den Hals, und rief: «O Boleslav, wenn Du mich liebst, wenn ich nicht sterben soll vor Angst und Kummer um Dich, so ziehe nicht nach Polen.»

Befremdet blickte der Herzog sie an.

«Ach,» fuhr sie fort: «ich habe schreckliche Gesichte gesehen in dieser Nacht, und noch rieselt das Grausen der Furcht und des Entsetzens durch meine Adern. Höre mich!» fluchte

ſie, als er zur Gegenrede den Mund öffnete.
 «Höre mich, Boleslav. Sieh, mir war,
 als ſey ich ganz allein auf einer öden Heide,
 von Nacht umgeben, und könne nimmer den
 Weg zu der Heimath finden, da ſchwebte
 bleich, wie ein umſtorter Mond, eine hohe
 Frauengeſtalt auf mich zu; es war unfre
 Ahnin Libuſſa, ich erkannte ſie gleich an
 dem Ernſt und an der Mildigkeit, die in ih-
 ren Zügen lagen, und an der Krone, und
 an den Gewändern, denn ganz ſo, nur gei-
 ſterhafter, erſchien ſie mir, wie wir ſie ſehen
 auf dem Bilde, das in dem Zimmer unſrer
 Schnur ſich befindet.»

Die Genannte, die ſchöne Erbherzogin
 Strzyska, ſaß ſo eben ein und brachte
 mit holden Freundlichkeit den Schwiegereltern
 ihren Morgenkuß. Frau Czemiſlawa
 aber war zu ſehr erſchüttert und bewegt, ſo
 daß ſie nach kurzer Erwiederung deſſelben in
 ihrer Erzählung alſo fortführte:

«Libuſſa reichte mir die Hand, ſie war
 weiß und kalt wie Schnee; ich mußte ihr
 folgen; und mit der Gedankenschnelle, mit

welcher die Seelen in Erdummen von Ort zu Ort fliegen, war ich mit meiner Führerin bei der alten Stadt Braßau. Da sahe ich den Schlund der Höhle in dem Felsenberge Wavel, auf welchem seit alter Zeit das Königschloß steht; und in der Höhle war der Drache wieder lebendig geworden, den unser Urahn R r o c k getödtet, und es wimmelten darin der alten Nachtgötter Gräuelgestalten, die alle angeschmiedet waren an den Felsen, aber unaufhörlich sich krümmten und wandten, um sich loszurichten, so daß ich vom namenlosem Grauen befallen wurde. Und siehe, da kamst Du, und R o c h a n W r s c h führte Dich zu dem Ungeheuer in die Höhle. Oben aber auf des Schlosses Mauerzinnen stand der Polenkönig, mit teuflischem Lächeln hinabschauend. Und plötzlich kam der Drache hervor, und die Höllengeister rissen sich los, und umringten Dich, der verzweifeln und Hülfe schrie, ich aber sank ohnmächtig nieder und erwachte.

Kies aufsteigend und bis immer aufs Neue hervorstömenden Thränen trocknend, schwieg

die Herzogin, aber Boleslav sprach lächelnd: «Ich bitte Dich, Liebe, fange nicht auch an zu träumen, gleich der, die Du gesehen im Traume, deren Weissagungen und Träume noch nie etwas Gutes gebracht haben diesem Lande und seinen Beherrschern.»

«Wie mein Gemahl, schiltst Du Böhmens erste Herzogin Libussa?» fragte erschrocken Czemišlawa, «und willst Du so auf Dich den Zorn der Götter — Gottes meine ich, laden?»

«Der Gott, den wir anbeten, seit vor mehr als hundert Jahren die Lehre seines Sohnes zu unsern Vätern gekommen ist, unterbrach sie Boleslav, ist ein weiser und gütiger Gott, der nicht Gefallen hat an dunkeln Zauberwerken und Weissagungen, wie sie Libussa geübt mit ihren Schwestern. War sie eine Seherin, warum sah sie nur das Unheil, das spätern Geschlechtern wiederfahren sollte, und nicht das, was ihr nahe lag? Ich meine jenen tollen und blutigen Mägdekrieg, der den Männern Böhmens ein Brandmahl aufgedrückt auf ewige Zeiten, der zur

Schande des Landes sieben Jahre wahrte,
und ihm die Blüthe seiner Jugend kostete.
Warum sah sie diesen Krieg nicht voraus,
und ließ die unheilswangere Wlasta in
die Muldawa werfen, wo sie am tiefsten ist?»

Aber alle diese Einwürfe überhörend, flehte
Gjemislawa wieder: «D ziehe nicht nach
Polen, mein Boleslaw, bei meiner Liebe,
bei den Kindern die ich Dir geboren, bei
der Vorältern Lichtgott, wie bei dem großen
Gott, an den wir glauben, beschwöre ich
Dich, erfülle meine Bitte!»

Bitten und Thränen vereinte Strizka
mit denen der Herzogin, es war vergebens.
Und eine Thüre öffnete sich, und wie eine
Erscheinung aus einer andern Welt erschien
in ihr eine kleine Matronengestalt, deren
silberweiße Locken das tiefgefurchte, bleiche
Gesicht umschatteten.

«Sohn! Sohn!» rief sie mit leiser, bebender
Stimme. «Du gehst einen schweren Gang.
Es schütze Dich die heilige Gottesmutter.»

«D ehrwürdige Henna, Mutter meines
Vaters,» wandte sich Gjemislawa zu der

Greiffst, «hülfe mir bitten, daß er nicht von uns ziehe. Wir ahnen furchtbare Begebenheiten.»

«Auch mir, auch mir,» liselte die Wastrene, «aber er hört nicht auf die Stimmen der Warnung. Sohn, Sohn! Du wirst mich nicht wiedersehen.»

«Höre mich, Mutter!» sagte Boleslav fest: «Höre auch Du mich an, Ezemislawa, und Du, Strzizka: ich gab den Gesandten mein Fürstenwort, das ist genug, ich reise. Was auch geschehen mag, ich stehe in Gottes Hand. Die stolzen und wilden Sarmaten sollen nicht sagen: Boleslav von Böhmen ist daheim geblieben, weil sein Weib von der Kobotta gedrückt worden, und selbige schwere Leckereien hatte.»

Und gegen Mittag schmetterten die Hörner und Trompeten, und herab vom Witschegrad zog der Böhmenherzog, gefolgt von Rochan Wrsch und einer zahlreichen Dienerschaft. Weinend schauten die Frauen ihm nach, mit kummervollen Herzen sahen seine Treuen ihn scheiden.

Herzlich und herrlich war der Empfang des Herzog Boleslav am Hofe seines polnischen Namensvetters in Czarnicz. Da war nicht mehr die Rede von der alten Fehde der außs Neue befreundeten Fürsten; Lage der Lust und der Freude wurden in Czarnicz verlebt, und dann aufgebrochen nach Krakau, wo bald wieder die Freude ihre Flügel breitete über das Schloß, wo in schöner Eintracht die beiden Fürsten wohnten.

Aber tief unten im Schooße des Felsenberges lauerte der schwarze Nachtgeist des Verraths, und des Frevels an Gast- und Völkerrecht, und wenn von Lust und Wein ermüdet der Böhmenherzog in die Arme des Schlummers sank, da waren noch Boleslav von Polen und Rochan Wrsch beisammen, verderbliche Pläne schmiedend, wie die Krone Böhmens an den Polenkönig zu bringen sey, und wie jenes gesegneten Landes rechtmäßige Herrscher zu vertilgen seyen. Und willig wie immer zum Verrath, bot Wrsch die Hand zu Boleslav's Untergang.

Beim fröhlichen Mahle saßen in festlicher schmückter Halle die Fürsten, und die angesehensten Woiwoden und Starosten des Polenkandes waren versammelt bei dem König, und es kreisten die gefälligen Becher. Unfern von dem beiden Boleslav's saß Rochak Wrsch und sprach, einen viel sagenden Blick auf Boleslav von Polen werfend:

«Es ist doch wunderbar, was die alten Sagen melden, daß der weise Kroc, unter dessen Scepter einst Böhmen und Polen vereint waren, einen Drachen getödtet haben soll, der in dem Berge gehaust, auf welchem wir hier versammelt sind, indem er ein Kalb gefüllt, mit Pech und Schwefel und mineralischen Giften, und dieses dem Drachen zum Fraße vorgeworfen. Sollte wohl die Höhle, in welcher sich dieser Drache aufhielt, noch zu sehen seyn, und wäre sie zugänglich für den, dessen Wißbegier sich in ihren dunkeln Schooß zu wagen getraute?»

Da antwortete Wissimor Niedzibor, der im Eingverständnisse war mit Wrsch und seinem König: «Allerdings ist jene Höhle noch

Herzlich und herrlich war der Empfang des Herzog Boleslav am Hofe seines polnischen Namensvetters in Czarnicz. Da war nicht mehr die Rede von der alten Fehde der außs Neue befreundeten Fürsten; Tage der Lust und der Freude wurden in Czarnicz verlebt, und dann aufgebrochen nach Krakau, wo bald wieder die Freude ihre Flügel breitete über das Schloß, wo in schöner Eintracht die beiden Fürsten wohnten.

Aber tief unten im Schooße des Felsenberges lauerte der schwarze Nachtgeist des Verraths, und des Frevels an Gast- und Völkerrecht, und wenn von Lust und Wein ermüdet der Böhmenherzog in die Arme des Schlummers sank, da waren noch Boleslav von Polen und Rochan Wrsch beisammen, verderbliche Pläne schmiedend, wie die Krone Böhmens an den Polenkönig zu bringen sey, und wie jenes gesegneten Landes rechtmäßige Herrscher zu vertilgen seyen. Und willig wie immer zum Verrath, bot Wrsch die Hand zu Boleslav's Untergang.

Beim fröhlichen Mahle saßen in festlicher schmückter Halle die Fürsten, und die angesehensten Woiwoden und Starosten des Polenlandes waren versammelt bei dem König, und es kreisten die gefälligen Becher. Unfern von den beiden Boleslaw's saß Rochan Wrsch und sprach, einen viel sagenden Blick auf Boleslaw von Polen werfend:

«Es ist doch wunderbar, was die alten Sagen melden, daß der weise Kroc, unter dessen Geßter einst Böhmen und Polen vereint waren, einen Drachen getödtet haben soll, der in dem Berge gehaust, auf welchem wir hier versammelt sind, indem er ein Kalb gefüllt, mit Pech und Schwefel und mineralischen Giften, und dieses dem Drachen zum Fraße vorgeworfen. Sollte wohl die Höhle, in welcher sich dieser Drache aufhielt, noch zu sehen seyn, und wäre sie zugänglich für den, dessen Wißbegier sich in ihren dunkeln Schooß zu wagen getraute?»

Da antwortete Wissimor Niedzihor, der im Einverständnisse war mit Wrsch und seinem König: «Allerdings ist jene Höhle noch

vorhanden, und kann ohne Gefahr begangen werden; es wurde auch in ihr vor alter Zeit, wie Mierislaw sich taufen ließ, im Jahr des Heils 965, der Dienst des finstern Hölzengottes Rya gehalten, dessen Erzbild vielleicht noch darin liegt, wenn es nicht zerbrochen ist, oder verschüttet vom Gerölle und abgebrockelten Steinen.»

«Befehle es Dir, mein königlicher Bruder,» wendete Boleslaw sich an den Polenkönig, «so möchte ich wohl diese Höhle besuchen, die durch unsern Urahn so merkwürdig geworden, von dem noch bis heute diese Stadt ihren Namen trägt.»

Und freundlich willfahrend den Wünschen des Gastes, rief Boleslaw seinen Kämmerling Hinet, der verkleidet bei Rochan Wrsch auf dem Wischehrad gewesen war, und sagte zu ihm: «Sorge, daß wir hinunter gehen können, die Höhle des Drachen zu besuchen, wir und unser fürstlicher Gast.»

Der Diener flog, dem Befehl des Herrn zu gehorhamen, und wie die Tafel aufgehoben war, bereitete man sich zum Hinabgang.

Ein niedriges Pfortchen führte aus dem Schloß auf einen schmalen Pfad, der in die Felsen gehauen, sich um den Berg schlängelte, den jetzt Boleslav und sein Gast, Wrsch und einige Starosten, betraten, ihnen folgten Hinek und einige Fackeln tragende Diener.

Die Sonne ging unter, ihre letzten Strahlen schmückten die Gegend, welche die Wanderer von der Höhe des Berges weit überschauten. Städte und Dörfer lagen in sanfter, abendlicher Beleuchtung. Am Himmel flossen die Gold- und Purpurtinten des Abendrothes in einander, und mit dem Abend sank eine friedliche Stille auf die herrlichen Gefilde herab. Schwarz starrten am fernen Horizont der Karpathen und Subeten hohe Gebirgsketten empor, scharf abgeschnitten von dem noch hellen graublaulichen Himmel, und der Böhmenherzog gedachte bei ihrem Anblick der fernen Heimath und der zurückgelassenen Lieben, und die Erinnerung an Czemiślaw, an ihren Traum, an ihre Warnung, fiel jetzt auf einmal mit Centnerschwere auf sein Herz. Wenn sich nun doch die düstre

Ahnung erfüllte? War doch schon oft auf geheimnißvolle Weise vor den Augen begabter Frauen der Schleier der Zukunft gelüftet und ihrem zarten Gemüth kund geworden das Verhüllte.

Zurück konnte er nicht mehr. Voll banger Besorgniß warf er seine Blicke hinab auf die grünen Ebenen und nach Westen, wo nur die Sonne hinabgegangen war hinter den Sudeten, als wolle er auffangen der Abendlandschaft schönes und erhabenes Bild, und des Himmels Farbenspiel, um es seinem Herzen und seiner Erinnerung tief einzuprägen, und unwillkürlich hob seine Brust ein tiefer Seufzer.

„Was bekümmert meinen werthen und lieben Gast?“ fragte der König mit verstellter Theilnahme.

„Ich gedachte der Heimath, mein edler Gastfreund,“ antwortete Boleslav, „und meines Weibes, die ich nicht im besten Wohlsseyn verließ.“

Dunkel gähnte der Schlund der Höhle ihnen entgegen. Die Diener schritten leuchtend

voran. Die Fürsten folgten. Einige Schritte wären sie gegangen, da schlug der Herzog beide Hände vor das Gesicht und rief dumpf: Eibussa! und wich zurück bis fast wieder zum Eingang. Ihm war, als sey zwischen ihm und die Leuchtenden drohend und warnend eine Frauengestalt von majestätischem Ansehen getreten, auf dem Haupte tragend einen leuchtenden Goldreif.

Und wie er so bebend stand unweit des Einganges, und der König ihn besorgt umfaßte, da scholl durch die Luft der laute Schrei eines Mannes, gleich darauf noch einer, und wieder einer und immer mehrere, und man hörte etwas herabrollen vom Berge wie schwere Körper und losgerissenes Gestein, und zwischen dem Geschrei ein jammervolles Stöhnen und Winseln, welches bis in die umnachtete Felskluft drang, und es war dem Herzog, als komme es her von bekannten Stimmen.

«Was ist das?» fragte er, den die Schauer des Todes anwehten, und blickte zurück zum Eingang, der war aber verdeckt durch die

Körper der nachfolgenden Polen, und ließ nur ein schwaches Dämmerlicht in die Höhle fallen.

«Warum zögert, mein erlauchter Gast?» fragte der König, und ergriff den Arm des Herzogs, ihn fast gewaltsam mit sich fortziehend, der noch einmal Libussens Rebellbild zu sehen glaubte, und von entsetzlichen Ahnungen durchschauert, willenlos folgte.

Und, wie sie so mit einander eine gute Strecke den voranleuchtenden Dienern nachgeschritten waren, da stießen diese mit den Fackeln an ein herabhängendes Felsstück, so daß beider Licht verlöschte, und Alle in tiefer Finsterniß standen.

«Hündische, ungeschickte Sklaven!», donnerte der König die Diener an, indem er Boleslav's Arm los ließ und auf die Diener los sprang im Dunkel, die Männer hinter Boleslav wichen zurück, und im Nu krachte ein fürchterlicher Donnerschlag, die Erde bebte, und dicht vor Boleslav herauf fuhr das schreckliche Löwenbild des Rya oder Rzemebog, in der Lage haltend einen

rothglühenden Spiegel von Erz; und es hielt den Spiegel dicht vor Voleſlav's Angeſicht und ſpie aus dem Hellenrachen eine ſprühende Feuergarbe, daß alsobald in den geblendeten Augen die Quelle des Sehens vertrocknete. Einen zerschneidenden Klageſant ſtieß Voleſlav aus, und in die Nacht ſeines unſäglichlichen Schmerzes drang Schwertgeſirr und die Zornſtimme des W r ſ ch, der den Herrn zu vertheidigen ſchien und zu rächen gegen den unerhörteſten Frevel, was aber nichts war als ein gottverfluchtes ſataniſches Heuchelſpiel.

Aus den Banden tiefer Ohnmacht, in welche Schreck und Schmerz den unglücklichen Herzog geworfen, rang ſich die zurückkehrende Kraft. Um ihn floß abendliche Dämmerung, ſeine Augen ſahen nur bunte Nacht. Er ſaß im Freien, über ihm rauschten Baumwipfel. W r ſ ch war bei ihm.

«O mein guter, hoher Herr!» ſprach der Klagend. «Welch ein ſchrecklicher Verrath.»

«Wo bin ich? biſt Du da Kochan?» fragte aufſetzend Voleſlav.

«Ich bin es, Herr!» scholl die Antwort.
«Komm, erlaube mir, Dich zu einem Wagen,
der in der Nähe hält, zu geleiten. So übt
der Polenkönig seine Gastfreundschaft.»

«Wo sind meine Diener, wo ist Przi-
bram, Peschka, Stiasny?»

«Ach Herr,» antwortete Wrsch; »wohl
Dir, daß Deine Augen das Schreckliche nicht
schauen. Dort liegen sie todt am Fuße des
Wabel, Deine Getreuen. Boleslaw, der
Henker, ließ sie herabstürzen von der Mauer
seiner Königsburg, im Augenblick, als er
mit Dir die Höhle des Drachen betrat. O
daß ich nicht tausend Arme und tausend
Schwerter hatte, Dich zu rächen! Wüthend
hieb ich um mich, die Feiglinge flohen, das
Götzenbild versank. Ich hob Dich auf, Herr,
und trug Dich aus der Höhle. Hrziewicz,
Dein Jäger, ist dem Mord entkommen, er
und ein Knecht, den er gedungen in der Eile,
harren dort mit dem Wagen.»

Boleslaw hörte schweigend, was Wrsch
rebede, schweigend ließ er sich zu dem Wagen
führen. Und Wrsch und Hrziewicz hoben

den armen verrathenen Mann hinein, saßen auf, und traurig und langsam ging die Reise durch die Nebel, die sich gelagert auf die Fluren, die heute so Entsetzliches gesehen, dem Böhmerlande zu.



III.

Der Oberjägermeister Jaroslaw Homor a ritt eines Morgens, begleitet von Matieg, seinem Sohne, und dessen Freunde Berkow, nebst einigen Dienern, auf die Jagd. Die Diener hielten sich in gemessener Entfernung, die beiden feurigen Jünglinge aber waren auf ihren muthigen Rossen eine gute Strecke vorangesprengt, im lebhaften Gespräch über solche Angelegenheiten ihres Herzens, die ein offenes und liebendes Gemüth ja so gern niederlegt in den theilnehmenden Busen der Freundschaft, und so ritt der Oberjägermeister, in Gedanken versunken, ganz allein.

Seine Gedanken aber waren bei Boleslav. «Er hat den Rath seiner treuen Diener

nicht gehört, » sprach er seufzend zu sich selbst, wer hat ihnen kein Ohr verweigert und sein Herz verschlossen, und ist mit dem Verderber fortgegangen in das Land seines Todes. Aber es soll nun einmal die alte Weissagung erfüllt werden, die unheilbringend auf Przemislaw's Enkeln ruht, wie auf dem Geschlechte der Wrsch, daß immer Ein Verderben kommen muß von dem andern.

»Armer Boleslaw,« fuhr er fort in seinem trüben Selbstgespräch: »ich werde Dich nicht retten können, ich bin ja nur ein schwacher einzelner Mann, und Du hast Dich dem Verräther freiwillig übergeben, arglos, wie ein Lamm, das der Schlächter zur Schlachtbank führt, aber dennoch soll meine Treue unverbrüchlich und unerschütterlich bleiben bei Dir und Deinem Geschlechte, und nicht Feind, nicht Freund soll sie mangeln machen.«

Die Reihe seiner traurigen und wehmüthigen Gedanken unterbrach der Galoppschlag vom Hofsse seines Sohnes, der hart an ihn heranprengte und freudig anrief: »Vater! Bitter! Ein ganzes Rudel Wrsche, gleich vor

an der Waldecke, und mit der Hand die Gegend bezeichnend, winkte Matieg die nachreitenden Knechte herbei, welche die ungeduldrigen Rüden führten, warf sein Roß herum und jagte wieder zu dem harrenden Freunde.

Schneller brausten nun die starken Renner über die flache Heidegegend und hatten bald den Wald erreicht, in dessen tiefftes Dunkel sich das scheue Wild, verfolgt von der Ruspel rasender Hunde, zu verbergen suchte.

Jaroslav Howora, den heute das fröhliche Waldwerk nicht ansprach, ritt, als die Jünglinge sich in den Wald verloren hatten, langsamer, wieder in sein voriges Sinnen verfallend, und bald hörte er aus weiter Entfernung nur Hörnergetöse und verhallendes Hundegebell und Jagdgeschrei.

Sein Roß trug ihn auf einem der schmalen, gebahnten Pfade fort, die den Wald, in welchem gewöhnlich der Herzog jagte, nach allen Seiten durchkreuzten, und er war zu sehr mit Boleslaw und dem Vaterlande beschäftigt, als daß er ein Hugenwerk hätte

legen können auf den besten Waldpfad, den er ritt, und der sich allmählig bergan zog, und nur erst, als nach langer Weile sein Ross stutzte und stehen zur Seite sprang, fuhr er auf aus seinen wachen Träumen. Er sah sich verwundert um, wie er hieher, an einen verrufenen Ort, den er seit vielen Jahren nicht betreten, gekommen sey.

Ein düst'rer Platz, ungefähr hundert Schritte lang und breit, war von himmelhohen Bäumen umschlossen, nur zugänglich, wie es schien, durch den einen Pfad, den Howora genommen war. In der Mitte dieser schaurigen Ebene stand eine tausendjährige Eiche, die mit den Riesenarmen ihrer Aeste den ganzen Raum überschattete, und sie in die Zweige der küssenden Bäume hineinstreckte, wodurch eine schaurige Dämmerung hervorgebracht wurde, die um so melancholischer erschien, da an diesem Tage der Himmel durch dicke Nebelschleier verhüllt wurde. Vor der Eiche sah man einen hohen Steinhäufen, der mit Moos und Schlingpflanzen bedeckt und überwachsen war, und ehst in den finstern

Heidenzeiten als Oesterich gedient haben mochte. Das Gras war hoch aufgeschossen und feucht, auch wucherten viele seltsame Farnkräuter daselbst, und zwischen ihnen streckten große fleischrothe Pilze ihre glatten Hüte hervor, daß es fast schien, als lauerten sie spukhafte Gnomengestalten mit nackten Schädeln unter dem Laubwerk. Hier und da war auch zwischen dem hohen Reihgras ein Knochen sichtbar, und an einem der Bäume grünte ein fleischloser Menschenschädel.

Der Jägermann blickte befrachtet um sich, da scheute zum zweitenmale sein Roß, schauend emporsteigend, und jetzt gewahrte Horwora, daß er nicht allein war an diesem öden und gemiedenen Ort. Denn zwischen Mannshähen, Belladonnastauden und Bilsenkrautspiegeln und dem vielfachen Zweiggeschlinge der giftigen Waldbrechen lauerten drei alte Mütterchen mit erdfahlen Gesichtern, und gekleidet in die Tracht vergangener Jahrhunderte, in Bilsenkörbe Zweige und Blätter der Giftpflanzen pflückend. Und sie blickten alle zugleich nach ihm, richteten sich langsam

auf, durchwischen. Voranhielt er dem Mächtigsten
Neigen. Er hatte über alle Kraft von Höfen,
sein wildes Ross zu bändigen, das bald stieg,
hals schwach schritt, bis es eins der besten
Menschen mit einem Barte festging, das es abschaltete
stark wie festgebunden. Ein Mann stand
[?] Zeit. Er stand in einem Gefolge, [?] [?] [?]
Laut. Er war aber tief die. Eine [?] [?]
[?] [?] [?] die Himmlichen, treuer. Er
war [?] [?] die. Eine [?] [?]
[?] [?] [?] [?] [?] [?] [?] [?]
und beruhigte. [?] [?] [?] [?] [?] [?] [?]
ein. [?] [?] [?] [?] [?] [?] [?] [?]

Und, eh noch Jaroslaw antworten konnte
auf dieses wunderlichen Gruß, der nicht un-
ähnlich war demjenigen, welchen nicht fern
von dieser Zeit die drei Zauberfrauen an
den Schotten Macbeth gerichtet, begann
die Erste wieder: «Nimm dieses Jagdhorn-
lein, es wird retten!» Dabei reichte sie ihm
ein kleines alterthümliches Jagdhorn von
Silber, in welches eine Fülle salbender, nied-
licher Figuren und Bilder gegraben war.
«Nimm dieses Balsambüchlein, es wird

«Ich bin es, Herr!» scholl die Antwort.
«Komm, erlaube mir, Dich zu einem Wagen,
der in der Nähe hält, zu geleiten. So äbt
der Polenkönig seine Gastfreundschaft.»

«Wo sind meine Diener, wo ist Przi-
bram, Peschka, Stiasny?»

«Ach Herr,» antwortete Wrsch; »wohl
Dir, daß Deine Augen das Schreckliche nicht
schauen. Dort liegen sie todt am Fuße des
Wavet, Deine Getreuen. Boleslaw, der
Hefter, ließ sie herabstürzen von der Mauer
seiner Königsburg, im Augenblick, als er
mit Dir die Höhle des Drachen betrat. O
daß ich nicht tausend Arme und tausend
Schwerter hatte, Dich zu rächen! Wüthend
hieb ich um mich, die Feiglinge flohen, das
Götzenbild versank. Ich hob Dich auf, Herr,
und trug Dich aus der Höhle. Prziwecz,
Dein Jäger, ist dem Mord entkommen, er
und ein Knecht, den er gedungen in der Eile,
harren dort mit dem Wagen.»

Boleslaw hörte schweigend, was Wrsch
redete, schweigend ließ er sich zu dem Wagen
führen. Und Wrsch und Prziwecz hoben

den armen verrathenen Mann hinein, saßen auf, und traurig und langsam ging die Reise durch die Rebel, die sich gelagert auf die Fluren, die heute so Entsetzliches gesehen, dem Böhmerlande zu.



III.

Der Oberjägermeister Jaroslaw Howor a ritt eines Morgens, begleitet von Matieg, seinem Sohne, und dessen Freunde Berkow, nebst einigen Dienern, auf die Jagd. Die Diener hielten sich in gemessener Entfernung, die beiden feurigen Jünglinge aber waren auf ihren muthigen Rossen eine gute Strecke vorangesprengt, im lebhaften Gespräch über solche Angelegenheiten ihres Herzens, die ein offenes und liebendes Gemüth ja so gern niederlegt in den theilnehmenden Busen der Freundschaft, und so ritt der Oberjägermeister, in Gedanken versunken, ganz allein.

Seine Gedanken aber waren bei Woleslaw. «Er hat den Rath seiner treuen Diener

nicht gehört, » sprach er seufzend zu sich selbst, wer hat ihnen sein Ohr verweigert und sein Herz verschlossen, und ist mit dem Betrüber fortgegangen in das Land seines Vordemworts. Aber es soll nun einmal die alte Weissagung erfüllt werden, die unheilbringend auf Priis in Israel's Enkeln ruht, wie auf dem Geschlechte der Wärsch, daß immer Ein Verderben kommen muß von dem andern.

«Armer Wolestaw,» fuhr er fort in seinem trüben Selbstgespräch: ich werde Dich nicht retten können, ich bin ja nur ein schwacher einzelner Mann, und Du hast Dich dem Verräther freiwillig übergeben, arglos, wie ein Lamm, das der Schlächter zur Schlachtbank führt, aber dennoch soll meine Treue unverbrüchlich und unerschütterlich bleiben bei Dir und Deinem Geschlechte, und nicht Feind, nicht Freund soll sie wankend machen.»

Die Reihe seiner traurigen und wehmüthigen Gedanken unterbrach der Galoppschlag vom Hufe seines Sohnes, der hart an ihn heranprengte und freudig ausrief: «Vater! Vater! Ein ganzes Rudel Wärsche, gleich dort

an der Waldecke, und mit der Hand die Gegend bezeichnend, winkte Matieg die nachreitenden Knechte herbei, welche die ungedulbigen Rüden führten, warf sein Roß herum und jagte wieder zu dem harrenden Freunde.

Schneller brausten nun die starken Renner über die flache Haidegegend und hatten bald den Wald erreicht, in dessen tiefftes Dunkel sich das schene Wild, verfolgt von der Ruppel rasender Hunde, zu verbergen suchte.

Jaroslav Howora, den heute das fröhliche Waldwerk nicht aussprach, ritt, als die Jünglinge sich in den Wald verloren hatten, langsamer, wieder in sein voriges Sinnen verfallend, und bald hörte er aus weiter Entfernung nur Hörnergetöse und verhallen des Hundegebell und Jagdgeschrei.

Sein Roß trug ihn auf einem der schmalen, gebahnten Pfade fort, die den Wald, in welchem gewöhnlich der Herzog jagte, nach allen Seiten durchkreuzten, und er war zu sehr mit Jaroslav und dem Vaterlande beschäftigt, als daß er ein Augenmerk hätte

logen können auf den besten Wabpfad, den er ritt, und der sich allmählig bergan zog, und nur erst, als nach langer Weile sein Ross stutete und stehn zur Seite sprang, fuhr er auf aus seinen wachen Träumen. Er sah sich verwundert um, wie er hieher, an einen verrufenen Ort, den er seit vielen Jahren nicht betreten, gekommen sey.

Ein düst'rer Plaz, ungefähr hundert Schritte lang und breit, war von himmelhohen Bäumen umschlossen, nur zugänglich, wie es schien, durch den einen Pfad, den Homura gekommen war. In der Mitte dieser schaurigen Enklave stand eine tausendjährige Eiche, die mit den Riesenarmen ihrer Aeste den ganzen Raum überschattete, und sie in die Zweige der küsselnden Wäldche hineinreckte, wodurch eine schaurige Dämmerung hervorgerufen wurde, die um so melancholischer erschien, da an diesem Tage der Himmel durch dicke Nebelschleier verhüllt wurde. Vor der Eiche sah man einen hohen Stänhaufen, der mit Moos und Schlingpflanzen bedeckt und überwachsen war, und einst in den finstern

Heidenzeiten als Opferaltar gedient haben mochte. Das Gras war hoch aufgeschossen und feucht, auch wucherten viele seltsame Farrenkräuter daselbst, und zwischen ihnen streckten große fleischrothe Pilze ihre glatten Hüte hervor, daß es fast schien, als lauschten spukhafte Gnomengestalten mit nackten Schädeln unter dem Laubwerk. Hier und da war auch zwischen dem hohen Riedgras ein Knochen sichtbar, und an einem der Büsche grünte ein fleischloser Menschenschädel.

Der Jägeremann blickte befrachtet um sich, da scheute zum zweitenmale sein Roß, schauend emporsteigend, und jetzt gewahrte Horwora, daß er nicht allein war an diesem öden und gemiedenen Ort. Denn zwischen Mannshohen Belladonnastauden und Bilsenkrautstängeln und dem vielfachen Zweiggeschlinge der giftigen Waldbrechen kauerten drei alte Mütterchen mit erdfahlen Gesichtern, und gekleidet in die Tracht vergangener Jahrhunderte, in Binsenkörbe Zweige und Blätter der Giftpflanzen pfückend. Und sie blickten alle zugleich nach ihm, richteten sich langsam

auf, durch seinen Vorstoß sehr Bemühtigen
Neigen. Er hatte aber alle Kraft von Höheren
sein mildes Noß zu behaltigen, das bald stieg,
hob sich wieder schritt, bis es zum Berge
Alten mit einem Barte, festlag, das es abwärts
stieß wie festgamben. Er hatte auch
seine Hand in seinem Geschloß, Er war
Laut. So war aber tief die Eine, die
die Dichtungen der Himmlichen, treuer. So
war auch sprach die Zweite, die
die Segnungen. So war aber die Dritte
und beruheten die Schlichterba: sie, die Dritte
ein.

Als er noch Ja so kam, antwortete konnte
auf diesen wunderlichen Gruß, der nicht un-
ähnlich war demjenigen, welchen nicht fern
von dieser Zeit die drei Zauberfrauen an
den Schotten Macbeth gerichtet, begann
die Erste wieder: «Nimm dieses Jagdhorn-
lein, es wird retten!» Dabei reichte sie ihm
ein kleines altesähnliches Jagdhorn von
Silber, in welches eine Fülle schäner, nied-
licher Figuren und Bilder gegraben war.
«Nimm dieses Balsambüchlein, es wird

halsmächtig sprach die Braute: „Nimm diesen
 Crystall, er wird, wann ich todt bin, die
 dritte dieser alten Weiber, deren Stimmen
 keine anangenehm, vielmehr einen schau-
 weichen, wunderbaren, laßhaft aber nicht
 Klang hatten, und eben den, der die Jäger
 nicht zu Dank und Fragensworten öff-
 nete, schlug die eine Alte sein Ross wieder,
 das sich nun ungestüm wandte, und viele
 Sporen, nicht Schläge richtend, brausende
 fruchtete mit seinem Reiter, daß dieser, als
 er sich um sah nach den Mäntchen, nichts
 mehr von ihnen gewahrte, wohl aber fielen
 Sonnenstrahlen durch der Riesennichthütten
 Laubdach, den schwarzen Nebelthelland, und
 es schienen drei dithyrische Gestalten, nicht
 wie verführte Wölfe, auswärts zu schwe-
 ben in das schimmernde Blättergrün.“

Saroslav G'omara wurde Alles, was
 wie eine Wundererscheinung so schnell und
 flüchtig an ihm vorübergegangen war, für
 einen lebhaften Traum gehalten, haben, hätten
 nicht die auf so seltsame Weise empfangenen
 Gaben ihn anders belehrt. Er verwahrte das

goldene Büchlein, und besah den Kristall, der prismatisch geschliffen aus einem Edelstein der vaterländischen Berge, alsobald seine geheimnißvolle Kraft kund gab. Denn wie h o w o r a seines Fährtes gedachte, so sah er diesen Speer in der glänzenden Fläche, wunderbar verkleinert, umgeben von seinen Jagdgenossen, neben ihnen einige Städte erlegten Wildes.

Da war der Oberjägermeister hoch erfreut, und pries im Stillen des Zauber spiegels Tugend, und hielt ihn für die schätzbarsten der empfangenen Gaben.

Und wieder blickte er hinein, denkwürdig an B a l e s l a w, seinen geliebten Gebieter. Und er sah einen Wagen fahren, in welchem der unglückliche Fürst saß, eine Binde über den Augen, und beide Hände daran haltend, wie im grimmigen Schmerz, neben ihm saß R o c h a n W a s c h, aus dessen Zügen teuflischer Hohn sprach, neben dem Wagen ritten einige Freunde R o c h a n s, und polnische Knechte, aber die, die fortgezogen waren mit dem Herzog, erblickten seine Augen nicht. Und

Als Horvora ihrer gedachten mit bängender Besorgniß; schwand, alsobald das Spiegelbild, und er sahe in dem Crystall ihre Leichname anbegeben liegen am Fuße des Felsens. Wasol, und es gehörten hängende Raubvögel an ihrem Fleische, Fische und Wäse benagten ihre Gebeine.

„Ha, Verruchter, das ist Dein Werk!“ rief Jaroslaw schauernd, und spornte sein Roß zu rasender Eile, laut in das Jagdhorn stoßend. Da ging aus diesen ein wohlklingender, weiterschallender Silberlaut, der die Echo des Waldes erweckte, und auch bald ganz in der Nähe erniedert wurde, und er fand auf einer Waldblöße die Jünglinge ganz so gelagert wie sie der Crystall gezeigt. Und mit doppelter Schwere überfiel sein Herz die Angst um Wasol.

„Auf, auf! Zurück nach dem Wischehrad!“ rief er hastig, indem er sein Roß anhielt.

„Was fehlt Dir, Vater Jaroslaw?“ fragten die Jünglinge, indem sie aufsprangen.

„Fragt nicht, folgt!“ Die Knechte mögen das Wild nachbringen,“ antwortete Horvora,

und sein Roß flog weitaußgeritten der Stadt zu. Und wie das Diosturenpaar sprengten die innigverbundenen Freunde, schöne kraftvolle Jünglinge, auf ihren brausenden Reitnern dem Vater nach, ihn besorglich anblickend und über seine Eile verwundert. Er aber schwieg.

Wie sie das Gehölz im Rücken hatten, wie sie die auf steilen Felsen thronende Herzogsburg erblickten, da sahen sie eine bunte Flagge wehen auf dem sehr hohen Thurme des Schlosses Wischehrad, welcher der Reklanka genannt wurde, und diesen Namen vom Herzog Reklan trug, der ihn erbauen ließ im Jahr 859, und dessen Gemächer ausschmückte mit den Bildnissen seiner Ahnen, denn er war schon der zehnte Herrscher des Böhmerlandes nach dem Ezech. Und aus der Fern: tönte Glockengeläute in das Ohr der Heimkehrenden.

«Stiehst Du die Fahnen? Hörst Du das Läuten?» rief Berkow seinem Freunde zu.

«Gewiß ist der Herzog heimgekehrt!» jubelte Matieg.

«Ja, ja, aber wie!?» sprach mit dumpfer gepreßter Stimme der Oberjägermeister, und

spornete sein steifes Pferd, erschöpftes Ross auf's Neue, und die Freunde folgten, verwundert über seine Rede, dem düstern Reiter.

Wie sie der Stadt nahten, vernahmen sie Freudengeschrei, und den Lärm rauschender Musikinstrumente, aber der Herrscher war schon vor ihnen in das Schloß gezogen, und als die Jäger den Schloßberg hinaufstiegen, nachführend ihre Rosse, da stürzten Schloßdiener aus dem Thore mit schreckenbleichen Gesichtern, Stille gebietend den Klängen der Freude, und es sank die flatternde Fahne von der Thurmsinne, und herzzerstreuendes Geschrei durchschallte die Herzogsburg, und die Wehflage zog wimmernd und heulend durch die Gänge und Hallen des weitläufigen Gebäudes.

Angelommen in dem Zimmer des Schloßes, das ihm des Herzogs Güte das seine zu nennen erlaubte, stand, noch bebend über die entsetzliche Kunde, die ihm geworden, der Oberjägermeister, und er hielt in der Hand

den wunderbaren Spiegel, an Kraken denkwürdig, und an des Herzogs Aufenthalt daselbst, aber nur Bilder der Gegenwart schien eine unbegreifliche Magie in den Crystall gebannt zu haben, denn er zeigte nur eine düstere Fläche. Jetzt dachte er an Kochan Wrsch, von dem ihm die weinenden Diener erzählt, daß seine Hand Boleslav's Leben gerettet, und ihn sicher in die Heimath gebracht, und es stieg in Homora's Brust ein mächtiger Zweifel auf an der Treue des Mannes, den er kannte. Und wie er nun in den Spiegel sah, erblickte er den Erwähnten in der Gesellschaft des alten Jan, und seines Schreibers Ezenko, und des Jägers Prziwecz, dem einst Homora ein Kind aus der Taufe gehoben, ihn aber jetzt nicht mehr achtete, weil ihn der Wrsch an sich gelockt und zu seiner Creatur gemacht hatte. Wrsch schien im Spiel mit schadenfrohem Gesicht den aufhorchenden Dienern die Geschichte von Boleslav's Blaubung zu erzählen, aber ehe noch Homora das Bild betrachtete, hörte er einen Kommenden, und mußte den Crystall verbergen.

„Meine Herrin verlangt Dich zu sprechen,

ebles Howora,» sagte der eintretende Zagig; Dieczin, der junge Leibknecht der Herzogin Czemiślawa.

«Ist sie gefaßt?» fragte Jaroslaw.

«Sie war sehr erschüttert, aber sie hat eine starke Seele; sie erwartet Dich,» antwortete Zagig.

Der Oberjägermeister legte nur ein besseres Gewand an, und folgte dann ohne Verzug dem Jüngling.

Verhüllt in dunkle Schleier saß Czemiślawa, seiner harrend, auf einem Ruhebette, neben ihr Strizka, die Erbherzogin, und zu den Füßen der fürstlichen Frauen auf niedrigen Schemeln drei weinende Dienerinnen, die liebeizende Libka, Howora's Tochter Sudmilla und die bleiche Stille Riwa, auf welche Zagig seinen wehmüthigsten und liebsten Blick warf, wo er in das Zimmer trat mit dem Oberjägermeister, der aber unerwiedert blieb, worauf er schnell hinausellte.

«Ich ließe Dich rufen, Jaroslaw,» sprach die Herzogin mit Würde und Fassung, «weil ich weiß, daß Du treu bist dem Geschlecht nachherst du es. Ich habe dich schon oft gesehen, aber ich habe dich nie gesehen, wie du jetzt bist.»

den Primiſlan, und weil ein Traum mir verkündet, daß Du eine Stütze unſers Thrones ſeyn werdeſt mit den Deinen. So ſage mir jetzt, welche Gedanken haſt Du über das Unglück, das uns betroffen, und welches ich zu beweinen nimmer aufhören werde, ſo lange ich lebe.“ Und aus Neue floßen die Zähren der tiefbekümmerten Herzogin.

„Hohe Herrin,“ erwiderte ehrerbietig Horwora, ſich niederlaſſend auf ein Knie vor ſeiner Gebieterin: „Gott zeuge mir, daß ich es treu meine mit Dir und Deinem Geſchlecht, und gern will ich Dir, da Du gebieteſt, meines Herzens Gedanken offenbaren über dieſe unſelige That, nur will ich bemühtig bemerken, daß für das, was ich Dir ſagen will, der Ohren faſt zu viele ſeyn möchten in Deinem Zimmer.“

Da gebot ein Wink der Herrin den Jungfrauen Entfernung, und wie dieſe die Thüre des Zimmers hinter ſich hatten, ſagte Libta, lächelnd durch die Thüren des Mögels, die noch an ihren ſeidnen Wimpern hingen: „So hätte Matieg Horwora nicht

gesprochen, wäre er an seines Vaters Statt zu der Herrin berufen worden, und hätte uns im Zimmer gefunden. Nicht wahr Niwa?»

«Und warum,» fragte Niwa zurück, «warum sollte er nicht ein Gleiches gesagt haben, wenn er wußte, daß Deine Ohren stets offene Pforten sind, und Deine Lippen zwei ewig plaudernde Gassenblätter?»

Und die lustige Lubmilla mischte sich in das Gespräch, und sagte zu Niwa: «Gewiß Du hast Recht, denn mein Bruder würde Gleiches haben sagen müssen, wie der Vater, aus anderm Grunde nur, denn Deine Gegenwart würde ihn verwirrt haben, daß er nicht verständig hätte reden können zu unsrer Frau.»

«O schweige, ich bite Dich, mit Deinen Scherzen!» rief Niwa aus, indem die Röthe des Verdrusses auf ihre blassen Wangen flog, und sie verließ eilenden Schrittes die Gespielinnen.

«Da hast ihr wehe gethan,» Lubmilla,

sagte die sanfte Freundin: «Sie thut mir leid.»

«Ich glaube sie liebt ihn,» — setzte sie mit einem leisen Seufzer hinzu.

«Sie liebt ihn!» antwortete Ludmilla, es scharf betonend. «Fühlst Du das Gewicht dieser Worte? Sie liebt Matieg, und er — liebt Dich, und Du — liebst Du ihn nicht, Libka?»

Und hocherröthend sank Libka an die Brust der Freundin, und flüsterte: «Unaussprechlich liebe ich ihn.»

«Siehst Du, Libka,» nahm Ludmilla wieder das Wort, «darum müssen wir den Keim der Liebe zu Matieg ausrotten in Nima's Herzen, ehe er zur Pflanze aufwächst, die ihr Leben vergiftet. Wirst Du ruhig eine Nebenbuhlerin dulden?»

«Ich würde vergehen, wüßte ich sie begünstigt,» antwortete die sanfte Jungfrau, «aber sey nur nicht grausam gegen die Arme, die ja hoffungslos liebt; Wäre ich ihr hart begegnet, weil es das Glück thut, sollte ich die von mir stoßen, die der Geliebte ver-

gesprochen, wäre er an seines Vaters Statt zu der Herrin berufen worden, und hätte uns im Zimmer gefunden. Nicht wahr Niwa?»

«Und warum,» fragte Niwa zurück, «warum sollte er nicht ein Gleiches gesagt haben, wenn er wußte, daß Deine Ohren stets offene Pforten sind, und Deine Lippen zwei ewig plaudernde Eschenblätter?»

Und die lustige Lubmilla mischte sich in das Gespräch, und sagte zu Niwa: «Gewiß Du hast Recht, denn mein Bruder würde Gleiches haben sagen müssen, wie der Vater, aus anderm Grunde nur, denn Deine Gegenwart würde ihn verwirrt haben, daß er nicht verständig hätte reden können zu unsrer Frau.»

«O schweige, ich bitte Dich, mit Deinen Scherzen!» rief Niwa aus, indem die Röthe des Verdrusses auf ihre blassen Wangen flog, und sie verließ eilenden Schrittes die Gespielinnen.

«Da hast ihr wehe gethan,» Lubmilla,

sagte die sanfte Freundin: «Sie thut mir leid.»

«Ich glaube sie liebt ihn,» — setzte sie mit einem leisen Seufzer hinzu.

«Sie liebt ihn!» antwortete Ludmilla, es scharf betonend. «Fühlst Du das Gewicht dieser Worte? Sie liebt Matieg, und er — liebt Dich, und Du — liebst Du ihn nicht, Libka?»

Und hocherröthend sank Libka an die Brust der Freundin, und flüsterte: «Unaussprechlich liebe ich ihn.»

«Siehst Du, Libka,» nahm Ludmilla wieder das Wort, «darum müssen wir den Keim der Liebe zu Matieg auszrotten in Nima's Herzen, ehe er zur Pflanze aufwächst, die ihr Leben vergiftet. Wirst Du ruhig eine Nebenbuhlerin dulden?»

«Ich würde vergehen, wüßte ich sie begünstigt,» antwortete die sanfte Jungfrau, «aber sey nur nicht grausam gegen die Arme, die ja hoffnungslos liebt; sollte ich ihr hart begegnen, weil es das Glück thut, sollte ich die von mir stoßen, die der Geliebte ver-

stößt? Nein, sie soll stets an mir eine schwesterliche Freundin finden.»

«O meine gute, gute Libka!» rief Ludmilla, das holde Mädchen umschlingend, und Arm in Arm wandelten sie die Gallerie auf und ab, Manches noch besprechend für die Zukunft, in welcher bald ein innigeres Verhältniß auch das Band der Verwandtschaft um sie schlingen sollte.

Drinnen aber bei den Herzoginnen stand der Oberjägermeister, und schloß seine Rede: «Und ich kann nimmer glauben, daß Kochan Wrsch es gewesen, der das Leben des Herrn gerettet, mir ahnet vielmehr eine teuflische Verrätherei; scheint es doch, als wisse dieser Mann mit geheimnißvollen Künsten die Herzen der Fürsten zu umgarnen, daß sie ihm blindlings trauen, nicht achtend die Warnungen der Gegenwart, wie die der Vergangenheit.»

«Leider, leider,» seufzte Czemiślawo: «Wie hätte er sonst meinen Bitten widerstanden?»

„Und den Bitten Hemma's, seiner ehrwürdigen Mutter,“ setzte Strzizka hinzu.

„Hohe Frauen,“ nahm Howora wieder das Wort: „noch leben dem Herrn redliche Diener, deren Treue kein Verräther wankend macht, und ich bin stolz, mich einen derselben zu nennen; o wenn nur Boleſlav nicht den Rath der Bessern verschmähen wollte!“

„Ich kenne Deine Treue, Howora!“ sprach die Herzogin: „Erhalte sie meinem Gemahl, habe ein wachsames Auge auf den gefährlichen Mann, der Boleſlav mit Schlangenlist umgarnt, und es werde Dir für Deine Treue der Segen Gottes und der Dank des Böhmerlandes.“

Weinend verhüllte die Herzogin ihr Gesicht mit dem dunklen Schleier, sanft bog sich Strzizka über sie, ihre Hand ruhte dem Oberjägermeister Entlassung.

Wieder saß der Böhmenherzog auf dem Throne seiner Väter, zum letzten Male im
Eidussa I.



vollen Schmuck seiner Regentenwürde, und die Großen seines Landes, seine Rätke und die Bladyken waren versammelt in dem Riesensaale des Schlosses Wischehrad, und weit geöffnet waren die Flügelthüren, durch welche man Kopf an Kopf sich drängen sah, von Bürgern und Landvolk, nur vom Hineindringen abgehalten durch stämmige, bewehrte Wächter.

Er hatte der Versammlung erzählt, was ihm widerfahren in Polen, er hatte laut die Treue des Kochan Wrsch gerühmt; und schwieg erschöpft. Laut murrten Herren und Volk, und unter das leise Weinen, das im Saale hörbar wurde, mischten sich Verwünschungen gegen den Polenkönig.

Wer das blasse, lichtlose Gesicht des unglücklichen Boleslav's sah, den mußte tiefes Mitleid ergreifen; abgemagert und in sich selbst zusammengesunken war die Gestalt des alternden Mannes, ein trauriger Anblick, nur erhöht durch den Glanz der Gewänder, welche die Sammergestalt umhüllten. Manches Auge der bärtigen Männer füllte sich

mit Thränen, ja selbst manche von denen, die es übel meinten mit dem Herzog, fühlten Reue in ihrem Herzen, und dachten, daß es so doch nicht hätte kommen sollen.

Er stützte sich zitternd auf den goldenen Scepterstab, er winkte und es wurde wieder todtensille im Saale.

«Seht hier!» sprach er mit leiser bebender Stimme, indem er Jaromir's Rechte faßte, der neben ihm stand im vollen Herzogsschmucke, nur ohne Scepter und Kronreif: «Seht hier meinen Erstgeborenen, Ihr Vertreter des edlen Böhmenvolkes, und gestattet mir, daß ich die Krone setze auf sein Haupt, denn sie wird mir zu schwer. Jaromir wird Euch ein treuer, ein gerechter und milder Herrscher seyn, wie ich selbst als ein solcher zu handeln mich unablässig bestrebt. Freiwilling entsage ich dem Throne, um auszu-
ruhen im Arme der Liebe, und leichter zu tragen die Last eines lichtlosen Daseyns. So frage ich Euch denn, wollet Ihr Jaromir an meiner Statt annehmen zum Herzog, und ihm Treue geloben und halten, daß auch fer-

ner des Friedens und der Eintracht Band segnend zwischen Herrscher und Unterthanen geknüpft bleibe?» Und ein hundertstimmiges Ja! ertönte aus dem Munde der Männer, und Jaromir kniete nieder an des Thrones Stufen. Voleßlav fühlte mit der Hand nach dem Sohne, nahm sich selbst die Krone vom Haupt, setzte sie ihm auf, und segnete ihn.

«Sei ein Vater der Deinen, ein Schild der Bedrängten, Dein Schwert sey eine Wetterflamme gegen Deine Feinde. Sey weise, wie Libussa, glücklich, wie Reßlan und fromm wie Bratislav; der Segen des Himmels ruhe auf Dir, mein geliebter Sohn, sey — glücklicher als ich!»

Thränen rollten aus den erloschenen Lichtern seines Angesichts, bebender wurde seine Stimme, die Kämmerlinge leiteten ihn herab vom Throne, einer Ohnmacht nahe, führten sie ihn aus dem Saale.

Und es ordnete sich ein Zug in den hohen Dom, den Wenzeslav I. erbaut auf dem Wischehrad, und wie Jaromir kniete am

Altare, salbte ihn Bischoff Theodorus mit dem heiligen Chrysam zum Herrscher des Landes. Da kam nach altherkömmlichem Gebrauche ein Mann in böhmischer Bauerntracht als die heiligen Ceremonien beendigt waren, und trug auf einer goldenen Schüssel die Schuhe von Lindenbast, die Primislav getragen, als ihn die Abgesandten der Libussa fanden, Mahlzeit haltend auf dem Esentisch des umgestürzten Pfluges, und es sprach Theodorus: «Gedenke, Herzog, Deiner Abkunft, bei diesen Schuhen. Sey gerecht und billig, denn wie der Herr der Welt Deinen Ahn erhoben aus der Niedrigkeit zur Hoheit, so kann er Dich auch in Niedrigkeit stürzen vom Gipfel des Thrones, wenn Du ein unwürdiger Stellvertreter der weltlichen Macht bist. Darum sollst Du in die Fußstapfen Primislav's des Guten treten, den das Vaterland dankbar seinen Promethen nennt.» Und wieder kam ein Mann, der trug ein kleines Maaß voll Haselnüsse, neigte sich tief, und schüttete sie aus vor dem Herzog. Darauf sprach Theodorus:

«Seinen Stab stieß Primislav in die Erde, und er grünte alsbald und blühte und trug süße Früchte. So möge aus Deinem Scepter ein segensreicher Baum blühend aufgrünen, daß auch Dich einst dankbar Deine Nachkommen segnen, wie ich Dich jetzt segne im Namen des allmächtigen Gottes, und seines eingebornen Sohnes und des heiligen Geistes.» —

Wie nun die heiligen Gebräuche alle beendigt waren, nahm Jaromir den feierlichen Huldigungsseid der Stände des Böhmerlandes an.

An einem freundlichen Abend, der einem der Feste gefolgt war, die Jaromir's Regierungsantritt verherrlichten, erging sich Milva in den Gängen des Gartens unter dem Schlosse, und ließ sich nieder in einer Laube vom Gezweig des Eibenbaumes, deren Dämmer übereinstimmte mit der trüben Wehmuth ihrer Gefühle.

Gerne suchte der Einsamkeit verschwiegene

Schatten die gekränkte Liebe, und der Gram verhaucht seine Seufzer am liebsten da, wo nur die Stille der tröstenden Natur sie vernimmt, und die geflügelte Lust sie den bleichen Lippen entführt.

Eine Nachtigall stimmte ihren säßlockenden Gesang an. Das liebende Mädchen kreuzte ihre Lilienarme über den keuschverhüllten Busen, blickte aufwärts, und unbewußt entrollten heiße Thränen ihren Augen.

«Ach, warum weine ich?» lispelte sie leise. «Warum kann dieses Herz nicht vergessen? Soll ich Dich beneiden, freundliche Libka? Schön ist Dein Matrieg, wie unsrer Väter Lichtgott, und ritterlich und männlich in allem seinen Thun; soll ich ihn Dir mißgönnen? Du bist die heitre Rose, ich bin die traurige Cypresse, Du blühst schöner mit jedem Morgenroth auf, seliggewiß seiner Liebe, ich welke dahin, ich neige meine Zweige über das Grab meiner Liebe.»

«Singst Du Liebe, Nachtigall?» fragte seufzend das liebefranke Mädchen. «D wärst Du Morana, der Väter Todesgöttin, und

lachte Dein Lieb mich ein zum ewigen Schlummer!« Duster wurde es, monoton rauschten des Stromes Wellen in ihren Ufern, in der Bäume abendliches Rauschen tönte der Nachtigall melancholisches Flöten. Still vor sich hin weinte die kummervolle Jungfrau. Da nahen Tritte, und Bagic, Diez in stand vor der Ueberraschten, die eilend die Laube verlassen wollte.

«Höre mich, Niwa!» flehte er, indem er an dem weißen Arme sie zurückhielt: «Bei allen Heiligen beschwöre ich Dich, zürne mir nicht! Niwa, ich liebe Dich unaussprechlich, Dir hat mein Herz entgegengeschlagen, so lange es fühlen lernte. Verstoffe mich nicht! Sieh, Du bist mir kalt begegnet, Du hast mich nie verstehen wollen, in thörichter Leidenschaft hängt Dein Herz an einem Andern, der doch nimmer Dein werden kann, der Dich niemals geliebt hat; ich habe den Kummer Deiner Nichtachtung, die Qualen der glühendsten Eifersucht ertragen, ich habe immer nur Dich gesehen, im Wachen und Träumen! O wende Dich nicht von mir mit die-

sein betrachtungsvollen Blick, laß mir den Glauben, daß die, die schön ist wie Ziwie, des Lebens und der Liebe freundliche Göttin, auch ein Herz im Busen trage, für sanfte Empfindung geschaffen.»

«Niwa zitterte; mühsam rang die Ueberraschte nach Worten. «Verlaß mich Diczin,» sagte sie ernst und hastig; «Augenblicklich verlaß mich, thörichter Knabe! Was willst Du von mir?»

«Knabe?» wiederholte Zagicz gereizt; «ich bin so alt wie Du, ich habe siebzehnmal den Ketz gesehen. Wißt Du zärtliche Gefühle nach Jahren? Haffest Du mich nur meiner Jugend willen, Niwa?»

«Entferne Dich!» gebot sie von Neuem. «Ich hasse Dich nicht, aber ich kann Dich nicht lieben, Zagicz; geh, geh! suche Dir eine Andere, die Deine Schwüre anhört, die Deine Liebe erwiedert!»

«Niwa, raubst Du mir jede Hoffnung, willst Du mir Deine Reigung nimmer zuwenden, auch wenn ich noch Jahre lang geduldig warten soll um Deine Gunst?»

«Nimmer, nimmer!» rief das jugendliche Mädchen: «Wenn Du mich achtest, so verlaß mich. Wenn man uns hier beisammen fände!»

«Und wenn man uns fände, was wäre es?» fragte der Jüngling; «Ist es ein Verbrechen, daß ich Dich anbede, wäre es ein Verbrechen oder eine Schande, wenn es hieße, Niwa ist die Geliebte, ist die süße Braut des Zagicz Dieczin?»

«Martere mich nicht länger!» flehte Niwa halbweinend. «Geh, ich kann Dich doch nicht lieben, Zagicz, ich kann nicht.»

«Run bei dem ewigen Gott, Mädchen!» rief der verzweifelte Liebende: «So hast Du denn ein Herz von Eisen, und einen Busen von Stahl, so verschmähst Du meine gränzenlose Liebe, die ich nun aus meinem Herzen reißen will, und sollte es darüber verbluten!» Die Hestigkeit seiner Leidenschaft preßte ihm Thränen aus. «Ich verlasse Dich, ich gehorche Dir,» fuhr er fort. «Wöge auch Dich fort und fort der Schmerz verschmäheter Liebe peinigen, wie Du die meine verschmähst; mögen die Herzen derer, denen

Deine Fieße entgegenkommt, dich so kalt von
 Dringenden, wie Du Dich von mir gewen-
 derhast! Mit schaukelte der Brautfranz Deine
 Locken, wie schaukelte Dir der süßliche Hoch-
 zeitsreigen, Dein Bett sey kalt wie Schnee,
 nie von dem Feuer gärtlicher und frischer
 Liebe erwidert! — O — lobe wohl! Ba-
 gel dich nicht wieder, mit seiner
 bißher grausames Mädchen. —
 Wie er so vor ihr stand im düstern Halb-
 dunkel, zürnend und liebend, und seine Stim-
 me unter Thränen brach, welche die Wahr-
 heit seines Gefühls beurkundeten, da regte
 sich in ihrem Busen das garte Mitleid mit
 dem Armen. Sie wollte ihm etwas Freund-
 liches, tröstendes sagen, aber entsetzt hörte
 er ihre leisen Worte der Freundschaft nicht
 mehr.
 Und andere Stimmen ließen sich hören im
 Garten, der jetzt in des Mondlichts Silber-
 strahlen schwamm, und denen Riwa entge-
 genging. Es waren zwei liebende Paare;
 Eudmilla und Peter Bertow, Libka
 und Matieg Howora.

die Thier mögen nicht Menschen sehn, die dort gehen?» folgten auch Simon, Heilig Maria's seinen Freunden, aufgelegte, dunkle, Gefalten deutend, die langsamen Schritte; am Ufer der Muldawa wandelten.

«Sie haben sich ja in Mäntel gehüllt, als wollten sie nicht erkannt seyn; mich dünkt ich sehe Kochan's Kopf hervorragen über den andern,» antwortete Peter.

«Laßt uns hinauf gehen,» baten die Mädchen, sich bange anschließend an die Geliebten.

Die Lustwandelnden begannen den steilen Pfad hinauf zu steigen; wie der Schein des Mondes hell auf sie fiel, traten jene in das Dunkel des Gebüsches zurück.

«Es ist Hlawaz und Ginderzich, des Kochan Bettern,» flüsterte der junge Horawa. «Was brüten sie doch einmal da unten im Schleier der Nacht? Gutes entkeimt nicht, wo diese die Saat ihrer Rathschläge ausstreuen!» sagte Berkow.

Als sie den Schloßberg erstiegen hatten, und oben ruhten, kam ihnen Kochan Wrsch

such, warf einen stechenden Blick auf die vier, und ging ohne Gruß vorüber. — Sie saßen. Die sieben Rassen sagten sich die Verlobten gute Nacht. —

IV.

Hell strahlte Lucifer über dem Widschegrad, und einige graue Wolken begannen schon sich morgenröthlich zu färben, als Kochan Wrsch ein Fenster seines Zimmers öffnete, hinausschaute zu dem Himmel und mit vollen Lügen die frische hereinströmende Morgenluft trank, während Jan beschäftigt war, den Herrn anzukleiden, und der Jäger Hrziz wie es verschiedenes Jagdgeräth in Ordnung brachte.

«Eile, eile!» rief Wrsch dem Diener zu. «Die Sonne wird bald hervorgehen, und ihre Strahlen auf den Weltzug werfen. Wenn Glückstern leuchtet, ehe er erbleicht vor der Sonne, muß es geschehen seyn. Wie viel waren der Wälder?» fragte er den Jäger.

„Zwangig, Herr,“ antwortete dieser, „gute Männer, voll Kraft und Muth, und Dir treu ergeben.“

„Es ist gut so. Wo bleibt Egenko?“ fragte der Rath. Da ging die Thüre auf und der Geheimschreiber trat demüthig grüßend ein.

„Jan,“ wendete sich Wrsch an seinen Knecht: „Du weißt, was Du zu thun hast, wenn ich heute nicht wiederkomme, und Du Egenko, wirst dann die Papiere vernichten, die ich Deinem Obhut anvertraut, und Dich ungesäumt nach Krakau begeben, und dort warten, ob ich Dir Nachricht sende. Kommt keine, von mir Dir zu, nimm dann bist Du der Dienstbarkeit bei mir ledig, und Bolsoe Law von Polen wird Dir ein so gütiger Herr seyn, wie ich es war. Lebt wohl, Egenko und Jan und wahr, Eurer Haut.“

„Dies sagenh,“ nahm er sich an den Bogen und den gewichtigen Jagdspieß, hing den Köcher über die Schulter, trank hastig noch einen Becher voll Wein, und ging, von Orzi begleitet, aus seinem Zimmer, über die

noch stillen Gänge und Gallerien des Schlosses nach den Gemächern des jungen Herzogs.

«Wecke den Herrn!» rief er gebieterisch dem wachhabenden Kämmerling zu, der mit einem unwilligen Gesicht die Weiden in dieser Frühe kommen sah, und zögerte, ob er den Morgenschlaf des Gebieters stören sollte.

«Hörst Du, Rosschneie, den Herrn sollst Du wecken,» fuhr ihn Wrsch an. «Es ist köstliches Jagdwetter, ich habe Heerden von Wild sich äßen sehen an der Waldecke unterm Welicz.»

Der Diener ging, so schwer es ihm ankam; ein Wort der Anklage des vielgeliebten Rathes konnte ihn seines Dienstes bei dem Herzog verlustig machen. Bald kam er wieder und brachte den Befehl an Wrsch, selbst hineinzugehen, dem dieser alshald Folge leistete. Hrziewicz sah von der Gallerie hinab in einen der Höfe, wo drei Jagdbrosse aus dem Stalle gezogen wurden, schon vollständig gezäumt und gesattelt, wie es Wrsch den Knechten geboten.

Der Himmel lichtete sich immer mehr und

mehr, die Wolken brannten schon in der Gluth der Morgentöthe, deren Abglanz feurig auf des Schlosses alte Mauern und Thürme fiel. Wrsch trat wieder aus des Herzogs Zimmer, und mit einem Wathblick rief er dem Rosschne zu: «Gehe hinein, den Herrn anzukleiden, eile, eile!» Erschrocken ging der Mann, und Wrsch trat nahe zu Hrziewicz, und sagte leise: «Der Hovora soll mitreiten! Beim Ezernebog, der fehlt uns!»

«Und konntest Du das dem Herrn nicht ausreden?» fragte der Jäger.

«Nein, beim Pya, nein!» rief Wrsch, und stampfte mit dem Fuße. «Nun, mag's, ein wenig Blut mehr oder weniger, der Jaroslav wird hauen, wie ein angestochener Eber. Eile, rufe ihn in des Teufels Namen!»

Hrziewicz ging, während Kochan, über finstern Gedanken brütend, die Spitze seiner Pfeile prüfte, und mit zitternder Ungeduld nach dem Himmel sah, dessen Wolken nun schon helle Goldsäume zeigten, die nahe Sonne

verkündend; über den erbleichten Luzifer aber zog eine schwarze Wolke.

Wie Hrziewicz über den Hof ging, den Oberjägermeister zu rufen, sah er mit Verwunderung dessen Roß von einem Knecht aus dem Stalle ziehen, ihn selbst aber oben am Fenster stehen, völlig fertig zum Jagdritt.

Howora war aus unruhigem Schlummer früh erwacht, hatte gesehen, daß die Knechte sich mit den Rossen beschäftigten und einen Diener nach Erkundigung hinuntergeschickt, dem die Antwort wurde, der Herzog wolle auf die Jagd reiten mit dem Wrsch. Da befahl Howora, ungesäumt sein Roß auch zu satteln, und schickte sich an, den Herzog zu begleiten, wie es sein Amt als Oberjägermeister erforderte.

«Ich sollte Dir des Herzogs Jaromir Befehl bringen,» rief Hrziewicz zu ihm hinauf: «Dich zur Jagd zu rüsten, doch will der Herr außerdem keine Begleitung?»

«Es muß schnelle Boten im Schlosse geben,» sprach der Jäger mürrisch vor sich hin, als er zurück ging zu seinen Verbündeten.

Und wie die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne auf Schloß Wischehrad, den Libin und die Nachbarburgen fielen, ritt schon Herzog Jaromir fröhlichen Muthes mit den drei Begleitern und einem Knecht der Waldgegend zu, über welche der von Frühnebeln dampfende Belicz seinen umbuschten Gipfel erhob.

Im Borgemach der Herzogin Strzizka schlummerte angekleidet die arme Niwa, so bleich und weiß, wie das zarte Linnenbettlein, auf welchem das Mädchen ruhte. Aber das Herz, das tiefverwundete Herz ruhte nicht, es klopfte ungestüm unter dem Schwannenbusen, und der träumerische Halbschlummer führte ihr bunte und regellose Phantasieenbilder, die von Erinnerungen und Hoffnungen Gestaltung liehen, vor das Auge der Seele.

Da war es ihr, als verdränge plötzlich eine wunderbare Helle die Dämmerung im Gemach, und eine königliche Frau, ganz in

Licht und Schönheit gekleidet, schwebte durch das Zimmer, und neigte die Silberglocke eines Lilienstengels tief, so tief zu ihr nieder, daß sie den Himmelsduft der Blume zu athmen glaubte, und mit einem Seufzer erwachte. Und zu verschweben schien alsbald die holde Erscheinung, wie Niwa die Augen aufschlug, und es waren nur die Morgenstrahlen, die sich durch den Purpur der Vorhänge drängten, und das Gemach mit rosigter Helle erfüllten.

«Ach!» seufzte die Jungfrau: «war das vielleicht Zimzerla, die himmlische Göttin der Morgenröthe, die mich umweht mit dem Dufte ihrer Lilien, und der Blumen, die ihr weißes Gewand umgürten, und ihr Goldhaar schmücken? Oder war es Lada, die unsterbliche Mutter der Lela, Polela und des Dit, der Liebe, der Ehe und des Zweifels, und die Göttin der Schönheit. Ach! was hätten sie bei mir gewollt, und was denke ich überhaupt an die Fabelgötter der Väter, statt mich zu segnen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!»

Und sie sprach ein frommes, christliches Gebet, welches sie den melancholischen Träumereien sehnüchtiger und verschmähter Liebe entriß, und ihr kindliches Herz empor zu dem Herzen der ewigen Liebe trug.

Da störte sie in ihrer andachtvollen Gemüthsberhebung ein gellender Schrei, der aus dem Zimmer der Herrin kam; erschrocken sprang sie vom Lager auf und eilte in Strziżka's Schlafgemach, die im Bette saß, bleich und bebend, und ihr gebot, eilend ihre Frauen zu rufen, und als Niwa schnell gehorsamt, stand bald darauf die junge Herzogin bei ihrer Schwiegermutter, sich stützend auf eine ihrer Kammerfrauen, und sprach mit bewegtem Gemüth und bebender Stimme:

«Mir erschien eine lichte Gestalt, hehr und königlich anzuschauen, die mich weckte aus dem Morgenschlummer, und zu mir sagte: Dein Gemahl ist von Todesgefahr bedroht, sende eilig einige tapfere Männer zu seiner Rettung ihm nach auf den Welicz. Darum eilt, eilt!» rief sie den Bedienten und Kam-

merlingen, die fern standen, zu: «Es gilt Böhmens theuerstes Leben!»

Da flog Dieczin zuerst hinaus aus dem Zimmer, und eilte hinab zur Stadt, während in schneller Bewegung sich die Diener des Schlosses bewaffneten, und ehe eine halbe Stunde verging, sah die Herzogin, die händelringend in Czemislawas Zimmer umherging, wie über fünfzig bewaffnete Männer dem Walde zusprengten, unter ihnen die beiden Berlow, Matieg Howora, und viele Wladysken und Bürger Prags, die den Herzog liebten, und wohl wußten, daß es nicht Alle, die um ihn waren, redlich meinten mit dem Gebieter.

Schnell ging aber das Gerücht von Strzizka's Traume durch die Gemächer des Schlosses Wischegrad, und der blinde Wolslaw ließ sich auch führen zu den Frauen, ja sogar seine alte ehrwürdige Mutter, Henna, verließ ihr stilles Gemach, was sie selten zu thun pflegte, trat weinend in den Kreis ihrer Familie, und sprach mit wehmüthigem Ernst: «Die Ruthe der Herrn schwebt über

«Zwanzig, Herr,» antwortete dieser, «gute Männer, voll Kraft und Muth, und Dir treu ergeben.»

«Es ist gut so. Wo bleibt Egenko?» fragte der Rath. Da ging die Thüre auf und der Geheimschreiber trat demüthig grüßend ein.

«Jan,» wendete sich Wrsch an seinen Anrecht: «Du weißt, was Du zu thun hast, wenn ich heute nicht wiederkomme, und Du Egenko, wirst dann die Papiere vernichten, die ich Deinem Obhut anvertraut, und Dich umgestimmt nach Krakau begeben, und dort warten, ob ich Dir Nachricht sende. Hast keine, von mir Dir zu, nimm dann bist Du der Dienstbarkeit bei mir ledig, und Boleßlaw, von Polen wird Dir ein so gütiger Herr seyn, wie ich es war. Lebt wohl, Egenko und Jan und wahr! Eurer Gattin.»

«Dies sagen?» nahm er auch an den Bogen und den gewichtigen Jagdspieß, hing den Reiter über die Schulter, trank hastig noch ein Becher voll Wein, und ging, von Wrsch begleitet, aus seinem Zimmer, über die

noch stillen Gänge und Gallerien des Schlosses nach den Gemächern des jungen Herzogs.

„Wecke den Herrn!“ rief er gebieterisch dem wachhabenden Kämmerling zu, der mit einem unwilligen Gesicht die Weiden in dieser Frühe kommen sah, und zögerte, ob er den Morgenschlaf des Gebieters stören sollte.

„Hörst Du, Rößschnie, den Herrn sollst Du wecken,“ fuhr ihn Wrsch an. „Es ist köstliches Jagdwetter, ich habe Heerden von Wild sich äßen sehen an der Waldecke nuntterm Welicz.“

Der Diener ging, so schwer es ihm ankam; ein Wort der Anklage des vielgeliebten Rathes konnte ihn seines Dienstes bei dem Herzog verlustig machen. Bald kam er wieder und brachte den Befehl an Wrsch, selbst hineinzugehen, dem dieser alsbald Folge leistete. Hrziewicz sah von der Galleria hinab in einen der Höfe, wo drei Jagdrosse aus dem Stalle gezogen wurden, schon vollständig gezäumt und gefattelt, wie es Wrsch den Knechten geboten.

Der Himmel lichtete sich immer mehr und

mehr, die Wolken brannten schon in der Gluth der Morgentöthe, deren Abglanz feurig auf des Schlosses alte Mauern und Thürme fiel. Wrsch trat wieder aus des Herzogs Zimmer, und mit einem Wuthblick rief er dem Koschnie zu: «Gehe hinein, den Herrn anzukleiden, eile, eile!» Erschrocken ging der Mann, und Wrsch trat nahe zu Hrziewecz, und sagte leise: «Der Hovora soll mitreiten! Beim Ezernebog, der fehlt uns!»

«Und konntest Du das dem Herrn nicht ausreden?» fragte der Jäger.

«Nein, beim Pya, nein!» rief Wrsch, und stampfte mit dem Fuße. «Nun, mag's, ein wenig Blut mehr oder weniger, der Jasroslav wird hauen, wie ein angestochener Eber. Eile, rufe ihn in des Teufels Namen!»

Hrziewecz ging, während Kochan, über finstern Gedanken brütend, die Spitze seiner Pfeile präste, und mit zitternder Ungeduld nach dem Himmel sah, dessen Wolken nun schon helle Goldsäume zeigten, die nahe Sonne

verkündend; über den erbleichten Luzifer aber zog eine schwarze Wolke.

Wie Hrziewicz über den Hof ging, den Oberjägermeister zu rufen, sah er mit Verwunderung dessen Roß von einem Knecht aus dem Stalle ziehen, ihn selbst aber oben am Fenster stehen, völlig fertig zum Jagdritt.

Howora war aus unruhigem Schlummer früh erwacht, hatte gesehen, daß die Knechte sich mit den Rossen beschäftigten und einen Diener nach Erkundigung hinuntergeschickt, dem die Antwort wurde, der Herzog wolle auf die Jagd reiten mit dem Wrsch. Da befahl Howora, ungesäumt sein Roß auch zu satteln, und schickte sich an, den Herzog zu begleiten, wie es sein Amt als Oberjägermeister erforderte.

«Ich sollte Dir des Herzogs Jaromir Befehl bringen,» rief Hrziewicz zu ihm hinauf: «Dich zur Jagd zu rüsten, doch will der Herr außerdem keine Begleitung?»

«Es muß schnelle Boten im Schlosse geben,» sprach der Jäger mürrisch vor sich hin, als er zurück ging zu seinen Verbündeten.

Und wie die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne auf Schloß Wischehrad, den Libin und die Nachbarburgen fielen, ritt schon Herzog Jaromir fröhlichen Muthes mit den drei Begleitern und einem Knecht der Waldgegend zu, über welche der von Frühnebeln dampfende Welicz seinen umbuschten Gipfel erhob.

Im Borgemach der Herzogin Strzizka schlummerte angekleidet die arme Niwa, so bleich und weiß, wie das zarte Linnenbettlein, auf welchem das Mädchen ruhte. Aber das Herz, das tiefverwundete Herz ruhte nicht, es klopfte ungestüm unter dem Schwannenbusen, und der träumerische Halbschlummer führte ihr bunte und regellose Phantasieenbilder, die von Erinnerungen und Hoffnungen Gestaltung liehen, vor das Auge der Seele.

Da war es ihr, als verdränge plötzlich eine wunderbare Helle die Dämmerung im Gemach, und eine königliche Frau, ganz in

Licht und Schönheit gekleidet, schwebte durch das Zimmer, und neigte die Silberglocke eines Lilienkengels tief, so tief zu ihr nieder, daß sie den Himmelsduft der Blume zu athmen glaubte, und mit einem Seufzer erwachte. Und zu verschweben schien alsbald die holde Erscheinung, wie Niwa die Augen aufschlug, und es waren nur die Morgenstrahlen, die sich durch den Purpur der Vorhänge drängten, und das Gemach mit rosigter Helle erfüllten.

«Ach!» seufzte die Jungfrau: «war das vielleicht Zimzerla, die himmlische Göttin der Morgenröthe, die mich umweht mit dem Duft ihrer Lilien, und der Blumen, die ihr weißes Gewand umgürten, und ihr Goldhaar schmücken? Oder war es Lada, die unsterbliche Mutter der Lela, Polela und des Dit, der Liebe, der Ehe und des Zweifels, und die Göttin der Schönheit. Ach! was hätten sie bei mir gewollt, und was denke ich überhaupt an die Fabelgötter der Väter, statt mich zu segnen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!»

Und sie sprach ein frommes, christliches Gebet, welches sie den melancholischen Träumereien sehnsüchtiger und verschmähter Liebe entriß, und ihr kindliches Herz empor zu dem Herzen der ewigen Liebe trug.

Da störte sie in ihrer andachtvollen Gemüthserhebung ein gellender Schrei, der aus dem Zimmer der Herrin kam; erschrocken sprang sie vom Lager auf und eilte in Strzizka's Schlafgemach, die im Bette saß, bleich und bebend, und ihr gebot, eilend ihre Frauen zu rufen, und als Niwa schnell gehorsamt, stand bald darauf die junge Herzogin bei ihrer Schwiegermutter, sich stützend auf eine ihrer Kammerfrauen, und sprach mit bewegtem Gemüth und bebender Stimme:

«Mir erschien eine lichte Gestalt, hehr und königlich anzuschauen, die mich weckte aus dem Morgenschlummer, und zu mir sagte: Dein Gemahl ist von Todesgefahr bedroht, sende eilig einige tapfere Männer zu seiner Rettung ihm nach auf den Welicz. Darum eilt, eilt!» rief sie den Dienern und Kam-

merlingen, die fern standen, zu: «Es gilt Böhmens theuerstes Leben!»

Da flog Dieczin zuerst hinaus aus dem Zimmer, und eilte hinab zur Stadt, während in schneller Bewegung sich die Diener des Schlosses bewaffneten, und ehe eine halbe Stunde verging, sah die Herzogin, die händelnd in Czemislawas Zimmer umherging, wie über fünfzig bewaffnete Männer dem Walde zusprengten, unter ihnen die beiden Berkow, Matieg Nowora, und viele Wladysken und Bürger Prags, die den Herzog liebten, und wohl wußten, daß es nicht Alle, die um ihn waren, redlich meinten mit dem Gebieter.

Schnell ging aber das Gerücht von Strzizka's Traume durch die Gemächer des Schlosses Wischegrad, und der blinde Wolslaw ließ sich auch führen zu den Frauen, ja sogar seine alte ehrwürdige Mutter, Henna, verließ ihr stilles Gemach, was sie selten zu thun pflegte, trat weinend in den Kreis ihrer Familie, und sprach mit wehmüthigem Ernst: «Die Ruthe des Herrn schwebt über

unserem Haupte, und der Löwe hat die Kralle ausgestreckt nach dem Jäger, doch der Schütz ist nahe, der den Löwen trifft und zurückscheucht in die Wildniß. Dein Warnungsel, meine Tochter, ist Libussa gewesen, deren seliger Geist immer noch das Haus ihrer Enkel schützend und segnend umschwebt. Gott segne Euch Alle!»

Mit diesen Worten, die sie im Tone einer Sibylle aussprach, ging H e m m a wieder aus dem Zimmer; B o l e s l a v aber seufzte tief, und sprach düster vor sich hin: «Ja Libussa und immer Libussa, sie hat ihren Enkelinnen ein köstliches Erbstück hinterlassen, daß sie weissagen ohne Ende und wunderliche Träume haben, die einen Mann daß quälen können.»

Herzog J a r o m i r und seine Begleiter hatten bereits das mitten im Walde liegende Dörflein Heilau hinter sich, ohne daß sich einiges Wild gezeigt hätte, von welchem R o c h a n doch gesprochen, daß er dessen in Menge

gesehen, da kieg eine Ahnung auf in der Seele des Jaroslav Howora, daß wohl ein heimlicher Zweck und eine Verrätherci unter der so plötzlich unternommenen Jagd verborgen liegen möge, und es schien ihm das Beste, den Spiegel um Rath zu fragen, weshalb er sein Roß anhielt, den Krystall herauszog und hineinblickte, da glaubte er den dunkern Opferplatz auf dem Welicz wieder zu sehen, aber in diesem Augenblick fuhr das Roß mit dem Kopf in die Höhe, und stieß an die Hand, daß ihr das Zauberkleind entfiel, und eine Strecke an dem steilen Abhang, wo Howora hielt, hinabroßte, bis es, von einem Strauch gehalten, liegen blieb, und hell heraufblinkte.

Und jetzt nur Augen habend für das magische Kunstwerk, sprang Howora vom Pferde, band es an einen Baum, und kletterte eilend hinab, es wieder zu gewinnen; schon war er nahe dabei, schon streckte er die Hand darnach aus, als von ohngefähr ein Zweiglein dawiderschlug, und unaufhaltsam rollte nun der bligende Krystall abwärts, bis

er tief unten in einen rauschenden Waldbach fiel, und es war dem bestürzten Howora, als schrie aus dem Moose und den Gräsern, wo der Spiegel gelegen hatte, ein feines kinderndes Gelächter, als freute sich der schadenfrohe Waldzwerg Kierpicz oder sonst ein ihm verwandter Erdgeist, daß der Schatz wieder gewonnen sey, der nur durch Zauberschwang errungen worden aus der Gewalt der unterirdischen Mächte.

Und es fiel dem Oberjägermeister schwer auf die Seele, daß er über dem Verzug den Herrn aus dem Gesicht verloren, und bei dem allein gelassen hatte, dem der Argwohnlose mehr vertraute, als seinen treuesten Dienern, und bei dem falschen Hrziewicz. Schnell klimmte er die Anhöhe wieder hinauf, bestieg sein Roß, und sprengte mit verhängtem Zügel den Weg entlang, aber man kreuzten sich der Pfade hunderte, und der Alles einhüllende Nebel, der sich jetzt über die Wälder lagerte, ließ ihn kaum die flüchtige Spur der Rosse im bethauten Grase erkennen.

„Lange ritt er, und hielt zuweilen horchend still, ob er nicht Hufschlag vernehme, und Jagdruf und Hornklang, aber nichts vernahm er, als das Fallen der Tropfen von den Blättern und Nadeln der Bäume, und das heisere Geschrei hungriger Raubvögel, die in der dichten Waldung horsteten, und mit schwerem Flügelschlag die Wipfel der Riesentannen umkreisten. Jetzt schien der Pfad sich bergauf zu ziehen, derselbe schien es zu seyn, der vor nicht gar langer Zeit den Oberjägermeister zu dem wunderbaren Abenteuer geführt; er gedachte des Bildes, das der Spiegel ihm zuletzt gezeigt, und von immer bangerer Sorge um den Herrn erfüllt, sich selbst wegen der Säumniß die bittersten Vorwürfe machend, ließ er das Roß, so schnell es nur konnte, den Bergpfad verfolgen.

„Dank Euch, Ihr finstern Mächte!“ jubelte Wrsch in sich hinein, als er sah, daß Nowora zurückblieb, und schnell in Nebenwege lenkend, suchte er jenen von der Spur abzuleiten. „Reite schneller, hoher Herr,“ sprach er zu Jarowir: „bald kommen wir

zu einer Wäſche, über welche das Bild zurückkehrt nach dem Dickicht, wenn es sich geſetzt bei einem friſchen Waldbrunnlein, das in der Nähe quillt. Und er trieb die Roſſe zu größerer Eile. Und es öffnete ſich bet düſtere Opferthal auf dem Weliz, auf welchem des Himmels Wolken auſlagen. Der Herzog ſah plötzlich durch Geſträuch ſeines Roſſes Lauf gehemmt, und wendete ſich nun nach Rochan, in dieſem Augenblick ſtieß der Knecht einen lauten Schrei aus, und ſank, von einem Wurſſpeer durchbohrt, vom Pferde, und es rauschte im Dickicht, es brach hervor; über zwanzig verlarvte Männer umringten den Herzog, fielen ſeinem Roß in die Zügel, und rissen ihn herab, ehe der Erſchrockene ſein Schwert zur Vertheidigung zu ziehen vermochte, entkleideten ihn, verſtopften ihm den Mund, und banden ihm Hände und Füße.

Und die Henker begannen ein graufames, entſetzliches Spiel mit dem unglücklichen Fäſken; wagerecht banden ſie ihn an zwei in Manneſlänge von einander ſtehende Pfähle,

daß er seinen Fuß hoch über der Erde schwebte, und mit teuflischem Gelächter setzte Wrsch mit seinem Roß zuerst über ihn hinweg.

Plawacz und Ginderzich, die Bettern Rochan's, hatten sich auf die Rösse Jaromir's und des Knechtes geschwungen, und folgten ihres Verwandten vertuchtem Beispiel.

Der Huf eines Pferdes streifte das Tuch ab, das Jaromir's Mund verschloß. „Erbarmen, Erbarmen!“ flehte der Gemüthswunde. „O was habe ich Euch gethan? Laßt mich los, Ihr Männer, ich gelobe Euch, nie diese Unthat zu rächen! O schont meines Lebens! Ich beschwöre Euch bei dem allmächtigen Gott, und bei St. Johannes, meinem heiligen Schuttpatron!“

„Sterben mußt Du!“ donnerte Rochan Wrsch; — nichtswürdiger Abkömmling des Bauern Primiślav; die Söhne der Wrsch sollen ihre Augen werden an Deiner Todesqual, und beim Ezerhebog! nicht Gott und nicht der Teufel, nicht Pya und nicht

St. Johannes sollen Dich aus unserer Hand
erlösen!

Da schwieg Jaco mir, und empfahl seine
Seele Gott, und die Schleier der Ohnmacht
legten sich über ihn, und wie ihm die Sinne
schwanden, glaubte er eine lichtschimmernde
Gestalt neben sich zu sehen.

Wie nun die Bande der Reuterer sah, daß
der Herzog besinnungslos geworden, wurde
er los gebunden, und ihm Wein eingestößt,
denn noch länger dächte man ihn zu martern.

Howora hatte den Todeschrei des Knech-
tes gehört und Geräusch von vielen Stimmen,
als er schon nahe war dem Opferplatz, auf
welchem jetzt ein schreckliches Opfer den un-
terirdischen Göttern dargebracht werden sollte,
er war abgestiegen und vorsichtig durch das
Gebüsch geschlichen, wo er mit Entsetzen das
fürchterliche Schauspiel erblickte, und sah,
daß eines einzelnen Mannes Hilfe hier nicht
frommen könnte gegen die Uebermacht so vie-
ler, unter denen er die Better des Wrsch,

so wie den Łazeg Streznicz, den wilden Hanusz Krzinezky und Andere erkannte, von denen er längst wußte, daß sie unruhige Männer und Anhänger des Kochan waren.

Und im heißen brünstigen Gebet um Gottes Schutz für den beklagenswerthen Herzog flehend, eilte er zurück zum Roß, welches, die Stacheln seiner Sporen im Fleisch fühlend, weit ausgriff im gestreckten Galopp, so daß er in weit kürzerer Zeit, als neulich Howora, die niedrigen Dächer von Heikau liegen sah. Da begegneten ihm zwei von denen, die ausgeritten waren auf das Geheiß der Herzogin. «Wo ist Herzog Jaromir?» fragten die Diener: «Die Frau hat einen schweren Traum gehabt, daß das Leben des Herrn in Gefahr sey, und es sind viele Herren, unter ihnen auch Dein Sohn, und treue Knechte mit uns gekommen, den Herzog zu suchen.»

«Der Traum erfüllt sich!» rief Jaroslav: «Eilt, ruft Alle zusammen, folgt ohne Säumen, auf dem alten Opferplatz schwebt Jaromir in Todesnoth!» Und er riß den schäu-

menden Renner herum, und sprengte wieder den Weg zurück, den er gekommen war, und hinter ihm schallte der Hörner Rothruf, und wurde beantwortet aus der Nähe und Ferne von denen, die sich im Walde zerstreut hatten, ohne doch eine Spur von dem Herrscher zu finden.

Mittlerweise hatten Jaromir's Peiniger den Herzog nackt an die alte Eiche gebunden, nicht achtend seines Flehens um schnellen Tod, denn sie gedachten ihm den qualvollsten zu bereiten, und schossen nach ihm mit den langen befiederten Pfeilen. Und Jaromir, wie er in der Todesangst zu allen Heiligen um Rettung flehte, und gläubig hoffend da noch vertraute auf Hülfe von oben, wie des Todes grauses Gespenst ihn zu umschlingen drohte, nahm eines Gebildes wahr, welches vor ihm schwebte, wie ein zarter Jüngling mit Goldlocken, umwallt von einem silbergrauen Mantel; der stand zwischen ihm und den Mordclern, und schien ihn zu decken mit seinem ätherischen Leib, und die Pfeile aufzufangen in den Falten seines Mantels,

und sie abzuwehren zur Rechten und Linken, daß sie Hirschend in den Dickstamm führen, und ihrer keiner den Herzog verlegte.

„Sind wir behert, daß kein Pfeil trifft?“ rief Hanus; Krzinezky voll Wuth, und warf seinen Bogen zur Erde.

„Der Nebel hat die Bogensennen erschlaßt, und die Federn der Pfeile feucht gemacht,“ antwortete Ginderczich Wrsch.

„So laßt uns zu den Speeren greifen,“ nahm Kochan das Wort: „und sehen, ob Wind und Nebel uns hindern, das Herz des Gewaltigen zu treffen;“ und hoch hob er zum sichern Wurf die Todeslanze.

Da sauste ein Jagdspieß dicht an Kochan vorüber, und fuhr dem Hanus ins Genick, daß dieser brüllend zu Boden stürzte, und in der tapfern Faust das blitzende Schwert, sprengte Sowora, wie ein rächender Cherub, mitten in den Kreis der Hochverräther, aber wie sie schon sehen auseinander wichen, da brach sein treues, zu Tode gejagtes Roß zusammen, und sehend, daß nur ein einzelner Mann sie geschreckt, warfen sie sich über ihn,

ehe er sich erhoben hatte von dem Falt, und banden ihn fest, und trafen zusammen zum Blutrath.

«Haut ihn nieder, und ungesäumt, was rathen wir lange?» sagte Hlawacz Wrfch.

«Das ist auch meine Meinung,» fiel Tazeg Streznicz ein.

«Zur Kurzweil könnten wir auch ein wenig nach ihm schießen,» riefh Gindericzich.

«Nein!» schrie Kochan: «Hängen soll er, der Schurke, gleich hier an dieser Eiche, die solcher Früchte schon mehr getragen vor alten Zeiten.» Er meinte aber damit die Sclaven und Gefangenen, die in der Heidenzeit an diesem Ort den Götzen geopfert wurden.

«So sey es! Hängt ihn auf!» schrie die Menge, und bereitete sich, das Urtheil schnell zu vollziehen an Jarosław Homora.

«Mein Leben ist in Eurer Hand,» rief der: «und ich will Euch wahrlich nicht bitten, es mir zu schenken, doch werdet Ihr eine geringe Günst mir nicht versagen, bevor ich sterben muß.»

«So, Du nicht bittest, um irgend ein Leben,»

soll Dir Alles auf Wabyskewort gewährt seyn,» antwortete Rochan.

«So gestatte mir, noch einmal auf meinem Jägerhorn ein Stäcklein zu blasen, damit ich scheide als ein fröhlicher Weidmann, und meine Seele den Klängen nachziehe in das unbekannte Land!»

Laut lachte die Rotte über die seltsame Bitte, und Ginderczich Wrsch sprach: «Die Todesangst hat dem Schächer schon den Verstand verrückt, daß er kindisch wird.»

Und Rochan rief: «Blase, blase nur, mein wackerer Weidmann, aber mach es fein kurz, es gibt heute noch mehr abzuthun!»

Da setzte Howora das kleine zierliche Hörnlein an den Mund, und blies laut hinein, und hellschmetternd flog der Silberklang durch die düstere Waldung. Unterdessen hatte Hrziewicz eine Schlinge gemacht von einem Weidenzweig, und einen Strick daran befestigt und nun zwangen sie den Oberjägermeister, auf den riesigen Eichbaum zu steigen, an welchem Jaromir immer noch gefesselt stand, und bis zur Dämmerung gemartert wurde

von den Stichen des giftigen Geschmeißes, welches der feuchte Waldboden erzeugte und hegte. «Er soll noch einmal blasen, nie hörte ich so schönen Ton aus so kleinem Hörnlein,» rief Einer der Versammelten.

Und hoffend und Gott vertrauend stieß Jaroslaw wieder in das Horn, wie er schon oben war auf dem Baume, wohin ihm der Jäger Hrziewicz nachgestiegen, sein Gervatter, der den Hentenlohn verdienen wollte am Puthen seines Kindes, und noch heller und kräftiger wie vorhin flogen die beflügelten Töne über die dichten Forsten, und ein vielfaches Echo antwortete weit in der Ferne.

«Das Hörnlein mußt Du mir vermachen, Jägermeister!» rief Kochan hohnlachend hinauf zu dem treuen Diener, der jetzt sterben sollte für den Herrn, ohne ihn zu retten, denn schon halb entseelt hing Jaromir in seinen Banden, die ihn hielten, daß er nicht umfiel in die Gifträuter, und auf die bemooßten schwarzen Waldsteine.

«Steige noch einen Ast höher hinauf, Gervatter,» sprach Hrziewicz zu Hworo,

während er die Weidenschlinge um den Hals des Verurtheilten warf, und den Strick über ihn befestigte.

«Das habe ich nicht um Dich verdient, Hrziewicz,» redete ihn Hwora an, «doch ich will nicht mit Dir rechten, ja ich vergebe Dir, und mein Jagdhorn soll auch Dein werden, aber laß mich nur noch einmal blasen.» Und ohne Antwort abzuwarten, rief er mit der letzten Anstrengung ins Horn, und — o Freude! rings, ganz nahe, tönte Antwort und lautes Hallo, Waffen klirrten und bligten, und wie der Jäger mit offenem Munde durch das Laub hinabblickte, rief ihm Jaroslav mit kräftigem Zug die Füße vom Ast, auf dem er stand, daß er kopfüber mit Gepraffel durch das Gezweig der Eiche stürzte, in das unter ihr schnell entbrannte Kampfgetümmel mitten hinein.

Da fielen die Schwert- und Kolbenstreiche hageldicht auf die Schaar der Verräther, mit fürchterlicher Erbitterung hieben die Männer und Jünglinge von Prag und dem Wischehrad ein, der Kampf war kurz und blutig. Schon

bedeckten viele Leichen den Opferplatz. Wenige
krohen. Schäumend vor Wuth, schleudert
Wrsch einen Speiß nach dem Herzog, er
fehlte; rächend schwebte Berkows Streitart
über Kochans Haupte, da warf sich ein Jüng-
ling vor ihn, mit kräftigem Hieb den Streich
abwehrend, und folgte dem Wüthenden, der
fliehend durch die Gebüße brach.

Dreizehn Gefangene, unter ihnen die beiden
Vettern des Kochan, zählten die Sieger.

Eilend wurde der ohnmächtige Herzog von
seinen Banden befreit, und auf die Mäntel
niedergelassen, welche seine Getreuen auf die
Erde breiteten. Matieg eilte dem Vater zu
Hülfe, der tief erschöpft von der Eithe stieg,
doch sich nicht Ruhe gönnend, nur einen Be-
cher Weines trank, und neben dem leblosen
Herzog niederknietend, das goldne Balsam-
büchlein hervorzog. Kaum hatte er ihm die
Schläfe damit bestrichen, kaum verbreitete sich
ein süßer Lilien- und Rosenduft, so schlug
Jaromir zur Freude der Seinen wieder die
Augen auf.

Mitten unter den Leichnamen winselte noch

etwas; Jagicz Dieczin bückte sich, und entdeckte den Hrziewecz, der durch den Fall ein Bein gebrochen hatte.

«Das ist mein Hentler,» sprach, mit einem Blick des Vorwurfs auf den Elenden, Jaroslaw, und in wilder Rachelust schleppten Wartieg und Peter Berkow ihn zur Eiche, wo er in wenigen Augenblicken die Stelle einnahm, die er verrätherisch und treulos dem einstigen Freunde zugebacht.

Beschämt sah Jaromir seine Retter, die sich so liebevoll um ihn mühten, und hörte von Ptaczek Berkow, daß er nur dem Oberjägermeister, und vielleicht einem Traume der Herzogin Strzizka Rettung und Leben danke.

«Ich will Dir lohnen, wie noch kein Herzog lohnte,» sprach dankbar freudig Jaromir, als er sein Roß wieder bestieg, zu dem Oberjägermeister. «Mir zur Rechten reite, wackerer Howora! Jagicz Dieczin, nimm Dir zwei Knechte, eile voraus, und verkünde den Pragern und auf dem Schloß meine Rettung.»

„Tudmilla und Libla hielten sich, Mounethränen weinend, schwesterlich umfassen.

„Und woher,“ fragte jetzt Gzemislawa ernst und gespannt: „woher kam die Gefahr, die meinen Sohn bedrohte?“

„Von Rochan Wrsch, den Gott verdamme, und seinem Anhange,“ antwortete Zagicz.

„Denkt Ihr ein Gaukelspiel zu treiben mit mir alten Mann?“ fuhr Boleslaw so heftig auf, als seine sinkende Kraft ihm erlaubte; „Wrsch ist kein Verräther, und dieser freche Knecht ist bestochen, so zu reden in meinem Beiseyn!“

„Bergieb, Herr,“ sprach Zagicz ehrerbietig, „wenn Dein Knecht Dir widerspricht.“ Der Herzog, Dein erlauchter Sohn, wird Dir Alles sagen. Wir haben dreizehn von den Verräthern lebendig gefangen, unter ihnen sind Ginderczich und Hlawacz Wrsch, Rochans nahe Verwandte. Auf kaum begreifliche Art entging uns der Hauptverräther.“

Wie Zagicz diese Worte in dem Zimmer

sprach, schlich draußen Einer, der an der Thüre gehorcht, scheuten und ließen Tritten hinweg, aber von den Thürmen schmetterte Trompetenschall, und in zahlreicher Begleitung des zuströmenden Volkes zog Jaromir in Mitte seiner Treuen auf dem Wischehrad ein, hinter dem Buge, wohl bewacht, die dreizehn Gefangenen.

Baunepoll und tief bewegt sank der Gerettete in die Umarmung seiner Lieben, während in Höfen und Gängen des Volkes Jubel die Namen des Herzogs und seines Retters zu den Wolken trug.

Wie der erste Freudenrausch vorüber war, hatte Jaromir Befehl gegeben, alle Diener des Kochan zu verhaften, aber Ezenko und Jan waren nirgend zu finden, und die niedrigen Knechte waren nicht Mitwisser der Geheimnisse ihres tüchtigen Herrn. In dessen Zimmern war nichts mehr von Schriften vorhanden. Ein Kohlenbecken, welches in dem kleinen Thurm kabinet stand, dampfte noch, und Pische und Geruch zeugten davon, daß noch vor kurzem Pergamente hier verbrannt

Lilka hatte der Liebe Thränen im Auge, und ihr Herz bangte um den Verlobten, und um das theure Leben seines Vaters, während Ludmilla, zwar ernster wie gewöhnlich, zwar nicht ohne Sorge um Vater und Bruder, aber doch ruhiger wie die Freundin, mit klarem Falkenblick hinaus sah. Riwa stand bleich und wortlos neben den bräutlichen Jungfrauen, und ihre Gedanken waren nicht in dem Saale.

Es saßen auch noch abseits dieser Mädchen zwei andere an einer Stickerei; jene Hruoba, die damals über den Spielplatz unter dem Schlosse ritt, eine ernste Jungfrau, deren Jahre wohl ihr Gemüth vom Außern auf das Innere zu wenden vermocht hätten, hätte sie nicht noch andere Beweggründe gehabt zum trüben Nachdenken und zu düsterer Verslossenheit; neben ihr aber, als heiterer Gegensatz, die lieblich aufblühende Wesna, hold wie die Frühlingsgöttin der alten Böhmen, die den gleichen Namen geführt.

Jetzt wurde es laut auf der Zinne des Refecturthurmes, und die heilschende Ludmilla rief, in ihrer Freude die Nähe der Herrschaft

«Ich vergesse nicht! Ein Reiter! Ein Reiter jagt auf dem Weg von Teisau her!»

«Es ist der junge Zagicz Dieczyn,» fuhr sie fort, einen lächelnden Seitenblick auf Orima werfend, als Alle sich nach den Fenstern blickten.

Weit, weit hinter dem Freudenboten sprengten noch zwei Diener aus dem Walde, und Strzizka rief wieder mit ängstlichem Klagen: «O Gott, das ist Flucht, mein Gemahl ist ermordet, treulos haben ihn seine Diener verlassen!»

Bei diesen Worten flog eine hohe Röthe des Unwillens auf Ludmilla's Wangen, und der Blick, welchen sie auf die Herzogin warf, war nicht der freundlichste. Gzemislawa bemerkte, daß der Herzogin Rede der Tochter Howoras wehe gethan, und sprach zu Strzizka: «Wie mag meine Tochter solches glauben von Jaroslaw Howora, Ptaczek Berkow und ihren Söhnen, nebst vielen andern wackern Männern und Jünglingen? Wenn ja einer meinen Sohn treulos verlassen hat, so ist es Kochan Wrsch.»

„Mutter!“, rief sie. „Boleslav!“, rief sie. „Was that Dir der böse Wrfch, daß Du, in Deinem sonst so sanften Gemüth, nur gegen ihn so dauernden Haß nährst? Dankst Du ihm so, daß er mich wieder zurückbrachte, und das Leben des armen Geblendeten schenkte?“

„Nach dem Zustand, in welchem er den Verblendeten zurückbrachte, messe ich meinen Dank,“, antwortete Boleslavs Gattin mit Nachdruck. „Gebe doch der Himmel, daß meine Ahnungen nicht wahr werden, daß es ein Irrthum sey, daß er tagtäglich auf Verderben sinnt gegen Dich und uns Alle!“

„Das ist wieder das alte Unkenlied unserer Urahnin, die Gott selig habe,“, rief sie. Boleslav: „das mir schon zur Genüge gesungen worden, daß fort und fort durch diese Mauern schallt, und von der Tochter auf die Enkelin vererbt wird. Ein Fluch ist gebunden an solche Prophezeihungen, der ihnen auf der Ferse nachschleicht und Erfüllung heißt, und es müssen Thaten geschehen, vor denen die Menschheit schaubert, damit die alten Sibyl-

ten nicht zu Schanden werden, und die Bräute der Weiber ihr Recht behaupten.»

Szemislawa schwieg, den Gatten nicht zu reizen durch ihren Widerspruch, sie schwieg mit stilltriumphirender innerer Ueberzeugung, Zagicz sprengte in den Hof. Die Jungfrauen waren in das Vorzimmer getreten, wie der jugendliche Bote über die Gallerien schritt, und er erschien ihnen viel größer und männlicher, wie er grüßend vor sie hintrat, mit dem Feuerblick der blauen Augen, aus denen Muth und Freude bligte, und mit den heißen, vom starken Ritt hochgerötheten Wangen, und zum erstenmal lächelte Niwa ihn an, und sprach freundlich: «Die Herrin begehrt, Zagicz, daß Du ihr ungesäumt meldest, ob Ihr den Herzog gefunden.»

«Du hast Gutes und Schlimmes zu verkünden,» nahm Hruoba das Wort: «ich sehe Blut auf Deinem Gewand, doch Dein Gesicht ist freudig, Du wirst die geängstigten fürstlichen Frauen zu schonen wissen.»

«Wohlgesprochen, weise Hruoba,» erwiderte Zagicz, sich verneigend, und Wesna

steckte ihr Korkenköpfchen aus der Thüre und rief: «Wo bleibt doch der Zagiez Dieczin? Haltet ihr Mädchen ihn auf mit Geplander?»

Und der Genannte schaute auf und in ihr Engelangesicht, wunderbar berührt, denn er kannte sie nicht, sie war eines Wladysken Tochter aus dem Chrubimer Kreis, und gestern erst an den Hof gekommen, und wie einer höhern Erscheinung folgte er dem Wink ihrer kleinen weißen Hand, in das Zimmer der Herzogin tretend.

Nieder vor Strzizka kniete der Bote, ehrfurchtsvoll den Saum ihres Gewandes an seine Lippen ziehend. «Heil sey Dir, und ganz Böhmen!» rief er. «Mich sendet Herzog Jaromir, Dein Gemahl, und läßt Dir sagen durch meinen Mund: ««Lege die Sorgen von Dir und wirf die Angst hinter Dich, denn Gott und mein Schutzpatron Sanct Johannes haben mich aus der Gewalt der Feinde errettet, durch die Hülfe des edlen Herrn Jaroslav Homora und der andern Getreuen, und ich werde bald selbst in der

Burg meiner Väter seyn, Dich als ein Dir
Neugeschenkter zu umarmen.» »

«Stehe auf, Bote des Heils,» sprach die
junge Herzogin hocherfreut: «stehe auf, Du
bist erschöpft, wir erlauben Dir, Dich zu
setzen. Pagen, einen Sessel! Du, Wesna,
bedenke dem Jüngling den Willkommenbecher,
er hat ihn wohl verdient.»

Eilend geschah, was die Herrin gebot;
Wesna füllte einen Pokal vom reinsten Golde
mit edlem Ungarwein, nippte erröthend da-
von und reichte dem Boten den Wein mit
dem wunderholdesten Lächeln.

«Hoch lebe meine hohe Herrin und ihr er-
lauchtes Haus!» rief Dieczin, und trank,
und seine Blicke ruhten während des Trin-
kens mit hohem Wohlgefallen auf der blühen-
den Gekin, die erglühend die Augen nie-
derschlug, als ihr süßer Blick dem seinen be-
gegnete, aber Niwa fuhr unwillkürlich mit
der Hand ans Herz, als fühle sie ein plötz-
liches, schmerzliches Weh, und über Hruof-
ba's finstere Züge zuckte ein seltsames Lächeln.

Mit dem Polenkönige Boleslav saß Rochan Wrsch an einem Tische, auf welchem ein saubergemaltes Pergament lag, welches den geographischen Abriß der Länder Polen, Mähren, Schlessien und Böhmen enthielt. Rochan hielt den Zeigefinger auf die Karte, und die Augen des ländergierigen Königs folgten aufmerksam den Linien, die jener beschrieb.

„Hier,“ sagte Wrsch, „führen wir das Heer über die Carpathen, hier an der Grenze stoßen die Hülfsvölker aus Mähren, und hier die aus Schlessien zu uns. Wir rücken zuerst in die Herrschaft Krudim, besetzen Krudim und Polizka, nehmen dann Czaslau und Kaurzim, und nahen Prag, wie ein Hagelwetter. Wir erobern es, stürmen den Wischehrad, und dann Heil Dir, Boleslav, König von Polen, Herzog in Böhmen, Mähren und Schlessien!“

„Dank Dir, Rochan Wrsch, Statthalter in Böhmen, wenn es erst mein ist,“ erwiderte der König mit Laune.

„Statthalter?“ wiederholte Wrsch in Gedanken, und der König, dessen Augen noch im-

mer auf die Karte gerichtet waren, sah den Hohnblick nicht, den der ränkevolle Mann auf ihn warf.

Und man hörte Hufschlag im Hofe, und nach kurzer Weile öffnete Jan die Thüre und sprach: «So eben sind Ezenko und Hinck wieder eingeritten, und heimgekehrt von ihrer Gesandtschaftsreise.»

«Schon da?» fuhr der König auf: «dann haben sie ihren Auftrag nicht vollzogen, dann zwang ein Hinderniß sie zum Umkehren! Bescheide sie zu uns, Jan.»

Jan ging, Wrfch nahm das Wort: «Mein Herr und König beschwere seine Seele nicht mit ängstlichen Gedanken, denn ich kenne den Ezenko zu gut, um nicht zu wissen, daß dieser treue Diener weder Gefahr noch Tod, weder Gott noch den Teufel scheut, wenn es die Vollziehung meiner Aufträge gilt, um so weniger wird er sich diesmal säumig finden lassen, da Deine Gnade ihm so reichen Lohn versprochen.»

«Wächte seine Botschaft unsern beiderseiti-

Lilka hatte der Liebe Thränen im Auge, und ihr Herz bangte um den Verlobten, und um das theure Leben seines Vaters, während Ludmilla, zwar ernster wie gewöhnlich, zwar nicht ohne Sorge um Vater und Bruder, aber doch ruhiger wie die Freundin, mit klarem Falkenblick hinaus sah. Riwa stand bleich und wortlos neben den bräutlichen Jungfrauen, und ihre Gedanken waren nicht in dem Saale.

Es saßen auch noch abseits dieser Mädchen zwei andere an einer Sticerei; jene Hruoba, die damals über den Spielplatz unter dem Schlosse ritt, eine ernste Jungfrau, deren Jahre wohl ihr Gemüth vom Außern auf das Innere zu wenden vermocht hätten, hätte sie nicht noch andere Beweggründe gehabt zum trüben Nachdenken und zu düsterer Verschlossenheit; neben ihr aber, als heiterer Gegenatz, die lieblich aufblühende Wesna, hold wie die Frühlingsgöttin der alten Böhmen, die den gleichen Namen geführt.

Jetzt wurde es laut auf der Zinne des Melanthurmes, und die hellsehende Ludmilla rief, in ihrer Freude die Nähe der Herrschaft

ten vergaßend: „Ein Reiter! Ein Reiter jagt auf dem Weg von Heifau her!“

„Es ist der junge Zagie; Dieczin,“ fuhr sie fort, einen lächelnden Seitenblick auf Niwa werfend, „als Alle sich nach den Fenstern drückten.“

Weit, weit hinter dem Freudenboten sprengten noch zwei Diener aus dem Walde, und Strizka rief wieder mit ängstlichem Klagen: „O Gott, das ist Flucht, mein Gemahl ist ermordet, treulos haben ihn seine Diener verlassen!“

Bei diesen Worten flog eine hohe Röthe des Unwillens auf Lubmilla's Wangen, und der Blick, welchen sie auf die Herzogin warf, war nicht der freundlichste. Gzemislawa bemerkte, daß der Herzogin Rede der Tochter Howoras wehe gethan, und sprach zu Strizka: „Wie mag meine Tochter solches glauben von Jaroslaw Howora, Ptaczek Berkow und ihren Söhnen, nebst vielen andern wackern Männern und Jünglingen? Wenn ja einer meinen Sohn treulos verlassen hat, so ist es Kochan Wrsch.“

«Mutter!» riefte Boleslav's Frau. «Was that Dir der arme Waise, daß Du, in Deinem sonst so sanften Gemüth, nur gegen ihn so dauernden Haß nährst? Dankst Du ihm so, daß er mich wieder zurückbrachte, und das Leben des armen Geblendeten schenkte?»

«Nach dem Zustand, in welchem er den Verblendeten zurückbrachte, messe ich meinen Dank,» antwortete Boleslav's Gattin mit Nachdruck. «Geben doch der Himmel, daß meine Ahnungen nicht wahr werden, daß es ein Irrthum sey, daß er tagtäglich auf Verderben sinnt gegen Dich und uns Alle!»

«Das ist wieder das alte Unkenlied unserer Urahnin, die Gott selig habe,» riefte Boleslav: «das mir schon zur Genüge gesungen worden, daß fort und fort durch diese Mauern schallt, und von der Tochter auf die Enkelin vererbt wird. Ein Fluch ist gebunden an solche Prophezeiungen, der ihnen auf der Ferse nachschleicht und Erfüllung heißt, und es müssen Thaten geschehen, vor denen die Menschheit schaubert, damit die alten Sibyl-

ken nicht zu Standen werden, und die Träume der Weiber ihr Recht behaupten.»

Ezemiſława ſchwieg, den Gatten nicht zu reizen durch ihren Widerspruch, ſie ſchwieg mit ſilbertriumphirender innerer Ueberzeugung, Zagicz ſprengte in den Hof. Die Jungfrauen waren in das Vorzimmer getreten, wie der jugendliche Bote über die Gallerien ſchritt, und er erſchien ihnen viel größer und mächtlicher, wie er grüßend vor ſie hintrat, mit dem Feuerblick der blauen Augen, aus denen Muth und Freude bligte, und mit den heißen, vom ſtarken Ritt hochgerötheten Wangen, und zum erſtenmal lächelte Niwa ihn an, und ſprach freundlich: «Die Herrin begehrt, Zagicz, daß Du ihr ungeſäumt meldeſt, ob Ihr den Herzog gefunden.»

«Du haſt Gutes und Schlimmes zu verkünden,» nahm Hruoba das Wort: «ich ſehe Blut auf Deinem Gewand, doch Dein Geſicht iſt freudig, Du wirſt die geängſtigten fürſtlichen Frauen zu ſchonen wiſſen.»

«Wohlgeſprochen, weiſe Hruoba,» erwiderte Zagicz, ſich verneigend, und Weſna

steckte ihr Kopfköpfchen aus der Thüre und rief: «Wo bleibt doch der Zagiez Dieczin? Haltet ihr Mädchen ihn auf mit Gepolander?»

Und der Genannte schaute auf und in ihr Engelangesicht, wunderbar berührt, denn er kannte sie nicht, sie war eines Wladysen Tochter aus dem Chrubimer Kreis, und gestern erst an den Hof gekommen, und wie einer höhern Erscheinung folgte er dem Wink ihrer kleinen weißen Hand, in das Zimmer der Herzogin tretend.

Nieder vor Strzizka kniete der Bote, ehrfurchtsvoll den Saum ihres Gewandes an seine Lippen ziehend. «Heil sey Dir, und ganz Böhmen!» rief er. «Mich sendet Herzog Jaromir, Dein Gemahl, und läßt Dir sagen durch meinen Mund: ««Lege die Sorgen von Dir und wirf die Angst hinter Dich, denn Gott und mein Schutzpatron Sanct Johannes haben mich aus der Gewalt der Feinde errettet, durch die Hülfe des edlen Herrn Jaroslav Howora und der andern Getreuen, und ich werde bald selbst in der

Burg meiner Väter seyn, Dich als ein Dir
Neugeschenkter zu umarmen.» »

«Stehe auf, Bote des Heils,» sprach die
junge Herzogin hocherfreut: «stehe auf, Du
bist erschöpft, wir erlauben Dir, Dich zu
setzen. Pagen, einen Sessel! Du, Wesna,
kredenze dem Jüngling den Willkommenbecher,
er hat ihn wohl verdient.»

Eilend geschah, was die Herrin gebot;
Wesna füllte einen Pokal vom reinsten Golde
mit edlem Ungarwein, nippte erröthend da-
von und reichte dem Boten den Wein mit
dem wunderholdesten Lächeln.

«Hoch lebe meine hohe Herrin und ihr er-
lauchtes Haus!» rief Dieczin, und trank,
und seine Blicke ruhten während des Trin-
kens mit hohem Wohlgefallen auf der blühen-
den Schenkin, die erglühend die Augen nie-
derschlug, als ihr süßer Blick dem feinen be-
gegnete, aber Riwa fuhr unwillkürlich mit
der Hand ans Herz, als fühle sie ein plötz-
liches, schmerzliches Weh, und über Pruor-
ba's finstere Züge zuckte ein seltsames Lä-
cheln.

„Tubmilla und Libla hielten sich, Bonethränen weinend, schwesterlich umfassen.“

„Nab woher,“ fragte jetzt Gzemislawa erst und gespannt: „woher kam die Gefahr, die meinen Sohn bedrohte?“

„Bon Kochan Wrsch, den Gott verdamme, und seinem Anhange,“ antwortete Zagicz.

„Denkt Ihr ein Gaufelspiel zu treiben mit mir alten Mann?“ fuhr Boleslaw so heftig auf, als seine sinkende Kraft ihm erlaubte, „Wrsch ist kein Verräther, und dieser freche Knecht ist bestochen, so zu reden in meinem Beiseyn!“

„Bergieb, Herr,“ sprach Zagicz ehrerbietig, „wenn Dein Knecht Dir widerspricht. Der Herzog, Dein erlauchter Sohn, wird Dir Alles sagen. Wir haben dreizehn von den Verräthern lebendig gefangen, unter ihnen sind Ginderczich und Hlawacz Wrsch, Kochans nahe Verwandte. Auf kaum begreifliche Art entging uns der Hauptverräther.“

Wie Zagicz diese Worte in dem Zimmer

sprach, schlich draußen Einer, der an der Thüre gehorcht, scheuten und leisen Trittess hinweg, aber von den Thürmen schmetterte Trompetenschall, und in zahlreicher Begleitung des zuströmenden Volkes zog Jaromir in Mitte seiner Treuen auf dem Wischehrab ein, hinter dem Buge, wohl bewacht, die dreizehn Gefangenen.

Bouneßpl und tief bewegt sank der Gerettete in die Umarmung seiner Lieben, während in Höfen und Gängen des Volkes Jubel die Namen des Herzogs und seines Retters zu den Wolken trug.

Wie der erste Freudenrausch vorüber war, hatte Jaromir Befehl gegeben, alle Diener des Kochan zu verhaften, aber Ezenko und Jan waren nirgend zu finden, und die niedrigen Knechte waren nicht Mitwisser der Geheimnisse ihres türkischen Herrn. In dessen Zimmern war nichts mehr von Schriften vorhanden. Ein Kohlenbecken, welches in dem kleinen Thurm kabinet stand, dampfte noch, und Pische und Geruch zeugten davon, daß noch vor kurzem Pergamente hier verbrannt

worden waren. Ein Wachsiegel lag verloren am Boden, darauf der polnische Adler. Manches schöne und kostbare Zimmergeräth, das ein Eigenthum des gütigen Herzogs war, der dem einstigen Vertrauten die Wohnung in seinem Schlosse eingeräumt, lag zertrümmert am Boden, absichtlich, wie es schien, von niedriger und roher Frevelhand zerschlagen.

Ein festliches Mahl feierte noch an diesem Tage Jaromirs Rettung. Es dämmerte schon, als Jagicz Dietzin über eine der langen Gallerien schritt, die jetzt öde und stille waren, denn die Diener, die sie sonst erfüllten, waren zum Theil bei dem Mahle beschäftigt, oder sie saßen selbst bei den fröhlichen Bechern, und die herzogliche Familie hatte sich in ihre Gemächer zurückgezogen; da trat dem Jüngling durch des Zufalls glückliche Fügung die liebliche Wesna entgegen, deren holdseliges Bild, seit er sie heute gesehen, noch keinen Augenblick aus seinem Kopf und Herzen gewichen war. In ihr sah er das Ideal verkörpert, das ihm geistig schon lange vorgeschwebt, und ihren Augensternen

war eine Gluth in seine Seele geströmt, die er vergebens bei der kalten Niwa gesucht.

Die holde Jungfrau erröthete bestürzt, auch ihr war der Jüngling heute erschienen, wie ein jugendlicher Heros, und der Gedanke an ihn hatte höher ihres Busens züchtige Schleier gehoben. Noch wußte sie sich nicht die wonneseligen Gefühle der erwachenden Liebe zu deuten. Sie grüßte ihn verschämt, und wollte vorüberreiten. Er hielt sie mit freundlichen Worten auf: «Eile nicht so sehr, liebe Wesna, ich habe eine Frage an Dich, wenn Du mir versprichst, mir nicht zu zürnen.»

«Und welche?» lispelte sie bebend, und ihre Blicke suchten den Boden.

«War es nicht ein Zaubertrank, den Deine süßen Lippen mir heute kredenzt?» fuhr der Jüngling fort: «Seit ich aus Deiner Hand getrunken, ist mir auf wunderbare Weise wohl und weh.»

Sie schlug ihre milden blauen Augen zu ihm empor, und fragte treuherzig: «Du wirst mich doch nicht für eine böse Zauberin halten, Zagicz? das sollte mir sehr leid thun.»

„Vergieb, schöne Wesna,“ rief er, und faßte ihre Hand. „Ich scherzte nur mit dem Becher, es mag wohl ein anderer Zauber seyn, der mich zu Dir hinzieht und mich zwingt, immer nur an Dich zu denken.“

„Sprichst Du auch wahr, Bagicz?“ fragte das wunderholde Kind mit dem heitern Lächeln unbefangener Unschuld.

„So wahr, Wesna, als ich Dich unaussprechlich liebe,“ flüsterte er, sie sanft an sich ziehend, die nicht kennend die Künste kokettirender Zurückhaltung, den allgewaltigen Zauber der ersten seligen Jugendliebe über sich walten ließ, wie eine Rose sich zur Blüthe küssen läßt von der Morgenröthe eines Sommertages. Ihre Gluthblicke begegneten, ihre Rippen fanden sich, ein heißer langer Kuß besiegelte den Bund der jugendlichen Herzen. Eine Thüre ging neben ihnen auf, sie gewahrten es nicht, nur wie die Thüre krachend wieder zuslog, stoben sie auseinander, nickten sich noch einmal aus der Entfernung zu, und verschwanden.

Weinend saß spät am Abend dieses Tages die blasse Riwa in ihrem Gemach, neben ihr die finstere Hruoba,

„Du bist eine Thörin, daß Du weinst,“ schalt diese: „Du weißt nicht, was Du willst, einem Kinde gleich, das ein Spielzeug zerbricht, in seinem Muthwillen, und dann sich betrübt, daß es zerbrochen ist.“

„Du hast wohl nie geliebt,“ seufzte Riwa, und trocknete die thränenfeuchten Augen mit ihrem Schleier.

„Wer weiß?“ entgegnete Hruoba mit einem seltsamen Ausdruck im Gesicht, den Riwa nicht bemerkte. Diese fuhr fort: „Ich bin geboren zu Schmerz und Entsagung. Der, den ich glühend geliebt, übersah mich, und die Freundin, die er freit, stößt mir mit der Nachricht ihres Glückes den Dolch ins Herz.“

„Das Schicksal ist nicht immer ungerecht,“ antwortete Hruoba. „Du warst geliebt, so zart und ännig, wie noch Keine, verblendet von thörichter Leidenschaft, hattest Du mit Augen für den, der Dich kaum bemerkte,

und stießest des biedern Jünglings bescheidene Werbung zurück. Nun siehst Du ein, daß Dein erträumtes Glück ein Trugbild war, nun möchtest Du vielleicht doch den unbegünstigten Liebhaber erhören? Nicht? Wahrlich, solche Klugheit wohnt selten bei wahrer Liebe!»

«Du marterst mich, statt mir Trost zu geben,» schluchzte Nina; «ich fühle die Schwere Deiner Worte. Das Schicksal richtet streng; Dieczin's mir gewelhtes Herz raubt mir ein Kind, das —»

«Ein Kind,» unterbrach Hruoba, «das heute zur Jungfrau geworden. Du verstehst Dich schlecht auf Männerherzen, wenn Du glaubst, sie könnten lange für Eine schlagen, die ihre Reigung erwiedert, geschweige denn für Eine, die sie versagt. Das erste lockende Augen- und blühende Wangenpaar dreht sie wie Windfahnen nach einer andern Richtung. Warum fassst Du, wenn Du empfänglich bist für Liebe, die Gelagenheit nicht bei dem Schopfe? Nun hast Du Zagie;

auf immer verloren, was Dir aber gleichgültig genug seyn mag, denn Du liebstest ihn nicht.“

„O Peinigerin!“ sagte Niwa, und neigte schmerzlich ihr blaßes Madonnen Gesichtchen auf den unruhig klopfenden Busen. „Es erschüttert sich,“ fuhr sie fort, „was mir neulich gesagt wurde von der alten Strzislawa.“

„Wie,“ fragte Hruoba, zusammenschreiend, „war sie da? Ja, so trugte mich mein Auge nicht! Sprich, war sie allein?“

„Niemand war bei ihr, als ein holdes, kleines Mädchen,“ antwortete Niwa, verwundert über die Hastigkeit, mit welcher Hruoba diese Fragen hervorstieß, und über die flammende Zornröthe, die ihr Gesicht überluderte.

„Mädchen, was hast Du?“ fragte Niwa die Bewegte. „Dein Blick ist Bliß, was kümmert Dich die alte Strzislawa? Hast Du keinen Trost für mich und mein Leid?“

„Trost?“ höhnlachte Hruoba, „Trost für

und stießest des biedern Jünglings bescheidenen Werbung zurück. Nun siehst Du ein, daß Dein erträumtes Glück ein Trugbild war, nun möchtest Du vielleicht doch den unbegünstigten Liebhaber erhören? Nicht? Wahrlich, solche Klugheit wohnt selten bei wahrer Liebe!»

«Du marterst mich, statt mir Trost zu geben,» schluchzte Nina; «ich fühle die Schwere Deiner Worte. Das Schicksal richtet streng; Dieczin's mir gewelhtes Herz raubt mir ein Kind, das —»

«Ein Kind,» unterbrach Hruoba, «das heute zur Jungfrau geworden. Du verstehst Dich schlecht auf Männerherzen, wenn Du glaubst, sie könnten lange für Eine schlagen, die ihre Reigung erwiedert, geschweige denn für Eine, die sie versagt. Das erste lockende Augen- und blühende Wangenpaar dreht sie wie Windfahnen nach einer andern Richtung. Warum fassst Du, wenn Du empfänglich bist für Liebe, die Gelegenheit nicht bei dem Schopfe? Nun hast Du Zagie;

auf immer verloren, was Dir aber gleichgültig genug seyn mag, denn Du liebstest ihn nicht.»

«O Peinigerin!» flachte Niwa, und neigte schmerzlich ihr blaßes Madonnengeßichtchen an ihren unruhig klopfenden Busen. «Es erfüllt sich,» fuhr sie fort, «was mir neulich gemeldet wurde von der alten Strzislawa.»

«Wie,» fragte Hruoba, zusammenschreiend, «war sie da? Da, so trugte mich mein Auge nicht! Sprich, war sie allein?»

«Niemand war bei ihr, als ein holdes, kleines Mädchen,» antwortete Niwa, verwundert über die Hastigkeit, mit welcher Hruoba diese Fragen hervorstieß, und über die flammende Zornrothe, die ihr Gesicht überloberte.

«Mädchen, was hast Du?» fragte Niwa die Bewegte. «Dein Blick ist Blis, was kummert Dich die alte Strzislawa? Hast Du keinen Trost für mich und mein Leid?»

«Trost?» höhnlachte Hruoba, «Trost für

Deine kindische Liebesqual? Rache rathe ich Dir, die ist süßer als Tröst, aber Du bist zu schwach dazu! Geh, vermehre die Zahl der Opfer, die Liebe um jedes Erbenglück betrog, führe den Bräutigam bei Elbka's Hochzeit, winde Wesna den Brautkranz ins Haar, aber mir sage nichts mehr, denn ich sehe an Deinem Gesicht, daß die Rachegebanten für Dich böse Gespenster sind, vor denen sich das Kindlein scheut. Sage nie, Hruoba sey die Vertraute Deines Herzens gewesen! hörst Du!

Sie verließ, fürchterlich aufgeregt, das Gemach. Niwa wußte nicht, was sie so aufbrachte. »Nun ist mir doch klar geworden,« sprach die Trauernde zu sich selbst, »was ich früher den Freundinnen immer nicht zugestehen wollte, daß diese Hruoba in Zügen und Gestalt Aehnlichkeit hat mit dem Bilde jener fürchterlichen Wlaska, die eine Geißel des Böhmerlandes gewesen ist. Sinnend den Kopf in die Hand gestützt, saß sie lange, bis wieder Jemand die Thüre öffnete, und die sanfte Elbka hereintrat.

«Ich störe Dich doch nicht, meine gute Niwa?» fragte sie, und sagte, wie Niwa wehmüthig lächelnd verneinte: «Was mag der Hruoba fehlen? Sie begegnete mir vorhin mit einem glührothen Gesicht, das recht böse ausseh.»

«Sie war bei mir, der Himmel weiß, was sie beleidigt hat, ich sagte ihr nichts Böses,» sprach Niwa. «Ich bin nicht gern mit ihr allein,» äusserte Libla. «Sie scheint ein verstorres Gemüth, irgend ein heftiger Schmerz muß in ihr Leben feindselig eingebrungen seyn; sie führt oft wunderliche Reden, die man nicht versteht, und doch sagt einem eine innere Stimme, man dürfe sie nicht hören, sie seyen nicht für das Ohr eines Mädchens.»

Die beiden Freundinnen saßen noch lange beisammen, vieles Ernste besprachen sie noch, manches Geheimniß schlossen sie liebend vor einander auf, und schwuren sich unter Thränen ewige Freundschaft. Am Busen Libla's fand Niwa schwesterlichen Trost, und zum erstenmale seit vielen Tagen legte sie sich beruhigt nieder, und ihre Augen schloß zu sanft.

sem Schimmer ein milder Engel, der durch
Thänen lächelt — Resignation.

Den Volksfesten, die des Herzogs Erret-
tung gefeiert, folgte bald ein anderes, min-
der freudiger Art.

Einem ausgedehnten Wiesenplan zu, der
den Namen Vorigina führte, strömte zahl-
loses Volk an einem Morgen, und stellte sich,
eines blutigen Schauspiels harrend, in man-
nigfaltigen Gruppen auf.

Etwas abge sondert von der Menge stan-
den, der Tracht nach, zwei polnische Juden,
Männer mit langen Bärten, verwildertem
Ansehen, gehüllt in unscheinbare Gewänder,
in fremdländischer vermorrener Mundart; eif-
rig, doch nicht allzulaut sich miteinander be-
sprechend.

«So war alle Mühe vergebens, ihnen das
Gift zuzustechen?» fragte der Eine, beobach-
tende Blicke auf das Volk umherwerfend.

«Alle,» war des Zweiten Antwort, «so
wie das Gold verschleudert ist, das ich den

Knecchten gab, mich einzulassen. Sie nahmen es an, lachten und spien mir ins Angesicht.»
 «Nun, so mögen die Rühnen hinfahren, wir thaten unsere Pflicht,» sprach dumpf der Erste.

«Höre, Jan,» nahm der verkleidete Hinkel das Wort: «der Wirsch wird sich wohl etwas unwirsch gebehren, wenn er hört, daß die Bettern auf dem Schaffot gestorben; ich möchte nicht der seyn, der ihm die Nachricht bringt.»

«Aber ich werde derjenige dennoch seyn,» antwortete Jan, «ich bin nur hierher gegangen, mir den Spaß zu betrachten, und zu sehen, ob die Helden angenehme Gesichter schneiden, wenn Meister Hämmerling sie unterm Halße ligelt. Dieses Tuch will ich mit dem Blute der Gerichteten tränken, und es zur Blutfahne machen, die ich dem Herrn bringe und sage: Siehe, das ist Deiner Bettern und Freunde Blut, das um Rache schreit, dann wird er wüthend werden, und der Hölentanz wird losgehen, und dann trage ich die rothe Fahne voran.»

Die Augen des ergrauten Sünders funkelten mord- und kampflustig, als spräche Jünglingsflamme aus ihnen, und seine Hände ballten sich, als umfaßten sie den Knauf eines Schlachtschwertes.

Jetzt entstand ein Drängen und Toben und Rufen unter der Menge. Trommeln und Pfeifen ertönten von ferne, und aus einem niedern Pfortlein in der Stadtmauer bewegte sich ein langsamer Zug, geführt von dem jungen Hauptmann Peter Berlow, in dessen Mitte die dreizehn Gefangenen nach dem Richtplatze schritten.

Zu martervollen Todesarten hatte der Richter strenger Spruch die Hochverräther verurtheilt, Jaromir's Güte milberte diese und bestimmte ihnen den Tod durch das Schwert.

Die Männer mit den bleichen Gesichtern, denen Ginderczich und Hlawacz Wrsch vorangingen, schauten mit starrem Troß die Zurüstungen an, die gemacht worden waren, die Leuchte ihres Lebens zu verlöschen, mit kalter Todesverachtung sahen sie die Fenster,

die, den Hohn der Hölle in den wilden, rohen Lagen, ihrer Opfer harreten. Dort standen schon die hohen Eichpfähle, auf denen ihre Körper, auf Räder geflochten, eine Speise der Raubvögel werden sollten, und sie zitterten nicht.

Die Häupter der Dreizehn röllten in den Sand, eine blutige, gerechte Sühne für blutiges Beginnen, und durch die Hansen des Volkes drängte sich der verkleidete Jude; that, wie er vorhin zu Hinek aus Garmicz gesagt, und verließ mit diesem eiligst und unerkannt die Wiese Borzina.

Und durch die Straßen Prags ritt Peter Berkow, neben ihm im Festschmuck ein kaiserlicher Herold, worauf zwölf Trompeter; hinter ihnen eine Abtheilung der Leibwache des Herzogs, und der Zug war umströmt von des Volkes wogendem Getümmel. Auf allen Plätzen hielten die Reiter, schmetterten die Trompeten, winkte Stille der Herold mit dem weißen Scepterstab und rief:

«Kund sey im Namen kaiserlicher Majestät, Heinrichs des Zweiten, und im Na-

Die Augen des ergrauten Sünders funkelten mord- und kampflustig, als spräche Jünglingsflamme aus ihnen, und seine Hände ballten sich, als umfaßten sie den Knauf eines Schlachtschwertes.

Jetzt entstand ein Drängen und Toben und Rufen unter der Menge. Trommeln und Pfeifen ertönten von ferne, und aus einem niedern Pfortlein in der Stadtmauer bewegte sich ein langsamer Zug, geführt von dem jungen Hauptmann Peter Berkow, in dessen Mitte die dreizehn Gefangenen nach dem Richtplatze schritten.

Zu martervollen Todesarten hatte der Richter strenger Spruch die Hochverräther verurtheilt, Jaromir's Güte milberte diese und bestimmte ihnen den Tod durch das Schwert.

Die Männer mit den bleichen Gesichtern, denen Ginderczich und Hlawacz Wrsch vorangingen, schauten mit starrem Troß die Zurüstungen an, die gemacht worden waren, die Leuchte ihres Lebens zu verlöschen, mit kalter Todesverachtung sahen sie die Fenster,

die, den Hohn der Hölle in den wilden, rohen Zügen, ihrer Opfer harreten. Dort standen schon die hohen Eichpfähle, auf denen ihre Körper, auf Räder geflochten, eine Speise der Raubvögel werden sollten, und sie zitterten nicht.

Die Häupter der Dreizehn röllten in den Sand, eine blutige, gerechte Sühne für blutiges Beginnen, und durch die Haufen des Volkes drängte sich der verkleidete Jude, that, wie er vorhin zu Hinel aus Czarnicz gesagt, und verließ mit diesem eiligst und unerkant die Wiese Borzina.

Und durch die Straßen Prags ritt Peter Berkow, neben ihm im Festschmuck ein kaiserlicher Herold, worauf zwölf Trompeter; hinter ihnen eine Abtheilung der Leibwache des Herzogs, und der Zug war umströmt von des Volkes wogendem Getümmel. Auf allen Plätzen hielten die Reiter, schmetterten die Trompeten, winkte Stille der Herold mit dem weißen Scepterstab und rief:

«Kund sey im Namen kaiserlicher Majestät, Heinrichs des Zweiten, und im Na-

man des erlauchten Herzogs Jaromir von Böhmen, daß dessen tapferer und kluger Krieger, der Oberlägermeister Jaroslav Homora nicht nur erhoben worden ist zum geheimen Rath seines Fürsten, sondern daß ihm für immer als ein freies Eigenthum die Herrschaften Rablau, Branný, Strubín und Dublitz geschenkt worden sind. Und soll derselbe der Erste seyn nach dem Herzog, darum ist ihm versprochen von dem, und von des Kaisers Majestät bestätigt, der Titel und die Würde eines Ban, das ist eines Herrn, der Macht hat, nächst dem Fürsten zu gebieten über das ganze Land, welche Würde Niemand vor ihm besessen. Und diese Würde soll bei seinen Kindern und Kindeskindern bleiben auf ewige Zeiten! So lohnt Böhmens edler Herzog seinen Getreuen!

Und mit dem Schmettern der Trompeten mischte sich des Volkes Jubelruf, das von Straße zu Straße den Verkündern von des wackern Homora Erhöhung freudig nachströmte.

Der Opferplatz auf dem Welitz war verschwunden; an seiner Stelle hob sich der stolze Bau eines Klosters, das der dankbare Herzog zur Ehre seines Schutzpatrons, des heiligen Johannes, erbauen ließ. Ein festlicher Tag, zur Weihe des Klosters ausersehen, sah in stattlichen Zügen den ganzen Hofstaat ausziehen vom Schlosse Wischehrad, während die Brüderschaften der Klöster Prags, geführt vom Bischof Theoborus, in feierlichen Prozessionen nach dem zu weihenden Kloster wallten. Da kam der Herzog inmitten seiner Getreuen, und auf zarten weißen Rossen ritten Strzizka und ihre Leibdienerinnen; ein bequemer Wagen führte Wolslaw und Czemiślawa der heiligen Stätte zu. Dem Reihen der weißgekleideten Chorknaben, der Mönche mit den wehenden Fahnen und Heiligenbildern folgten in vergitterten Wägen die Benedictinernonnen mit ihrer Abtissin Milada, die eine Tochter Wolslaw des Ersten war, den die Geschichte den Grausamen nennt; dieser Schwesternschaft war das neue Münster angewiesen zur Wohnung.

Und vollendet war die Weihe des heiligen Baues, und seines reichgeschmückten Tempels, in dessen schöngewölbten Hallen der Herzog stand mit seinem Rector, dem Van Howora und den Fünzig, die Theil genommen am Befreiungswerke. Am Hochaltare, der an derselben Stelle stand, wo noch vor Kurzem die tausendjährige Eiche ihre Zweige über den düstern Opferplatz gebreitet, hielt Theodoros feierliches Hochamt.

Auf den Knien lag die ganze Versammlung, hell klangen die Silberglöcklein der Ministranten, und die Priester wandelten durch die Reihen der Knienden und spendeten ihnen den gesegneten Leib des Herrn.

Und wie auch diese gottesdienstliche Handlung vorüber war, ergoß sich wieder eine Fülle wunderbarer Harmonien; hoch herab vom vergitterten Chore schwebte durch die Weihrauchwolken, die den Tempel erfüllten, der ernste und feierliche Gesang der tiefverschleierten Nonnen, von passenden Instrumenten begleitet, und als der fromme Hym-

nus, wie aus ewigem Himmel tröstend und verheißend niederwallte, durchflog ein süßer heiliger Schauer die ganze Versammlung. Und wie sich jetzt die Thüre einer Seitenkapelle aufthat, und aus ihr eine schöne Jungfrauengestalt herauswankte, geführt von der ehrwürdigen Abtissin Milada, da weinten und schluchzten die Dienerinnen der Herzogin laut, denn es war Niwa, ihre Gefährtin und Freundin, welche, entsagend und verzichtend auf der irdischen Liebe Seligkeit, ihr Herz dem himmlischen Bräutigam zugewendet, und heute den Schleier nahm.

Zum letztenmale sah sich Niwa unter Thränen und Schwesterküssen von ihren Gespielinnen liebend umfassen. Uebermannt vom Gefühle der Reue und Wehmuth preßte Eudmilla heftig weinend die Novize an die Brust. „Vergib mir Niwa,“ schluchzte sie, und flüsterte leise: „Vergib die Worte, mit denen Dich mein Mund so oft getränkt, bei Gott, mein Herz wußte nichts davon.“

Du hast mich nie so sehr beleidigt, daß es einer Vergebung bedürfte, behalte mich lieb,

meine gute, liebe Eudmilla! war Niwa's eben so leise Antwort, und tief in ihre Schleier sich hüllend, wandte sich Eudmilla ab. — In stummer Umarmung lagen Niwa und Eibla und fanden keine Worte des Abschiedes.

«Sey glücklich, meine beste Eibla, und vergiß mich nicht!» sprach endlich Niwa. «Nie, o nie!», schluchzte Eibla, und die jüdische Braut drückte den letzten Kuß auf die blassen Rosenlippen der Gottverlohten.

Und Pruoba trat gefaßt herzu; die hohe Gestalt schlug den schwarzen Schleier zurück und zeigte in ihrem sonst starren Gesicht einen Zug milder Wehmuth. «Du hast das beste Theil erwählt, Niwa,» sagte sie, gewaltsam die Bewegung des Gemüthes und ihre Thränen niederkämpfend, und beugte sich, sie küßend, über die Freundin.

«Du wirst mir folgen, Pruoba,» entwortete Niwa, «Lebe wohl bis zum Wiederfinden, hier oder dorthen, der Friede des Herrn sey mit Dir!»

Wie nun endlich die kleine goldgelackte

Wesna sich Niwa weinend nahte, und ihr lautlos die Hand bot, und den süßen Mund zum Abschied, da strömten Niwa's Thränen reichlicher, sie küßte das Mädchen heiss und innig und sprach: «Sey glücklich, meine Wesna, recht glücklich!» —

Und das Lied der Nonnen war verklungen und es zog nur noch ein einzelner langgehaltener Flötenton, wie der Ruf eines Lichtengels, durch den Tempel hin, und die schwarzen Locken der schneebleichen, vom Abschied sichtlich erschütterten jungen Nonne sanken, jede ihrer Freundinnen nahm sich eine als Angebenken.

Als der Rückzug vom Welicz nach Prag begonnen hatte, neigte sich die Sonne bereits zum Untergange, und es zogen im Westen dunkle Wolken herauf, die sie bald verhüllten, und von ihr mit blendendem Silberschimmer geschmückt wurden.

Zagicz lenkte sein Ross dorthin, wo die ritt, die alle seine Gedanken erfüllte, sie sah ihn lächelnd nahen, ein leiser Seufzer stieg aus ihrem jungfräulichen Busen, und ihre Au-

Mund. „Ich darf heute nicht lange bei Dir weilen, mein gutes Kind,“ sagte sie zu ihr, „nimm diese Perlen und Korallen, und diese Bänder, dich damit zu schmücken.“

Und wie das Mädchen erfreut und dankend die Gaben betrachtete, trat Hruoba näher zu der Alten, und sagte leise und nachdrücklich: „Daß Du sie gut hältst, und Dich nicht wieder unterstehst, zu thun, was ich Dir verboten. Und weihe mir sie ja nicht in Deine Hekentünste; auch will ich, daß sie nicht ferner solche Kräuter pflücke, daß nicht ihr giftiger Brodem sie betäube, und die Blüthe ihrer Wangen bleiche. Die Götter erhalten ihr Leib und Seele rein von jedem Gift.“

„Es soll geschehen nach Deinem Willen,“ erwiderte mit einem scheuen und zagenden Blick in Hruoba's flammende Augen Strizislaw; „die alten und neuen Götter segnen Dich für Deine Gaben!“

Und Hruoba schwang sich auf das Roß, noch einen freundlichen Gutenachtgruß dem holden Kinde zürufend, und ritt davon. Düstre Dämmerung umflorte schon den Wald, saust

spätern Zeit von dem böhmischen Helden Ziska seinen Namen erhalten, von dessen Gipfel er das herrliche Prag mit seinen Kirchen und Klöstern überschaute, und die Burgen, die es umgaben, während seine Heereßmassen sich aufrollten auf der Ebene gegen das Dörfchen Libin hin, und um Wrschowitz her am Fuße des langen Berges hin, der Schlacht und des Angriffes des Böhmenherzogs gewärtig.

Neben dem König hielt auf schwarzem Rosse sein Feldmarschall, der verrätherische Wrsch, und sah mit teuflischer Lust und mit den Blicken triumphirender Rache auf die Landschaft unter ihm, die verderben sollte unter der Ruthe seines Zornes und dem Ungewitter des Krieges, das er heraufbeschworen gleich einem finstern Zauberer. Er blickte scharf hin nach dem Wischehrad, der in sich hielt den Thron und die Krone des reichen Herzogthums, und er sah die letztere schon auf seinem Haupte im Spiegel der Phantasie, denn Statthalter nur zu seyn, wie ihm Boleslav verheißen, dünkte ihm ein zu schlechter und

«Tragt Euern Schmerz wie ein Mann,» sagte nach einer langen Pause der Ritter. «Das Geschehene vermögt Ihr nimmer zu ändern, und die nutzlose Klage verhallt, und gibt Euch keinen Trost.»

«Du hast Recht, Stettenberg,» antwortete der Prinz; «ich will meinen Schmerz, den Du nicht fassen und begreifen kannst, in mich verschließen, wie sich Dein Ohr ihm verschließt.»

«Zweifelt nicht an meiner Theilnahme, an meiner Freundschaft,» nahm Stettenberg das Wort. «Fordert mich auf, für Euch zu handeln, zu kämpfen, ich bin bereit; nur mit dem Jammer, der so ganz unmännlich ist, verschont mich.»

«O, ich habe ein Recht zu klagen, Hans, ein heiliges Recht,» seufzte der Prinz. «Hätte mein alter guter Vater den Zoll der Natur bezahlt, und mir wäre heute die Todesbotschaft bekommen, ich hätte ihm wohl auch die Thränen kindlicher Liebe geweint, doch nicht weibisch gesammert; aber so — gebietet, denke nur Hans, der arme alte Mann

geblendet, beraubt des süßen Augenblicks, ach, wie schwer ist dieser Gedanke zu denken für einen Sohn, der seinen Vater liebt! Und mein Bräder,» fuhr er heftiger fort, mit einer Hand eine Thräne zerdrückend, mit der andern nach dem Schwert fassend; «mein Bräder in Mörderhänden, dem Tode nahe gebracht durch ihre Mißhandlung, und das Alles durch einen Mann, den wir mit Wohlthaten überhäuft! Ha! noch gellt sein Hohngelächter in meinen Ohren, als das wilde Araberross mich abwarf im Hofe unsers Schlosses, ehe ich hierher abreiste! Wehe Dir Wrsch! Du lachst nicht wieder, wenn wir uns einst begegnen.»

Wahrscheinlich hätten diese unmuthevollen und drohenden Ausrufungen des Prinzen noch länger gedauert, wären sie nicht gehemmt worden durch die Erscheinung zweier Herren in reicher Sarmatentracht, die im angelegentlichen Gespräch mit einem der ersten Räte des Kaisers auf demselben Pfad ihnen entgegenkamen, aber, als sie den Prinzen und seinen Begleiter gewahrten, in einen Seiten-

gang hogen, und mit stolzen und mühevoller Haltung vorüberschritten. Udalrich aber warf einen forschenden Blick auf sie, und bleicher noch wurde sein Gesicht, als es Schmerz und Kummer schon gemacht an diesem für ihn so trüben Tage.

«Was ist Euch, Prinz, was bewegt Euch so?» fragte Stettenberg.

«Das war Gzenko, der Kleine mit dem lauernden giftigen Blick,» antwortete Udalrich bebend. «Das ist der Geheimschreiber des Wrsch, ein abgefeimter Schurke, wie kommt er hieher und in diese Kleider?»

«Wie er hieher gekommen, können wir bald erfahren,» antwortete der fränkische Ritter dem Zagenden.

«O mein Freund!» klagte Udalrich: «ich glaube, auch mein Leben ist bedroht, ist selbst hier in der Pfalz des Kaisers nicht gesichert, schon sehe ich des Menehlmörders Dolch auf meine Brust gezielt.»

«Euer Schmerz, mein Prinz,» erwiederte Stettenberg, «und die traurigen Nachrichten machen Euch heute so weich und muth-

los. Ihr seyd doch sonst nicht so Kleinmüthig, und zittert nicht vor Gefahren? Und hat doch erst heute des Kaisers Majestät gnädigst zu Euch die Worte gesprochen: «Wir verheissen Euch und Eurem Lande Schutz und Hülfe gegen alle auswärtigen und einheimischen Feinde bei unserem Kaiserwort?»»

«Was frommte es mir,» entgegnete der Prinz, «wenn er mir seine ganze Heeresmacht liehe, und der schleichende Verrath dem Nachkommen Rocks im Schlafgemach ermordet? Glaube mir, Hans, seit ich dieses Gesicht gesehen, wird mir nicht wieder wohl werden an Heinrichs Hofe.»

«Fürchtet nichts,» tröstete der Ritter: «so lange wir unsers guten Schwerter haben, wollen wir uns die heimtückischen Bestien schon vom Leib halten.»

«Du kennst mich, Freund,» nahm der Prinz wieder das Wort, indem sie wieder umkehrten auf dem Gartenpfade: «es ist nicht Furcht, was meine Kraft erlahmt und diese Besorgniß mir einflößt. Stelle mir sechs bewehrte Männer entgegen im offenen Kampfe, ich

will mich nicht eitel rühmen, sie zu besiegen, doch würde ich nicht unehrenvoll fallen, aber wenn ich in jedem Unbekannten, der mir begegnet, einen gedungenen Mordknecht des verrätherischen Borsch vermuthen muß, der auf mich lauert, wie die Schlange an ihren Raub, so muß der Gedanke mich wohl bedängstigen und mir bange machen. Und wer weiß," setzte Udalrich leiser hinzu: "ob nicht des Kaisers Gunst und des Kaisers Wort hinken, wie er?"

Ehe noch der ehrliche Franke den neuen Trostspruch, den er auf den Lippen hatte, aussprach, zeigte sich schon, wie vielen Grund des Prinzen Befürchtungen hatten, denn es trat mit einigen Wehrmännern der Hauptmann der Leibwache in den Garten, schritt auf die beiden Lustwandler zu, und forderte ehrerbietig im Namen des Kaisers dem Prinzen das Schwert ab, indem er ihm zugleich gebot, ihm zu folgen.

"Ihr irrt Euch doch nicht in der Person, Hauptmann?" fragte Udalrich überrascht. "Ich bin der Prinz von Böhmen."

«Eben an Euch, mein Prinz, ergeht mein Auftrag,» war des Hauptmanns Antwort. Ihr müßt verläumdet worden seyn bei der Majestät, und werdet bald wieder frei seyn. Auch soll Euch nichts mangeln in Eurer Haft.»

«In ein Gefängniß wirft man, das Gastrecht mit Füßen tretend, ohne Ursache und Verhör Böhmens freien Fürsten? Ist das die gepriesene deutsche Treue?» tobte Udalrich, aber schweigend zuckte der Hauptmann die Achsel, und nahm dem Gefangenen das Schwert ab. «Siehst du nun, Hans,» rief Udalrich dem Ritter zu, als er in der Mitte der Söldner abging, mit einem schwermuthvollen und bedeutenden Blick.

«Mein Leben will ich an Eurer Befreiung setzen!» rief ihm Stettenberg in gebrochenem Böhmischnach, das er erlernt im Umgang mit dem fürstlichen Freund, und blieb nachdenkend und kopfschüttelnd stehen, mit finstern Blicken die Höhe des Thurmes messend, in welchen er den Prinzen abführen sah, dann verließ er mit hastigen Schritten den Garten.

unendlichen Kammers auf den blinden Sohn,
dessen Kraft und Blüthe gebrochen war vor
der Zeit, und lächelte tonlos vor sich hin:
«O Libussa, wie blutig erfüllen sich Deine
Weissagungen!»

Es war um die achte Stunde Abends, als
im Hof der Pfalz zu Goslar eine neue Wache
aufzog vor dem Thurme, in welchem Udal-
rich gefangen saß. Die Wache bestand aus
sechs Soldnern, von denen einer sofort Posto
faßte am obersten Ende der schmalen Schnecken-
treppe, auf dem drei Schritte langen Vor-
platz vor der Thüre des Thurmgemachs. Ein
zweiter stellte sich auf vor dem Thurmpfort-
lein im Hofe, und schritt dann, die schwere
Hellebarde auf die Schulter gelegt, langsam
davor auf und ab. Die drei Uebrigen setzten
sich mit dem Wachtmeister in eine kleine
Wachstube im Erdgeschoß, zündeten eine
Hängelampe an und begannen zu würfeln
um den Sold, den sie heute empfangen. Es
waren aber lauter welsche Kriegsknechte, bis

auf einen, der nicht Theil nahm an dem Würfelspiel, und nur gebrochen die Sprache jener redete, doch lag in seinem Wesen so viel Freies und echt Soldatisches, und der Ausdruck seiner Gesichtszüge trug so sehr den Stempel geistiger Ueberlegenheit, wie der Bau seines Körpers sich durch Kraft und Bediegenheit in den regelmässigsten Formen vortheilhaft vor den Uebrigen auszeichnete. Er war still und verschlossen, was seine Kameraden schon gewöhnt zu seyn schienen, denn sie spielten und plauderten ruhig fort, ohne ihn anzureden oder zu hören.

Der Wachtmeister zog eine Flasche hervor, trank und reichte sie, mürrisch das Gesicht verziehend, weiter. Der Nächststehende trank, und machte, sich schüttelnd, seines Vorgesetzten physognomische Miene nach. Wie die Flasche an den Deutschen kam, kostete er, und warf sie gleich darauf so heftig auf das Estrich, daß sie in Scherben zersplitterte und der Wein umherspritzte.

„So hab' ich's, was soll das?“ fragte der Wachtmeister mit einem bösen Blick.

«Ist das recht und billig,» fuhr der deutsche Soldat auf, indem er sich von der Bank erhob, daß er fast anstieß an die Decke des kleinen und niedrigen Gemachs; «ist es billig, des Kaisers Kriegsknechten solchen Wein zu reichen zum Nachtrunk, der wohl den Stadtknechten und Troßbußen zu schlecht ist, und dem Schranzenvolke gut genug dünkt für den Soldaten, der es sich sauer werden lassen muß im schweren Dienst, und zum Beispiel hier sitzen in dem kalten Gemäuer, und statt den Magen zu erwärmen, durch einen guten Schluck Weins, ihn verderben soll mit solchem Höllengebräu?»

«Johannes!» rief der Wachtmeister immer noch unmutig, indem er auch aufstand: «ich nichts gebe für deinen langen Sermon, wenn Du nicht giebst uns eine andre Flasche Wein.»

«Das versteht sich wohl von selbst, mein Herr Wachtmeister,» war des Kriegers Antwort; «daß ich meine brave Kameraden nicht durstig lassen will diesen Abend und die kühle Nacht hindurch, darum habe ich gesorgt für

ehleres Gewächse, das mir mein Vetter, der Kellermeister, heute heimlich zugesteckt, als er hörte, daß ich auf die Wache zöge mit Euch, geehrter Wachtmeister, und nun sollt Ihr mir freundlich Bescheid thun.»

Johannes hatte bei diesen Worten zwei volle Flaschen unter dem Mantel hervorgezogen, trank und reichte sie weiter.

«Mein Sohn, Deines Ahele wohl klinge,» schmunzelte der Wachtmeister, als er die Flasche in die Hand nahm, und er trank mit durstigen Zügen.

«Ach! mein Sohn, gesegnet seyst Du!» rief er behaglich aus, sich den Dickbauch klopfend und den Schmanzhatt streichend: «Das ist Landsmann von mir, das laht, das wärmt. Nicht zu viel auf einmal, Kinder!» rief er den andern Beiden zu, die die Flasche schon fast leer auf den Tisch stellten.

Jetzt schrie draußen der Wachthabende zur Ablösung, und der Deutsche gürtete sein Schwert um, ergriff die Hellscharbe und stieg die Wendeltreppe hinauf, während einer seiner Kameraden den Außenposten im Hofe ablöste.

„Spate Dich, Joseph,“ sprach Johannes zu dem noch obenstehenden Soldner; „ich habe Dir einen guten Trunk unten gelassen!“ Und in voller Hast eilte der Abgelöbte hinab, um nicht zu spät zu kommen.

„Gott sey gepriesen, der bis hierher half; Rehe mir bei Sanct Michael, daß ich glücklich mein Wort vollende!“ betete Johannes leise. Und er harrete noch eine Viertelstunde, bis es ganz stille wurde, dann schloß er mit geheimen Schlüsseln die Thüre auf, schob die Riegel zurück, und hielt sie, daß sie nicht flirrten, und öffnete das Gemach.

Udalrich lag ruhig schlummernd auf einem ärmlichen Ruhebette, und fuhr, vom leisen Geräusch ermuntert, erschrocken auf.

„Wer bist Du, Hentz oder Menehmeder?“ fragte er, als er des Mannes dunkle Gestalt in dem Gemache sah, welches der Schein eines dem Verlöschten nahen Lämpchens nur spärlich erhellte.

„Keiner von Beiden,“ mein Prinz, antwortete eine tiefe Bassstimme.

„Mein Ohr hat sich dieser Benennung bald

entwöhnt,» sprach der Gefangene, «und ich habe mein Gedächtniß gebeten, ihn aus meinem Gehirn hinwegzuweisen; sprich, wer bist Du, und was willst du?»

«So Gott will, Euch befreien,» antwortete Johannes.

«Deine Stimme klingt, wie ein lieber Ruf aus ferner vergangener Zeit. O mein armer Verstand, ich werde am Ende wahnwitzig geworden seyn in diesem Kerker,» seufzte Udalrich gepreßt, und legte die flache Hand an die Stirne.

«Das wolle Gott verhüten,» gegenredete der Krieger; «bin ich Euch so fremd geworden in der kurzen Zeit, die Euch freilich lang genug mag geworden seyn, daß Ihr mich nicht mehr kennt? Schwur ich nicht, als Ihr von mir gingt als Gefangener, mein Leben zu wagen für Eure Befreiung? Und sehet, der treue Hans Stettenberg ist hier, Euch hinwegzuführen aus diesem Thurm.»

«Du, mein Stettenberg, mein Retter!» rief Udalrich, und lag an des Mitter's Brust. «O komme schnell, schnell fort aus

dieser Wohnung des Grames und der Verzweiflung! —

„Nicht allzurasch, mein Prinz,“ antwortete Stettenberg. „Stärkt Euch zuvor mit diesem Leberwurst, und kledet Euch warm, denn wir müssen die Nacht durch reiten, die kühl und feucht ist, und Ihr seyd geschwächt durch die Haft. Indesß will ich sehen, ob unten mein Wein seine Wirkung gethan.“

Schnell entladigte sich der Ritter seines klirrenden Waffengeräthes, und schlich, mit einem großen deutschen Dolche bewehrt, die Schneckentreppe hinab. Noch hatte er die letzte Stufe nicht erreicht, da traf ein seltsames Geräusch sein Ohr, und er unterschied bald, daß es nichts sey, als ein vollstimmiges anhaltendes Schnarchen. Er klinkte die Thüre auf und lugte vorsichtig hinein, da sah er eine sehr malerische Gruppe von vier in verschiedenen Stellungen schlafenden Kriegsleuten, über welche die dunkler brennende Ampel wunderliche Streifzüge warf. Stettenberg schlich zur Pforte und sah den Außenposten ebenfalls an der Mauer des

Thurmes in sich zusammengesunken und fast schlafend. Rasch eilte er wieder hinauf, war schon Udalrich fertig harrete, und nachdem sich Stettenberg wieder gerüstet, stiegen beide vorsichtig hinunter. Stettenberg ging noch einmal in die Wachtstube, nahm des Wachmeisters Hut und Mantel, hüllte Udalrich in den letztern, setzte den ersten selbst auf, und trat mit dem Prinzen aus dem Thurmportchen.

Bekannt mit allen Winkeln, Thoren und Thüren, vermied der Ritter alle Wachen, glücklich gelangten sie in den Garten, und von da mittelst eines Seiles an der hohen Mauer hinab ins Freie, wo schon zwei Knechte ihrer mit Pferden harreten. Froh, daß die Rettung gelungen, saßen sie auf, und immer weiter sich entfernend, von der Hoffburg des falschen Kaisers verhallte der Hufschlag ihrer Kasse in dem Dunkel der Nacht.

Die Fener loderten hell im Lager der Polen, und die Stunde der Mitternacht schwebte

auf hölzernen Stützen herab, da zog ein Haufe Krieger aus der Burg in Wrschoweß, wo Woleßlaw wohnte, angeführt von Kowchan Wrsch, und zog dem Lager vorüber, immer zur Linken lassend die Stadt, auf deren wohlbesetzten Mauern die Wachen der Bürger auf und abstritten. Es ging aber dem Hufstein, das so behutsam dahinschleichend der Stadt sich näherte, ein Verräther voran, dessen Namen Klio der Aufzeichnung in ihren Annalen nicht würdig gefunden. Und so trafen sie, nachdem sie fast eine Stunde gegangen waren, an einem einsamen Platz jenseit dem Wege nach Libin, von welchem Platz in geringer Entfernung die Mauer der Stadt sich hinzog, und den der vorbeirauschende Wolowastrom begrenzte. Es war eine düstre Nacht, die schauerlich erhellt war durch die fernflammanden Feur, und wie die Männer jenen Raum betraten, erhob sich mit brausendem Flügelschlag und wildem Getreisch eine Schaar von Geiern und Raben.

„Hier müssen wir des Ziehens harren,“ sprach der Wegweller Leise, und Kowchan

ließ die Krieger halten, er selbst ging Hin-
weg von ihnen auf dreißig Schritte, lehnte
sich an einen Baum, und überließ sich fin-
stern brütenden Gedanken. Es war eine
grauenvolle Stille um ihn, nur unterbrochen
durch Geschrei der Raubvögel und das ein-
förmige Bräusen der Stromeswellen; ein wi-
driger Geruch wie von Leichnamen verpestete
die Atmosphäre, drüben auf der Insel im
Strom flackerten Irrlichter, über die Wogen
schienen bleiche Dunstgestalten zu schweben.
Dies Alles durchschauerte den Wrsch und
weckte in seiner Brust jene trüben und wider-
streitenden ängstlichen Gefühle, die immer
die Seelen derer martern, die sich eines bö-
sen Thuns bewußt sind.

«Nein, ich kann nicht zurück,» sprach er
halblaut zu sich selbst; «ich muß dem Ver-
hängniß folgen, das mich fortreißt auf dem
dunkeln Pfade, den es mir vorgezeichnet,
und den ich nur zu willig zu wandeln begon-
nen. Thörichter Boleslaw, Du wählst,
für Dich und Deinen kargen Gold wäre der
Wrsch zum Hochverräther geworden an seinem

Herzog, für Dich habe er den Mord versucht, an Jaromir, für Dich gekämpft und geblutet in der Schlacht, und für Dich und Deine wüsten Polen öffne er jetzt das schöne Prag? — Du hast dich verrechnet. Rache trieb mich allein, und eine höhere, stolzere Hoffnung, und die Enkel des Lech sollen so wenig länger auf Böhmens Throne sitzen, wie die des Gzech, das sey geschworen beim Ezernebog und seinen Gesellen!»

«Wer schwört noch in diesem Lande bei den alten Göttern?» frächzte neben ihm eine Eulenstimme, und aus einem umbuschten Graben hob sich ein spukhaftes altes Weib und rief: «Grüß Dich der Alte da drunten, bei dem Du geschworen, mein Söhnlein! Was suchst Du?»

«Hebe Dich weg Scheusal, und störe mich nicht!» rief Kochan finster.

«Hihi, mein Söhnlein, nun kenne ich Dich, weil Du mit mir gesprochen; Du bist wohl gekommen, um zu sehen, was die Bettern machen, deren Häupter auf diesen dreizehn Wäpfeln aufgespfloßt sind, hoch, recht hoch;

Du hast gerade den Ginderzich über Dir!»

Das Blut starrte dem Wrsch in den Adern, so war es kein Baum, an den er sich gelehnt, war ein Schädelpfahl, und er stand auf der Borzina. Daher der Leichengeruch, nun mußte er, warum die Geier und Raben so freischten.

«Botin des Pya, wer bist Du?» rief Rochan wild, und faßte das Weib. «Was treibst Du hier zu dieser Stunde?»

«Hihi, mein Söhnlein,» lachte die Alte; «Hast Du noch nicht gehört von der Zaubermurzel Mandragora, die nur allein wächst, wo das Erbreich gedüngt ist mit Armsünderblut? Die muß um Mitternacht gegraben werden, und wächst hier auf diesem Boden. Ja, ja,» fuhr sie geschwätzig fort: «die Wrsch hatten heißes Blut, und gedachten wohl eher zu sitzen auf Böhmens goldnem Herzogsthron, als hier zu enden unter dem Schwert des Henkers.»

«Wer bist Du, alte Here?» rief Wrsch halblaut, und hielt noch fester die dunkle Frauengestalt.

«Laß mich los, mein Söhnlein,» flehte sie;
«drücke mich nicht so hart; kennst Du denn
die alte Strzislawa nicht mehr, mein
Söhnlein?»

«Du bist es, Sündenweib!» rief er er-
schüttert, und ließ sie los.

«Hihi, nun kennst Du mich!» krächzte sie;
«hast du keine Brieflein zu tragen? soll ich
Dir wahr sagen?»

«Es ist mehr als genug von uns geweissagt,» sprach Wrsch mit einem schmerzlichen Blick hinauf zu der Spitze des Pfahls; und es hat sich schon zu viel erfüllt. Geh, Strzislawa, verlaß mich, ich habe nichts mehr mit Dir zu schaffen.»

Aber die Alte richtete sich stolz vor ihm auf, hielt hoch in der fleischlosen Hand der Wraunwurzel ekelhafte Menschenpuppe; ihre Gewänder rauschten und wehten im Nachtwind, ihr graues Haar flatterte aufgelöst um Stirn und Nacken, und sie heulte in widerlichen Tönen: «Was jene weise Herzogin geweissagt mit Hülfe des Weelbog, das wird sich Alles erfüllen zu seiner Zeit, aber Eins

wußte sie doch nicht, was die alte Strzislawa gelesen hat in den Lineamenten der garten Hand von der, die Ruchan Wrsch wohl kennen wird, wenn er dreizehn Jahre zurückdenkt. Merke, Du stolzer und wilder Wladyske, was Du zu erstreben suchst durch Verrath und Mord und Hinterlist; es wird Dir nimmer gelingen, aber Schönheit und Liebe werden siegen! Ich sehe Dein Blut, Dein Töchterlein, und um ihr Haupt der Böhmenherzoge strahlenden Goldreif!

«Was sagst Du, bist Du wahnsinnig, Weib?» rief Wrsch; «welcher Geist spricht aus Deinem Munde?» Er wollte sie wieder greifen und festhalten, aber sie war in die Schatten der Nacht verschwunden.

«Wenn es wahr wäre, Wrsch,» sprach er, von einer frohen Hoffnung und der Regung eines bessern Gefühls plötzlich ergriffen, «wenn es wahr wäre, was die alte Zauberin spricht, dann klänstest Du ja das Schwert ruhig in die Scheide stecken, und das Geschick ruhig walten lassen. Vielleicht verziehe auch der mildherzige Jaromir, und Alles wäre gut, und viel besser als jetzt.»

Da schrie wieder laut von einem Schädelpfahle ein Rabe.

«Rein, Rache! Rache!» fuhr er auf; «die Gemordeten, die Gerichteten mahnen mich an meinen Eid, den ich schwur, als mir Jan das Tuch brachte, das er getränkt mit ihrem Blute. Und so ende blutig, was blutig begonnen wurde!»

Wie er die Wehrmänner erreichte, zeigte sich über dem Armsünderpförtchen ein Lichtschein, der gleich wieder erlosch, sie rückten nun leise heran, das Pförtchen that sich auf, und Hinek, in Kriegertracht, begrüßte die Ankommenden. Erschlagen waren die Wachen des Thürmchens im Schlafe, und längs der Mauer hin führte Hinek die Bewaffneten bis zu dem Thore, das ausging nach dem Lager der Polen. Auch dort sanken bald unter dem Meuchlerdolch die Männer, die es bewachten, eine Fackel flammte einige Minuten auf dem Thurme, und vom Lager her scholl bald ein dumpfes Getöse.

Boleslav's Schaaren wälzten sich heran, die Hörner lärmten, Feuersignale flogen wie

glänzende Meteore zu dem dunkeln Nachthimmel empor, und die aus dem Schlaf geschreckten Bürger und die Besatzung eilte zur Vertheidigung auf die Mauer. Auch der Herzog ritt mit seinen Begleitern durch die Straßen, zur tapfersten Gegenwehr ermunternd, und die Angreifenden wichen bald zurück; denn nur versteckt war der Angriff; durch das von innen weit geöffnete Thor strömten die mord- und beute Lustigen Schaaren.

Und es wurde bald den Bürgern schrecklich klar, daß sie verrathen waren, und es sank der Muth der Tausende, als lähme ihn der Strahl der elektrischen Wolke. Viele kämpften verzweifeln, Jaromir tritt mit im dichten Gewühl gegen die Eindringenden. Aber wie Bogen eines empörten Stromes drückten die Massen auf einander, jeder Widerstand war vergebens, großend mit dem Himmel und seinen Unstern verfluchend, riß der Herzog sein Roß zur Flucht herum, und rettete sich mit seinen Getreuen durch das Thor, das zum Wischehrad führte, und das herrliche Prag war in den Händen der Feinde.

Durch der Potanka freundliches Wiesenthal, das von düstern Wäldungen umfränzt war, zogen auf ermüdeten Rossen zwei Reiter, staubbedeckt, matt und durstig, und gemahreten, nicht aufzusehn, ein niedriges Hüttendach.

«Dort scheint doch noch ein Mensch zu wohnen, und die Fackel des Krieges, die Böhmen in Brand gesteckt, scheint nicht gemüthet zu haben in diesem stillen Thale,» sprach der Jüngere zu seinem Ältern Begleiter. «Kast uns absteigen,» antwortete der Ältere; «mögen die Rosse ein wenig grasen, während wir sehen, ob uns die Hütte noch eine andere Erfrischung reichen wird, als die, die uns dieses kühle, murmelnde Flüsschen darbietet.»

Sie stiegen ab, entzäumten die Rosse, ließen sie frei laufen auf dem grasreichen Wiesengrund und schritten der Hütte zu. Sie hatten sie noch nicht erreicht, als der Jüngere plötzlich stehen blieb, seines Begleiters Arm ergriff, ihn so zum Stehen zwang, und indem er den Rain abwärts zeigte, begeistert stüstete:

«Himmel, welch ein Mädchen!»

Barfuß, in einem einfachen ländlichen Röschchen und einem halboffenen Nieder, das über ein blüthenweißes Hemde gezogen war, stand ein Mädchen gebückt am Uferrande, und wusch. Der Kopf war unbedeckt, lange braune Locken wallten am Lilienhals hinab, und ringelten sich in anmuthiger Fülle über die Schultern, den Nacken und den halbhohlrückten, jugendlichen Busen. Die kleine Anstrengung hatte die Wangen, die Stirne und den Hals des holden Kindes mit dem lieblichsten Karmin übergossen, und seine Augen blickten wie ein Vergißmeinnichtpaar in einem Rosenstrauche unter den zartgebogenen Braunen hervor. Die Form ihres Leibes hatte noch nicht die Fülle der erwachsenen Jungfrau, aber es umfloß das reine Ebenmaß ihrer Glieder ein wunderbarer jungfräulicher Reiz. Die Wellen der Potanka schienen mit Lust die schneeweißen, nackten Füßchen zu küssen, und eifersüchtig raschen Laufes eine die andre zu verdrängen.

«Ja, sie ist schön wie Ziwie, die meine Zibuffa. I.

Vorväter die Göttin der Liebe nannten, und tausendmal schöner, wie alle Statuen und Bilder der gepriesenen Griechengöttinnen, die ich geschaut an Fürstenhöfen,» sprach leise der im seligsten Anschauen hochentzückte Jüngling, da wieherte nicht weit davon eines der ledigen Rosse, des reichlichen Futters froh, und das Mädchen sah auf, sah die beiden Ritter, des Jünglings Feuerblick begegnete ihrem sanften und im höhern Inbarnat erglühend, floh sie mit einem leichten Schrei des Schreckens und der Scham, wie ein gescheuchtes Reh von dammen, und in das kleine Haus hinein, auf welches die beiden Ritter nun zuschritten.

Wie sie nahe genug dabei waren, hörten sie die keifende Stimme eines alten Weibes im Innern der Hütte, welches dann neugierig den Kopf aus einer Fensterlücke steckte.

«Hört, gute Frau,» redete sie der ältere Ritter an: «könnt Ihr uns nicht mit einem Trunk frischer Milch und einigen Bissen Brodes erquicken? Gern lohnen wir Euch den Liebesdienst.»

«Ei freilich, mein Sohn,» scholl die Antwort, «will ich Dir und Deinem hübschen Gefährten reichen, was mein schlechtes Haus vermag, so Ihr nur meiner kleinen Voggena nichts zu Leid thun wollt, die Ihr gar arg erschreckt habt, und die sich sehr fürchtet vor Euern Bärten und Euern blanken Harnischen und buschigen Helmen.»

«Besorgt Euch nichts Uebels, Alte,» antwortete der Geschwähigen der Sprecher. «Es ist nicht deutscher fahrender Ritter Art, zarte Jungfrauen zu kränken.»

Die Alte zog ihr vergelbtes Mumienhaupt zurück, und nach kurzer Weile trat Voggena aus der Hüttenthüre, ganz bekleidet und züchtig verhüllt, um den schönen Hals eine rothe Korallenschnur, aber die Locken umwallten noch frei, wie zuvor die liebliche Mädchen-gestalt, die beim Anblick der Fremden auf Neue erröthete und mit schüchternem Gruß ihnen die begehrte Ladung bot.

«Mögen Dich die Engel segnen, denen Du gleichst, Du holdes Kind!» rief der Jüngling mit Feuer und drückte die liebliche Hand

des Mädchens mit den Gefühlen der Dankbarkeit und der erwachenden Liebe, während er den Holzbecher leerte, den Bogzena sogleich wieder aus einem irdenen Krüglein für den ältern Ritter füllte.

Unterdeß kam Strzislawa aus der Hütte gehinkt, und tief freundlich: «So recht, mein Töchterlein, das gefällt mir, daß Du so artig bist, aber gebt mir doch einmal Eure Hände, Ihr deutschen Ritter, daß ich Euth wahr sage.»

Pächelnd hielt der Aeltere ihr seine Hand hin. «Es wird wenig darin zu lesen seyn, vielleicht ein ehrlicher Tod in der Ritterschlacht, und der wäre nicht unwillkommen.»

Die Wahrsagerin suchte in den Linien, während der Jüngling in den milden Augensternen seiner wonniglichen Hebe sein Schicksal erforschen zu wollen schien, und ihre Hand fest in der seinen hielt.

«Du bist brav und muthig, mein Sohn,» sprach die Alte zu dem Ritter: «Deine Lebenslinie ist lang, vom Glück ward Dir nicht

allzuvielen Günst, aber wie Du in Ehren gelebt hast, wirst Du einst in Ehren dahinfahren, und den Ruhm eines wackern Mannes mit in das Grab nehmen.»

«Ich bin zufrieden, Mutter, mehr habe ich nie begehrt,» erwiderte der Ritter auf ihre Prophezeiung.

«Nun, nun, mein Söhnlein,» wandte sich die Alte jetzt an den Jüngern: «was hältst Du die Hand meiner Bozzena so fest? Laß das Kind los, sieh nur, wie sich's schämt; mir, mir jetzt Deine weiße Hand.» Lange nicht so willfährig, als sein Gefährte, gehorchte jener der Aufforderung, und folgte mit den Blicken Bozzenen, die leichtfüßig wieder in das Häuschen eilte.

Einen forschenden Blick warf die Alte in das Gesicht des Jünglings, schien zu erschrecken, und starrte lange in die Hand, unverständliche Worte murmelnd, dann als hätte sie aus den Handlinien ein Geheimniß gelesen, stürzte sie ihm zu Füßen und rief: «Heil Dir, und wehe mir Armen! Du bist ein Erbe von Böhmen!»

«Boggenta!» rief sie dem wiederkehrenden Mädchen zu: «Hieher, Boggenta! Knick nieder vor dem Bruder unseres erhabenen Herzogs, und hilf mir den Herrn bitten, daß er seiner Magd verzeihe, was ihr unbesonnener Mund Unziemliches gesprochen.»

Und gehorsam sank das liebliche Kind neben der Alten zu Udalrichs Füßen hin, und hob bittend zu ihm empor den frommen Engelblick und die weißen Hände, aber Udalrich zog sie auf und drückte sie, seiner hohen Geburt vergessend, freudeseelig und liebetrunken an seine Brust, und sie stöhnte schamhaft: «O laß mich, mein Herr und Fürst, nicht ziemet Dir und mir ein solches Umsfängen!» Und sie wand sich wunderbar bewegt, von nie gekannten Gefühlen durchschauert, aus den Armen des glühenden Herzogssohnes.

«Stehe auf, Weib, es sey Dir jede unnütze und überflüssige Rede verziehen um Deiner Gastfreundschaft willen, die Du mir erwiesen, der jetzt, ein Flüchtling, in sein armes Vaterland heimkehrt, und auf Umwegen,

nahe zu kommen sucht der Burg seiner Väter, um vertheidigen zu helfen den Herrschersthron den hohen Wischehrad.»

«Der ist eng umschlossen von den Polen, mein Prinz,» warf die Alte demüthig ein, «auch ist dieser Pfad unwegsam gemacht worden, und die Freunde der alten Strziślaw haben das gethan, damit die wilden Feinde nicht auch in ihre friedliche Wohnung drängen, und das Kleinod derselben, meine Bozzena, raubten. So Du aber, mein Prinz, zu Freunden des Herzogs gehen willst mit Deinem tapfern Begleiter, so ziehe auf den Diemni, wo die Berkow hausen, und wohin noch viele Wladysken geflüchtet sind aus der Umgegend.»

«Die Feiglinge!» schalt Udalrich: «statt das Vaterland zu vertheidigen, bergen sie sich hinter den Mauern der Schlösser, und sehen ruhig zu, wie das Land verheert wird, ja selbst mein Bruder.»

«Schelte nicht auf den lieben Herrn!» Achte die Alte. «Deine Ankunft wird Alle mit

neuem Muth e. befeelen. Kettet auf diefem Waldpfad fort und laßt den großen Berg immer zur Linken, Ihr könnt nicht irren, und werdet zeitig die Zinnen des Diemni fehen.»

Stettenberg, der lange im ftummen Sinnen geftanden und auf Bözzena geblickt hatte, rief den Pferden, die muthig herbeigaloppirten.

«Habe Dank, Alte,» fprach Udalrich: «Wir führen zu wenig Werthvolles bei uns, Dir nach Gebühr zu lohnen, und wollen Drine dankbaren Schuldner bleiben. Lebe wohl, liebe Bözzena, komm, gieb mir die Hand zum Abfchied!»

Schüchtern nahte das jungfräuliche Mägdlein und reichte ihm die Rechte. Udalrich wollte fie umarmen, aber fie riß fich los. «Lebt wohl, lebt wohl!» rief fie mit ihrer füßen Stimme.

Freundlich grüßten die Reiter noch einmal zurück, ehe fie in den düftern Wald hineinritten.

«Stettenberg, diefer Engel muß einft mein werden, oder Keine,» fprach Udal-

rich, und begleitete seine Worte mit einem sehnächtigen Seufzer.

«Mein Prinz, Ihr entschließt Euch rasch,» antwortete der Ritter lächelnd. «Ich kenne solche Aufwallungen des Jugendfeuers; hat doch der Anblick dieses zauberischen Himmelskundes auch mir das kalte Herz erwärmt, mir ein theures, längstversunkenes Glück vor die Seele geführt, aber so wenig als ich werdet Ihr dieses Mädchen freien. Bedenkt Eure Geburt, Euern Stand, sie ist vielleicht eines Bauern Tochter.»

«Und wäre sie die eines Bettlers, eines leibeigenen Knechtes!» rief Udalrich entflammt. «Ich schwöre Dir bei meiner Fürstenehre, Bozzena wird mein Weib. O hätte ich einen Thron, ihn mit ihr zu theilen, eine Krone, sie ihr zu bieten!»

«Möge Euch nicht schnell gereuen, was Ihr so schnell beschlossen,» warnte Stettenberg. «Ein Fürst soll nicht Scherz treiben mit seinem Wort und seiner Ehre, und kein braver Mann.» —

Männer, trübiger funkelten ihre Augen, immer lauter wurde das Gespräch und ausforbernder, so daß schon im Hintergrunde der Geist der Zwietracht tückisch lauerte, um nun mit seiner Schlangeisei unter sie zu treten, und sie anzureizen, gegen die Brust der Freunde das Schwert zu ziehen, das der Vertheidigung des Vaterlandes einzig geweiht seyn sollte.

Es waren aber außer den beiden Berkow nach Johannes Birkenstein, Benko, Kotschurat, Bogisl. Podiebrad, Meinhard Rosenberg, Wenzeslaw Zduba, Bogko von Bieberstein und viele Andere versammelt, die mehr oder minder einstimmten in den Tumult, den Andere, und vorzüglich die Berkow, beizulegen strebten mit eben so eifrigen Worten und mit begütigenden Reden, als ein Diener zu Berkow, dem Vater, that und ihm sagte: «Es begehren zwei fremde Ritter aus Frankenland Einlaß in den Diemni.»

«Ritter aus Franken?» fragte Peter Berkow: «was können die suchen und wollen bei uns?»

«Was anders als Kriegsbanner?» rief
Zduba.

«Beulen und Bunden!» setzte Kolowrat
hingu.

«Laßt sie kommen, wir brauchen Männer!»
rieth mit lauter Stimme Podiebrad.

«Seht Euch vor!» schrie Bieckstein:
«daß es nicht eine Lücke ist von dem verschmis-
ten Wrsch! Es ist Nacht, öffnet Ihr, das
Thor, bringt vielleicht eine Schaar herein
statt der Zwei»

«Die fände wohl schwerlich wieder den
Ausweg,» sagte der junge Berkow, und
Ptacek sprach zu dem Diener: «Laß sie
durch das Seitenpförtchen herein und führe
sie herauf.»

Die Unterbrechung und die Erwartung,
was wohl der Fremden Begehren sey, hatte
den brausenden Strom der Worte gedämmt,
daß seine Wellen ruhiger und minder tosend
floßen, und nach kurzem Verzug traten die
Ritter in den Saal.

Und als bringe eine Heeresmacht herein,
die zu bekämpfen sey mit der Schärfe des

Schwertes, so flogen alle Männer empor von den Sätzen, hundert Schwerter wurden blank, aber diese allgemeine Bewegung war eine freudige, die sich kund that in dem vollstimmigen Rufe: «Heil Udalrich! Hoch lebe Udalrich, der Prinz von Böhmen!»

Huldreich und herzlich grüßte Udalrich die Versammlung. Er küßte die Berkow, reichte Vielen die Hände und sprach: «Eure Freude bei meiner Ankunft berechtigt mich zu frohen Hoffnungen, und läßt mich erwarten, daß Ihr Euch mit mir vereinen werdet, dem Feinde des Vaterlandes zu begegnen. Durch Boleslav veranlaßt, hat mich der falsche Kaiser gefangen gehalten, daß keine Kunde von der lieben Heimath mir geworden. Seht hier in diesem ehrenwerthen Ritter, Hans Stettenberg, meinen Freund, meinen Waffenmeister und meinen Befreier aus der schmachlichen Haft. Wir haben uns nicht Rast, nicht Ruhe gegönnt, um unsern Arm dem bedrängten Bruder zu leihen, wer nun sich mit uns vereinen will, der erhebe mit dem tapfern Arm das Schwert und schneide wie

ich: Sieg oder Tod für Böhmen und Jaromir!»

Da blieb kein Schwert in der Scheide, keine Rechte unerhoben, und die Mauern der Halle erbeben vom lauten einstimmigen Rufe: «Sieg oder Tod für Böhmen und Jaromir!» Und die Becher, die nun wieder in die Runde gingen, waren Becher der Eintracht und der Freude.

Noch in dieser Nacht zogen vertraute Boten aus der Burg, rings in Böhmen zu verkünden, daß Udalrich zurückgekehrt und entschlossen sey, die Polen wieder über die Gränze zu jagen, und alle streitbaren Männer aufzubieten, und Verhaltungsbefehle bringend verschiedenen Hauptleuten, daß sie zu bestimmten Tagen in der Nähe Prags wären mit ihren Heerhaufen.

Die Mitternacht war vorüber, die Wladysken suchten die Ruhestätte, aber im ernstesten und traulichen Gespräch waren Udalrich und Stettenberg, die Berlow und Zdenko Kolowrat noch wach, und eifrig noch Manches berathend und reiflich

und es nahmen Mißmuth und Verzagttheit überhand bei der Besatzung der eng umschlossenen Felsenveste.

Es kam eine helle Mondnacht, hoch ragte vom Wischehrad der Reiklanthurm, wie eine graue Riesensäule in den reinen Himmel, auf seiner Zinne flammte ein Rothfeuer, wie ein drohender Kometenstern, und dumpf und fürchterlich dröhnte des Thurmwächters Lärnhorn, denn es zogen die Polen heran zum nächtlichen Sturme des Wischehrad.

Da tummelten sich unter einander die Krieger, eilten zu den Mauern, schrien und lärmten, und dumpf und schwer rasselten Wurfmaschinen und drehte sich der Gewinde seufzendes Räderwerk, aber drinnen in den Gemächern weinten und jammerten, zagten und bangten die schwachen Frauen und Mädchen, die mit schwerem Herzen die Geliebten dem Tode entgegengehen sahen, daß die Männer nur mit noch schwererem Herzen ihre Brust dem Schwert der Feinde zu bieten gingen, oder ihren geflügelten, verderblichen Pfeilen und dem schwachen Geschlecht, das mit Wei-

nen und Behlagen die Säle und Hallen erfüllte, nur einen mäßigen Theil jenes Muthes wünschten, der einst Böhmens Weiber und Mägde zum tropigen Aufruhr reizte. Nur Czemiślawa blieb standhaft, sprach Muth ein der zagenden Schur, verwies den Leibdienerinnen den ungeheurniten Ausbruch ihres Schmerzes, tröstete den blinden Gemahl, und pflegte der erkrankten Henna, mit gefaßtem Geist sich dem Unvermeidlichen fügend.

Ein wilder Kampf war entbraunt um das Schloß. Donnernd prasselten von Mauern und Wällen Balken und Steine nieder auf die stürmenden Polen. Glühendes Metall fluthete hinab, und siedendes Del, und geschmolzenes Pech, und es sanken Hunderte in die Arme des Todes. Aber leuchtend durch die Nacht schwirrten die Regen flammenden Riesenpfeile, heraufgeschleudert durch die Schnellkraft verderblicher Ballisten, durch die Luft, tödtend und zündend, und Verwirrung verbreitend unter den Kämpfern.

Herzog Jaromir kämpfte selbst mit, seine Gegenwart begeisterte dennoch seine Krieger,

„Herlegend, was dienen könne, das Land zu retten, und ihm den Frieden zu geben.“

„Da trat wieder ein Knecht ein, und meldete: „Es harre ein einzelner Mann vor der Burg, der eine wichtige Botschaft zu bringen vorgebe, zuvor aber aus des Burgherrn eigenem Munde freies Geleit begehre.“

Peter Verlow ging hinab mit dem Diener, und kam bald darauf mit einem kleinen Mann zurück, der, wie er den Saal betrat, mit dem Ausruf: „Heil Udalrich!“ sein Knie vor dem Prinzen bog.

„Geh!“, rief dieser entflammt: „Was willst Du, verrätherischer Schurke?“

„Mein Herr sendet Dir, Böhmenfürst, dieses Schreiben,“ antwortete mit kriechender Demuth und noch immer knieend der Geheimschreiber und Vertraute des Wrsch. „Nicht mir zürne, mein hoher erhabenster Gebieter, der ich nur ein schwaches Werkzeug bin in der Hand der Mächtigen.“

„Der Teufel ist Dein Gebieter, und der Hölle Werkzeug bist Du,“ fuhr Udalrich auf. „Meinst Du, Elender, ich habe den

Schleicher nicht erkannt in der Pfalz zu Goss-
lar, und wisse nicht, durch welchen Ränke ich
verhaftet worden? Beim höchsten Gott, Du
hast weise gethan, Dir freies Geleit zugesichert
zu lassen, aber ich werde Dich doch noch
hängen sehen!

Ohne den Lebenden eines Blickes werthen
zu würdigen, öffnete er den Brief und las:

„Verlocht und verbleibet durch des Hölle-
gottes Borspiegelungen habe ich schwer ge-
streebt an Dir und den Deinen, und darf
nicht auf Gnade hoffen.“

„Ich habe das Maas meiner Uebelthaten
voll gemacht durch die letzte, daß ich dem
Feinde den Weg gebahnt in das Herz der
Jungfrau Europa, und in das Herz ihres
Herzens, das gesegnete Prag. Aber wie ich
zum Verräther geworden an meinem Herrn,
so ist Boleslav, der Polenkönig, zum Ver-
räther worden an mir, und will die Verträge
nicht erfüllen, die er abgeschlossen mit mir,
durch die er mich verführt zur Untreue, zum
Verrath und zum versuchten Mord,
den ich schwer gebüßt durch den Tod meiner

liebsten Verwandten. Könnte nun ich, der
Bermworfensten rinet, und der größte Sünder,
durch Dein gnädiges Fürwort Vergebung hof-
fen von meinem tiefbeleidigten Herrn, und
Wiedereinsetzung in meine Würden und Gü-
ter, so wollte ich ihm Prag wieder in seine
Hände geben, und der Polenkönig sollte sammt
den Seinen abziehen mit Spott und Hohn,
und das Land räumen ohne Verzug. Auf
welche Art dieß geschehen kann, darüber wird
mein Geheimschreiber berichten, so Deine Lust
es ihm vergönnt, und ich hoffen darf, in Din
und Deinem Bruder Herzog milde Richter
zu finden.»

«Welch ein niederträchtiger Mensch!» rief
Ptaczet, als Udalrich geendet, und die-
ser gebot, den Boten abzuführen.

«Das ist wieder eine neue List des Frevel-
lers,» rief Peter, und Stettenberg nickte
ihm Beifall.

«Verderben über den Hochverrätther, er soll
nie vor unser Antlitz kommen,» sprach der
Prinz.

«Entschleße Dich nicht allzurasch, hoher

Herr, nahm der alte Berkow wieder das Wort: »mag es der Verräther gut oder übel meinen, es läßt sich vielleicht Nutzen ziehen aus seinem Anschlag. Wie unter des Arztes kundiger Hand sich Gifte in heilsame Arzneien verwandeln, und Böses das Böse vertreibt, wie der weise Krod mit Pech und Schwefel den Drachen tödtete, so möchten wir uns wohl einmal mit Vorsicht dieses schlimmen Werkzeuges bedienen, um den schädlichen Wurm zu vertilgen, der am Baume des Vaterlandes nagt; darum wäre mein Rath, den Boten zu vernehmen über Art und Weise, wie das Vorhaben auszuführen.«

Ulrich gab dem Rathe des verständigen und erfahrenen Mannes nach; Gzenko wurde wieder hereingerufen, und befragt, und er setzte nun klar und deutlich und besonnen den Plan des Vrsch. auseinander, so daß die Zuhörer nicht wußten, sollten sie mehr erstaunen über die List und Kühnheit des verwegenen Mannes, oder über die neue Verrätherci, die er gegen den verübten wollte,

mit dem er sich freiwillig verbündet zu seines Vaterlandes Verderben.

In der Frühe eines Morgens saß Hruoba in einem kleinen runden Gemach auf dem einsamen Gipfel des Neklanka, neben ihr Strzislawa, die eben einen Bericht gegeben hatte, welcher der ernststen Zuhörerin das Herz hörbar klopfen machte, und ihr Blut rascher durch die Adern trieb.

«Wenn es wahr würde, was Du sagst, Strzislawa,» sprach sie mit schnelleren Athemzügen, und kreuzte die Hände über den stürmischwogenden Busen: «wenn diese Freude mir aufbehalten wäre von dem Gotte des Lichts, ein Ersatz für jahrelangen Kummer, dann, ja dann könnte ich vielleicht die heißen Rachegeanken vergessen, und dem Mörder meiner Unschuld verzeihen um der Tochter willen, und wenn sie auch nicht die versöhnende Mittlerin werden könnte zwischen mir und dem verhassten Manne, so könnte doch

ihre Unbill das Toben meines tiefgeschütteten Herzens beschwichtigen.»

«Recht so, mein Lächterlein,» sagte die Pflegemutter Bozzenens: «man soll nicht ewig Rache hegen im Herzen.»

«Aber Strzislawa!» rief Hruoba, und ihre Augen funkelten zornsprühend: «Wenn das Kind auch geopfert würde einer lüsternen Wallung, wie ihre Mutter; wenn diese Rose auch geknickt würde im Frühling ihrer Tage, dann wehe dem ganzen Geschlecht, dann hilf mir die Geister des Abgrunds beschwören zur Rache, dann will ich zur Tigerin werden, und mich im Herzblut des Verführers berauschen.»

«Wie Du so wild bist, wie Deine langgenährten Rachegeanken Dein Herz entflammen, das sonst so gut und sanft war,» sagte die Alte. «Sey ruhig, ruhig, mein Lächterlein, dahin soll es nicht kommen, so lange Strzislawa die Kleine hütet, aber laß mich nun hinunter, denn der Morgen kommt herauf, und der Wächter da draußen möchte erwachen. Schau doch einmal hinaus, ob

Du nicht gewahrt, von den nahenden Helfern?

Wie Hruoba hinauslugte durch ein kleines Thurmfensterlein, da schwebten eben die morgendämmerlichen Flöze, welche die Gegend eingehüllt, es entzündeten sich des Himmels östliche Gluthen, nur in den Niederungen schattete noch Düsterniß, und dem Strombette entwallten formlose Nebelmassen. Die Berge erhoben ihre grünen Häupter, in fernem Ebenen funkelte und blühte es wie glänzendes Erz, und hoch flatterte ein Morgenwind, eine feuerrothe Orgelflamme, die Blutfahne vom höchsten Thurme des Diewni.

„Es scheint die Hülfe nicht mehr fern,“ sprach Hruoba zurcht: „ich sehe Waffenfunken da und dort, und das Blutpanzer weht auf der Mägdeburg.“

„Ehst Zeit, daß ich scheide,“ nahm Hruoba's Portraute das Wort, und jene öffnete eine kleine verborgene Thüre und stieg mit der Alten einen lange schmale Wendeltreppe hinab, die in der Mauer verborgen angebracht war, daß Niemand ihr Daseyn ahnte,

dem sie nicht bekannt war, denn sie zog sich um die innere Haupttreppe herum und empfang ihr spärliches Licht nur durch ganz kleine Luftlöcher; sie ging tief in die Erde hinab bis zu des Tharmes Fundament, und führte durch einen langen unterirdischen Gang in die Waldung, durch welche der Potankabach seine Wellen über glatte Kiesel rollte.

Hruoba aber eilte die Treppe wieder hinauf, stieg durch die gewöhnliche herab, und ging nach dem Zimmer der Herzoginnen, die Angst und Sorge früher als sonst vom Lager trieben. Strzizka hatte sich bleich gekrümmt und wurde vom Siedethum verzehrt, Elmislawa hielt sich noch aufrecht durch die Kraft ihres Geistes, aber der alte Boteslav war ganz zum Schatten herabgesunken, hat ergeben und betete viel. Auch der Jaromir war der fröhliche Muth gewichen, und die Diener und Dienerinnen trugen Mitleidens das Unvermeidliche mit. Nur traurige, ängstliche Gesichter grüßten sich mit jedem neuen Morgenlicht, und es war auch gemäß der Stimmung der polnischen Gestirnen am den Tag

des Berges, und ihre Fahnen auf den
 Manern und Thürmen Prags sein Ermu-
 thigung gebender, und die Hilfe der Städte,
 auf die der Herzog gerechnet hatte, blieb
 aus. Nur zwei Derggen schlugen frohlich un-
 ter so vielen traurigen, Wessna und Za-
 gacz waren die einzigen Glücklichen in den
 Ringmauern des großen Schlosses; ihn, den
 Genesenden, rief die Trompete nicht mehr
 zum Kampfe, und sie hatte für jeden Schmerz
 der Wunden den Balsam ihrer bräutlichen,
 süßen Küsse und verkostete mit dem Lächeln
 der Jugendblüthe saligste Stunden.

Da trug Hruoba den Prometheusstrahl
 der Hoffnung und der Freude vom hohen
 Reflanthurm herab in die bekümmerten Her-
 zen.

«Eine frohe Botschaft, hoher Herr,» so
 betete sie den Herzog an, als er eintrat in
 das Zimmer der Frauen: «Prinz Udalrich
 ist gekommen, und seit drei Tagen bei Ber-
 sow auf dem Dieroni.»

«Udalrich, mein Bruder?» rief der
 Herzog erstaunt und erfreut.

«Er hat viele Wädhler um sich versammelt, und den Herzbann entboten,» fuhr sie fort, «bald ist Prag wieder in Deinen Händen!»

«Mädchen, wer sagt Dir das?» fragte Jaromir mit froher Verwunderung, aber sie antwortete ernst und mit dem Tone beschwörender Bitte: «Frage mich das nicht, hoher Herr, genug, daß es so ist. Der Himmel verleihe Udalrich's Waffen Sieg!» Sie verließ den Saal.

«Sonderbar,» sprach der Herzog, sich zu seiner Mutter wendend, «woher kommen Deiner Mago diese Nachrichten, da doch das Schloß so eng belagert ist, daß kein Bote sich herauszuschleichen vermag?»

«Haben wir vielleicht wieder eine Prophezei?» senfte Boleslav, «sie wird bald anfangen zu weissagen; Gott schütze uns.» Aber ehe noch Vermuthungen und Besorgnisse und Zweifel weitläufiger besprochen und gegen einander abgewogen wurden, kamen Boten von den Warten, und es ließen die Wächter melden, sie sähen vom alten Spitz

Waffen bligen im Strahl der Frühlings-
und Pantere der böhmischen Städte, und auf
dem Diewni wehe die Blutfahne, da glaubte
man den Worten der düstern Pruoba, ath-
mete freier, und tauschte die Erinnerung der
ertragenen Leiden gegen die freudige Hoff-
nung schönerer und besserer Zeiten aus.

Ruhig verging der Tag, aber es herrschte
in der Stadt und in dem Lager der Polen
eine unheimliche Stille, wie Gewitterschwüle
vor dem einherbrausenden Hagelstürme.

Der Diewni wimmelte von Gewappneten;
aus und ein bei Udalrich und dem Burg-
herren schlichen Kochan's Boten, und es
wurde in heimlicher Stille der Saame ge-
streut, der bald als blutige That anstehen
sollte.

Rings um Prag zogen sich böhmische Heere
zusammen, und mehrere der angesehensten
Edlen hatten den Diewni verlassen, sie zu
führen. Eine zahlreiche Schaar bargen die

«Er hat viele Wädhnen um sich versammelt, und den Heerhaun entboten,» fuhr sie fort, «bald ist Prag wieder in Deinen Händen!»

«Mädchen, wer sagt Dir das?» fragte Jaromir mit froher Verwunderung, aber sie antwortete ernst und mit dem Tone des mächtiger Bitte: «Frage mich das nicht, hoher Herr, genug, daß es so ist. Der Himmel verleihe Udalrich's Waffen Sieg!» Sie verließ den Saal.

«Sonderbar,» sprach der Herzog, sich zu seiner Mutter wendend, «woher kommen Deiner Muth diese Nachrichten, da doch das Schloß so eng belagert ist, daß kein Bote sich heraufzuschleichen vermag?»

«Haben wir vielleicht wieder eine Prophetin?» senfte Boleslav, «sie wird bald anfangen zu weissagen; Gott schütze uns!»

Aber ehe noch Vermuthungen und Besorgnisse und Zweifel weitläufiger besprochen und gegen einander abgewogen wurden, kamen Boten von den Warten, und es ließen die Wächter melden, sie sähen von allen Seiten

Waffen blieben im Strahl der Frühlings-
sonne, und Pantere der böhmischen Städte, und auf
dem Diewni wehe die Blutfahne, da glaubte
man den Worten der düstern Hruoba, ath-
mete freier, und tauschte die Erinnerung der
ertragenen Leiden gegen die freudige Hoff-
nung schönerer und besserer Zeiten aus.

Ruhig verging der Tag, aber es herrschte
in der Stadt und in dem Lager der Polen
eine unheimliche Stille, wie Gewitterschwüle
vor dem einherbrausenden Hagelsturme.

Der Diewni wimmelte von Gewappneten;
aus und ein bei Udalrich und dem Burg-
herren schlichen Kochan's Boten, und es
wurde in heimlicher Stille der Saame ge-
strent, der bald als blutige That anstehen
sollte.

Rings um Prag zogen sich böhmische Heere
zusammen, und mehrere der angesehensten
Edlen hatten den Diewni verlassen, sie zu
führen. Eine zahlreiche Schaar bargen die

Wälder hinter der Stará Boleslav *), die bereit war, auf den ersten Wink den Elberstrom zu überschreiten. Eine andere lag in den Bergwäldern des Orbi, und zog sich an die Ufer der Borama; eine dritte kam am rechten Ufer der Moldawa von Ghylow **) herauf, während eine andere Heerschaar von Schlan her der bedrängten Hauptstadt nahte.

Und auf dem Wischehrad war die Mannschaft unter den Waffen, und gerüstet zu einem Ausfall, und die Thürme waren besetzt mit scharfblickenden Wächtern.

Und in Prag flüsterten die Bürger heimlich miteinander, und gaben sich verstohlene Winke, wenn sie sich unbeobachtet sahen von des Polenkönigs verhassten Soldnern, vor denen sie hart gebrückt wurden, und die sich alle Greuel der Rohheit und des übermüthigen Despotismus erlaubten gegen die armen Unterjochten. Auch schlich mancher Bürger in den Keller oder sonst verborgene Winkel

*) Alt-Bunzlau.

**) Gule.

seines Hauses, und mußte verstaubtes Waffengeräth und stellte tüchtige Schwerter und starke Spieße zur Hand.

Spät noch am Abend war Kochan Wrsch noch allein bei Boleslav. Der König warf scheue Blicke auf den stolzen und unbengsamen Mann, der mit weit weniger Demuth und Unterwürfigkeit, als ihm geziemt hätte gegenüber einem gekrönten Haupte, mit untergeschlagenen Armen vor ihm stand, und die scheuen wie die finstern Blicke mit trotzigen erwiderte. Nach einer stummen, ängstlichen und brückenden Pause begann er:

«Die Statthalterschaft, die Du mir verheißest, König Boleslav, läßt recht lange auf sich warten, und es will mich bedünken, Du sehest selbst lieber Herr in Prag, als König in Polen, und gedenkest nicht, mir Dein königliches Wort zu halten.»

«Ist Böhmen mein?» antwortete der König düster: «liegen wir nicht noch vor der Herzogsburg, spotten uns nicht die übermüthigen Knechte Jaromir's? Wies nicht gestern eine lustige Hirtenschalmel und eine fette

Heerde wandelte mit klügenden Mäddchen auf der Burgmaner vorüber? Gossen sie nicht beim letzten Sturm des siedenden Wassers die Fülle auf meine Krieger, während Du meinst, sie durch Durst und Hunger zu zwingen? Du hast schlecht gerechnet, Wrsch!»

«Die Zeit wird Dir lange, König, ich weiß es,» gegenredete Kochan, «ehe Du auf Jaromir's goldenem Stuhl sitzt; ich kämpfe Dir zu langsam, und Du hast Recht, ich habe schlecht gerechnet, denn ich rechnete auf Deine Dankbarkeit. Andere Streitkräfte hätten dem Statthalter von Böhmen zu Gebot gestanden, als Boleslav's Feldmarschall.»

«Wie, von der Statthalterschaft über ganz Böhmen träumst Du?» lachte der König. «Zum Statthalter in Böhmen, in einer Provinz, die meine Gnade Dir zu eigener Wahl überlassen wollte, ernannte Dich mein Wort, das ich auch halten will, wenn ich erst Herr bin des ganzen Landes; das war damals und ist jetzt meine Meinung, die Du ja nun

wohl gefaßt haben: wiest, und mich nicht ferner beunruhigen mit Deinen Fragen.»

«Zum Statthalter einer Provinz?» fragte Wrsch mit erglühendem Gesicht und erhobener Stimme.

«Oder auch zum Herzog von Böhmen, wenn es der böhmische Bladyke mir so vorschreibt und gebietet,» höhnte Boleslas mit verächtlichem Lächeln.

«Hohn für Lohn?» schnaubte Wrsch, an das Schwert schlagend, «nur aus Deinem Munde konnte ich solche Antwort erwarten!» Und er verließ in heftiger Bewegung das Zimmer des Königs, stürmte aus dem Palast, und schritt, tief in seinen Mantel gehüllt, durch die öden, schweigenden Gassen. Der König rief nach Hinet, der Kammerling erschien.

«Der Wrsch erhebt sein Haupt zu hoch,» redete der König ihn an, «dachte ich doch, er würde mich mit den Augen durchbohren. Ich denke, wir brauchen ihn nicht mehr. Ich gebe ihn Dir.»

«Ich nehme sein Nachtkleid mit,» sagte

würzt werden,» antwortete mit listigem Scheln der Knecht und ging. Beruhigt sank der König in die Arme eines sorgenlosen Schlummers.

Rochan aber kam nach langer Wanderung an ein kleines Häuschen, welches einzeln lag; und nahe dem Thore, von welchem der nächste Weg nach dem Dietoni führte. Es wohnte aber in diesem Häuschen ein neuer Hirte, denn der vorige war erschlagen worden von einem polnischen Kriegsknecht.

Wrsch klopfte an, und alsbald erschien der Mann mit der Frage, wer du sey?

«Ich bins!» schall die dumpfe Antwort, und der Bewohner erkannte Rochan's Stimme. «Du wirst morgen in der Frühe,» befahl Wrsch, «Dein Horn erschallen lassen in den Straßen Prags, und die Heerde langsam durch dieses Thor hinaustreiben. Nach drei Zeichen wirst Du geben mit dem Horn, und Dich genugsam verweilen. Um die Heerde bekümmerst Du dich nicht, so wenig um das, was sonst noch vorgeht, nur Dein Leben verwahre. Es muß morgen ei-

den lustigen Tanz geben in dieser guten Stadt und sie muß rein seyn von den Polen, ehe die Sonne im Mittag den Bürgern in die Schüsseln scheint.»

„Dein Wille soll pünktlich vollzogen werden, Herr,“ sprach demüthig der Hirte, und Abucham schritt sinnend und listig lächelnd dem Palaste zu.

Dort schlich Hinek mit einer Kerze in der Linken und einem Becher in der Rechten nach dem Gemach des Wrsch, stellte Beides auf den Tisch und wollte sich entfernen, da fühlte er sich plötzlich von hinten am Halse gepackt von einer kräftigen Hand, so fest, so fest, daß nicht an Flucht, nicht an Hülfersuchen zu denken war.

„Hund! blutdürstiger Hund!“ rief eine Stimme mit leisem, aber fürchterlichem Ausdrude: „Trinke, trinke auf der Stelle den Becher leer!“ Und die Hand drehte sich an seinem Halse, daß der Daumen vor die Kehle kam, und ein schlantengeschossener Jüngling stand vor ihm, dem der Angstschweiß auf die Stirne trat, dessen Augen hier hervorquoll-

len: dessen behender Lippen keine Worte, zu sammeln vermochten.

«Elender, bühlicher Schurke,» donnerte wieder der Jüngling, «mordmörder, mörder! Du, du, Wretch! Ihr Gift will die Kröte spritzen auf den Königstiger! Stich, frecher Sünder! Und er, hatte, fester, den falschen Knecht des falschen Königs, und drückte ihn, daß ihm unter Lohesröcheln, der Athem ausging. Einen blühenden Dolch, stachte der Unbekannte, warf damit den Becher um, und schleppte mit kräftigem Arm, den König aus dem Gemach, heraus auf den Korridor, wo er dem Halbtodten dreimal, das kalte Eisen, in das Herz, stieß, und den Leichnam dann hinwarf auf das Estrich, daß den dumpfen Haß die Steinwände wiederhallten.

Dann hüllte auch, er, sich in einen, dunkeln Mantel, und verließ das Haus. Nahe dabei begegnete ihm Johan.

«Feldmarschall!» rief er dumpf, «Wach stand. Der König, wollte Dir einen ruhigen, langen Schlaf bereiten; ich habe ihn gestochen.»

„Wer bist Du?“, fragte Wrsch. Keine Antwort, der Unbekannte war verschwunden.

„Das kam auch von Dir, Boleslav,“ sprach Rochan, als er den Fuß in sein Zimmer setzte über Hiner's Leiche.

Trübe und dunkel war die Nacht, von Manchem durchwacht in ängstlicher Erwartung, denn die Kunde war zu Boleslav's Kriegern gedrungen, daß ganz Böhmen sich gewappnet, und in Eilmärschen heranziehe, die Polen zu vertreiben, da geschah es, daß Vielen der Muth entwich, denn eine ungerichte Sache kann ja nimmer begeistern zu heldenkühner Gegenwehr und Kampflust, und Furcht lähmte die Arme, die sich zum Streit erheben sollten. Aber ruhig blieb es die lange finstre Nacht hindurch in und um Prag, kein feindlicher Ueberraschung störte die Krieger, wie sie gefürchtet hatten, und sie suchten und fanden endlich den friedlichen Schlaf.

Der Morgen grante: Tausende ahneten, es sey verhängnißvoll und höher schlugen die Herzen, dort in Freude und Hoffnung, dort in Furcht und trüber Todesahnung. Lustig schallte durch die Straßen Prag's Jan's Hirtenhorn. Bald schritten aus den Ställen die großen, breitgestirnten böhmischen Rinder, brüllend nach der Weide, und das Thor wurde aufgethan.

Der neue Hirte bewies aber viel Ungeschick und Unerfahrenheit in der Führung seines Amtes, denn als er die Heerde fast schon aus dem Thore getrieben, kamen immer noch Kühe und Ochsen nach, die er vergessen, weshalb er sehr gescholten wurde von den Knaben und Mägden, die sie nachgetrieben brachten, und er lehrte immer wieder um und rief aufs Neue in das Horn auf ganz eigenthümliche Weise, daß es fast klang wie Schlachtruf, und mancher Bürger aufmerksam wurde, und aus dem Bett sprang und an die Fenster.

Und wie in der Stadt der erste Ruf des Horns ertönte, that sich weit auf das Thor

des Diewni, und strömte die Schaaren seiner Gewappneten aus, und in den Wäldern und Büschen rings um Prag wurde es rege und lebendig, und wimmelte herbei und füllte den Thalgrund der Muldawa mit streitbaren Mannern. Die Heerde war noch nicht ganz heraus zu dem Thore, da sprengten schon durch die Morgennebel Udalrich und Stettenberg, gefolgt von vielen Wladysken und reisigen Knechten.

Ehe das aber nur kund wurde, und ehe noch die erschrockene Thormache niedergemacht worden war von den Eingedrungenen, schallte durch die Straßen, die nicht zu nahe lagen dem Residenzhaufe des Polenkönigs, der Hufschlag der Rosse Rochaus und seines Leuten, die mit lauter Stimme riefen: »Heraus! heraus Prag's Bürger! Jaromir und Udalrich lebe! Auf, auf zur Rache! Nieder mit den Polen!« Auf diesen Ruf stürzten die Bürger bewaffnet aus den Häusern, und die Remesla begann ein fürchterliches Geräch zu halten, denn mancher übermüthige Pole, der wie ein Tyrann gewaltet hatte, ist Haufe des

Bürgers, empfing fest von seinem erglüh-
ten Wirth den verdienten blutigen Dank.

Und auf dem Wischehrad schmetterten die
Trompeten freudigen Morgengruß, und der
Herzog mit seinen Kriegern donnerte herab,
und brach in die Zeltreihen der überrasch-
ten Belagerer. Bald loderten jene auf im
lichten Brande, und die, die dem Schwert
entrannen, flohen in die Stadt, verfolgt von
den Böhmen, und es schienen im fürchterli-
chen Gemehel alle Höllengeister losgelassen.
Und wie dort alle Furien durch einander
raseten, hielt Wrsch unthätig auf einem
Platz, von welchem er in mehrere Straßen
sehen konnte, und weitete seine Augen und
Ohren an dem Getümmel und der Verwir-
rung, und an den Blutszenen, herbeigeführt
durch sie, da gewahrte er Jaromir und
Pomora, und hinter ihnen die Vasallen
und Kriegsknechte vom Wischehrad, wie sie
wacker einhieben auf die Polen, die sich da
und dort sammelten, aber immer wieder auf-
einander gesprongt wurden von den Bürgern
und den böhmischen Rittersn.

«Wo, Polenköniglein,» sprach Wrsch zu sich selbst: «das ist für den böhmischen Blaudenken von gestern, und für das gebrochene Wort, und nun könnten wir Dich auch noch selbst fangen, aber die Freude soll dem Böhmenzug doch nicht werden, und der Dich heringebracht nach Prag, soll dich auch wieder hinausbringen.» Eilend warf er sein Ross herum und sprengte nach dem Rastenhause, um welches sich die Hefen sammelten, wo Wrsch lag erschrocken und zugend weilt. Rasch sprang er dort vom Pferde und schritt hinein zum König, der zurücksteht vor seinem Anblick und nach dem Schwerte griff, denn er glaubte, Wrsch komme, um an ihm den Mordversuch Henrichs von dessen Tod er schon gehört, zu rächen. Der König aber d. «Dein hat Deine und meine Staatthaltschaft ein Ende,» begann ruhig der Feldmarschall, «nur eilige Flucht kann Dich retten, von größter Ehre Deines Hauses, ist erschlagen worden, aber hat die schimpfliche Flucht den ihm so schimpflichen Tod»

„Sorgungen. Alle, alle! Doch, weiß ich, für
Dich einen Ausweg.“

Wrsch! Wrsch! Du hast uns abel be-
rathen! — sagte der König; aber nicht zu sagen
wagte er nicht; denn er fürchtete den gewalt-
thigen Mann, und er barg sich in unschein-
bare Kleider und folgte mit einigen Bedie-
nern dem Wrsch durch eine Hinterthüre,
und Wrsch führte sie durch das Armuthen-
pförtlein aus der Stadt ins Freie, während
die ihrem König treuen Polen, während er
befand sich noch in dem Palast, in Eile
Vertheidigung gegen die ansturmenden Wei-
men fast alle fielen.

Und auf einem offenen Plage begegneten
sich die Brüder Jaromir und Udalrich,
warfen die Schwerter, roth vom Blut der
Vaterlands-Feinde, hinweg, sprangen herab
von den Rossen, und sanken einander liebe-
voll in die Arme, und die Wladysen und
Wehrmänner und Bürger jubelten laut, und
riefen: »Sieg!« und jauchzten in froher
freudiger Erhebung dem Bruderpaar zu.

zurück, riefen er ihr einen Namen über Gold-
stücke gewarfen: „Gib das für Deine Waise, und
Dein Brod und für Dein Waisensagen, und
grüße die Jungfrau Bogzena von dem Hü-
gel von Bismekla: hi und grüß o so.“

„Mit diesen Worten schwang er sich auf das
Hoch, und sprang wieder herunter: Bismekla
war fort und fort mit ihrem liebenden und
sehnlichen Gedanken der Verstorbenen: jeder
Anblick ihm Herz und Sinne in die Barbier
glücklicher Reizung geschlagen hatte.“

„Bergte das a wider und sprach o so lassen
nach lange Zeit einander, und rief schließend
über Mänschen, bis Bogzena's Standes-
heirath geführt: Gespräch unterbrach.“

„Und hi und o so.“

„Bogzena hi und o so.“

„Im Krönungsstade auf dem Wilschrad
waren die Großen des Reichs mit den Edel-
den, die vornehmsten Geistlichen: wie der
ganze Hofstaat in festlicher Pracht versammelt,
und vor dem geschmückten Thron stand der
Kaiser und Kaiserin also zu der Versammlung:
Kaiser, Kaiserin! Wilschrad, Prämien, und

geordnete der Städte, Vertreter unserer geliebten Böhmenlandes! Wir haben Euch zu uns entboten, Euch einen Entschluß unseres Herzens kund zu thun. Mit warmem Dank erkennt das Vaterland in unserem geliebten Bruder, dem Prinzen Ladislaus, seinen glorreichen Retter; seine tapfere Hand entsetzte Prag und versagte den Feind unserer Nähe und unseres Glückes; er gab dem hartbedrängten Lande den Frieden wieder. Wo wäre ein Lohn, würdig genug, dieß zu vergelten? Nur Eines zu thun: steht in unserer Macht, und wir thun es mit freudigen und dankbaren Gefühlen, und auch inniger Brudersliebe. Wir wollen fortan theilen den Thron unserer Väter mit dem Befreier des Vaterlandes, wir wollen gemeinschaftlich herrschen über ein glückliches Land, über ein reiches Volk, und ist dieser Wunsch unserer Dankbarkeit, wie wir nicht anders hoffen, Eud nicht mißfällig, so zeigt die Eare durch freudigen Gehorsam, und heiligt uns mit dem Bruder, dem König Ladislaus, auch Böhmenland.

«Wie kam es aber,» fragte Jaromir, «daß Du, mein Bruder, des Zeitpunktes so genau wahrnehmen konntest, in Prag einzudringen, dessen Thore ja alle gut bemannt und bewacht waren?»

«Daß Prag wieder unser ist, daß wir hier Alle beisammen sind, und der böse Feind vertrieben ist,» antwortete Udalrich, «das danken wir einem Manne, von dem ich am wenigsten geglaubt hätte mich je einer Gutthat ertheuen zu dürfen, das danken wir den listigen Anschlägen des Kochan Wrsch.»

«Des Wrsch?» riefen die Zuhörer, die den Zusammenhang nicht wußten, mit Entsetzen aus, und Frau Czemiława sagte mit kummervoller Miene: «O mein Sohn, so hast Du den Sieg nicht erkämpft mit der Hülfe des guten Gottes, und nichts Gutes wird daraus hervorgehen.»

«Doch, hohe Herrin!» nahm der Ban Howora ehrfurchtsvoll das Wort; «denn Gott hat den Sieg auf die Seite des Rechts gelenkt; und es sollte gewiß ganz anders kommen nach dem Rathe des Verräthers.»

«Nein, Howora, nicht anders,» entgegnete Udalrich; «er hat uns aus Absicht und gutem Willen beigestanden, und hat sich losgesagt von dem Polenkönig für immer, darum habe ich ihm auch mein Wort gegeben, ihm Gnade auszuwirken bei meinem erlächten Vater und Bruder, daß Beide ihm, dem Bereuenden, die geschehenen Unthaten vergeben, und er wieder eingelegt werde in seine Güter und Rechte.»

«Verflucht sey die Stunde, in der Du das gethan, mein Sohn!» rief Czemislaw mit Heftigkeit, und auf die Wangen der Umstehenden legte sich der bleiche Schreck.

«Nimmer soll der Verräther mein Schloß betreten!» donnerte der Herzog. «Wo ich ihm begegne, soll mein Schwert ihm den Schädel spalten!»

«Wie, mein Bruder,» rief Udalrich unwillig, «Du verweigerst mir die erste Bitte? Es muß ihm Wort gehalten werden, sage ich, der Fürst darf nicht zum Lügner werden an dem geringsten Knechte. Da muß ihm halten, wofür ich mich verbürgt.»

«Den will ich sehen, der mich dazu zwingt, erwiederte Jaromir. «Einem Schurken, einem Verworfenen braucht man nicht Wort zu halten, und wer hieß Dich es ihm geben?»

«Meine Söhne! o meine Söhne!» rief der blinde Boleslav im flehenden Tone. «Vereinigt Euch brüderlich um des Himmelswillen! Muß dieser verruchte Mensch, der die Kriegesfackel in Böhmens friedliche Fluren trug, auch meine Kinder entzweien? O verzeihet Euch aus Liebe zu Euerm alten Vater. Die Worte jenes Mannes sind eine Saat von Drachenzähnen, aus denen Mord und Blutvergießen entkeimen.»

«Was räthst Du, Van Howora?» fragte Jaromir den treuen Diener.

«Gieb ihm sein Wrschowitz und was er sonst noch besitzt, zurück,» antwortete der Gefragte, «so wird ihm Wort gehalten. Deine Vergebung konnte Prinz Udalrich ihm nicht zusichern, die hängt von Deiner Gnade ab.»

«So sey es,» sprach Jaromir fest. «Aber auf immer bleibe er verlustig der Würden, die er unter des Vaters Regierung begleitet,

bleibe auf immer verbannt von unserm Angesicht, und verbannt mit allen den Seinen aus Prag und unsern Schlössern, so geschieht mein Wille, denn ich habe hier zu gebieten.“

Udalrich schwieg, mehr als die Abschlagung seines Gesuchs kränkte ihn des Bruders herrische Widerseßlichkeit in Gegenwart so vieler Dienenden; er faßte Stettenberg's Arm und verließ das Gemach.

Der Friede breitete nun wieder seine Lebenswingen über Böhmen, und das Fest der Befreiung vereinte Zagiež und Wetzna, die in süßer keuscher Liebe des Brautstandes goldne Zeit genossen hatten, durch den Segen der Kirche zum glücklichen Bunde.

Udalrich ritt ohne Begleitung nach dem Waldthale. Ein tiefer Groll begann in seiner Seele-Wurzel zu fassen gegen den Bruder, aber seine finstere und unruhige Seelenstimmung wich einer heitern, als er die Wellen der Potanka sah und er gab den Gedanken liebender Sehnsucht Raum. Božzena's liebliches Bild tanzte ihm voran, bald schien es ihm zu lächeln aus des Baches

hüpfender Welle, bald mit lockendem Liebeston ihrer Stimme im Walde zu rufen, bald ihr leichtes Gewand an ihm vorüberzurauschen, und so trug ihn sein treues Roß auf dem nicht mehr versperrten Pfad dem Ziele seiner Sehnsucht immer näher.

In der Hütte aber saßen Strzislawa und Hruoba im eifrigen Gespräch.

«Es wird, es muß gelingen,» sprach Hruoba. «Ich sage der Herzogin, sie sey die Tochter eines Landmanns, die Aeltern seyen ihr früh gestorben, und die Großmutter habe sie erzogen.»

«Recht so, mein Lächterlein,» grinste die Alte: «Großmutter oder Urgroßmutter, das ist am Ende einerlei, wenn sie nur angenommen wird.»

«Laß das meine Sorge seyn,» antwortete Hruoba. «Durch Wesna's Verheirathung ist wieder die Stelle einer Leibdienerin erledigt worden, und obgleich diese Stellen in der Regel nur bekleidet werden durch die Töchter der Bladyken, so dürfte doch wohl bei meiner Pathe eine Ausnahme gemacht

hüpfender Welle, bald mit lockendem Liebeston ihrer Stimme im Walde zu rufen, bald ihr leichtes Gewand an ihm vorüberzurauschen, und so trug ihn sein treues Roß auf dem nicht mehr versperrten Pfad dem Ziele seiner Sehnsucht immer näher.

In der Hütte aber saßen Strzislawa und Hruoba im eifrigen Gespräch.

«Es wird, es muß gelingen,» sprach Hruoba. «Ich sage der Herzogin, sie sey die Tochter eines Landmanns, die Aeltern seyen ihr früh gestorben, und die Großmutter habe sie erzogen.»

«Recht so, mein Lächterlein,» grinste die Alte: «Großmutter oder Urgroßmutter, das ist am Ende einerlei, wenn sie nur angenommen wird.»

«Laß das meine Sorge seyn,» antwortete Hruoba. «Durch Wesna's Verheirathung ist wieder die Stelle einer Leibdienerin erledigt worden, und obgleich diese Stellen in der Regel nur bekleidet werden durch die Töchter der Bladyken, so dürfte doch wohl bei meiner Pathe eine Ausnahme gemacht

werden, wenn ich sie der Herzogin persönlich vorstelle, und ihre Annahme mir als eine Gnade erbitte.»

«Schön, mein Töchterlein, schön,» wiederholte die Alte: «Du hast sie dann auch unter Augen, ich würde sie kaum mehr gut hüten können, vollends nun, da sie einen Mann gesehen.»

«Und einen schönen Mann!» setzte Hruoba tieffenszend hinzu. «Ach, das ist ja das Unglück so unaussprechlich vieler Mädchen, daß sie so schnell dem ersten Eindruck erliegen, den einer jenes verrätherischen Geschlechtes auf ihre erwachende Sinnlichkeit macht. Tag und Nacht tragen sie sein Bild im Kopf und Herzen, denken, reden und träumen von ihm, und werden bald eine Beute des lockenden Verführers, der sie bethört mit erheuschelten Gefühlen!»

Das Gespräch unterbrach das Wiehern von Hruoba's Roß, das sie an der Hütte angebunden. Udalrich sah es von weitem, und tief im Herzen saß ihm auch schon der Giftspieß der Eifersucht, daß er wuthvoll

sein Pferd spornete und auf das Hduschen zu sprengte.

«Himmel! Prinz Udalrich!» rief Hrunoba. «Wo ist das Kind? Er darf das Mädchen heute nicht sehen! Und daß er mich bei Dir finden muß!»

«Nun, nun, mein Töchterlein,» neckte die Alte: «Du schämst Dich doch der alten Strizilawa nicht? Immer besser, er findet Dich bei mir, als ich Dich bei ihm.»

Einen flammenden Zornblick schoß Hrunoba auf die Sprecherin, aber Udalrich donnerte schon ungestüm an die Thüre und Strizilawa öffnete eilig.

«Wessen ist das Roß?» polterte hereinströmend Udalrich: «wo ist?» — da sah er die hohe Hrunoba stehen, die ihn nach Herkommen und Hoffte: Ehrerbietig grüßte, und dann mit ihrer imponirenden Gestalt und stolzer Haltung vor ihm stehen blieb, mit ernsten Blicken ihn anschauend, wobei zugleich ein höhnisches Lächeln in ihren Mundwinkeln spielte, so daß der Prinz verlegen die Augen nieder schlug und nach Worten rang, doch bald

„saßte er sich und hat die Mitternacht meinem Pferd einmal Wasser zu trinken, Mutter!“

Gehorsam ging Strzislawa hinaus, und Waldrich wandte sich lächelnd zu Hruoba: „Nun, Du wilde Jägerin, was suchst Du hier? Habe ich Dich doch kaum gesehen unter den Dienerinnen meiner Mutter, seit meiner Rückkehr. Weißt Du noch, wie wir uns herumgetummelt im Feld und Wald, und wie der Wrsch ein Auge auf Dich geworfen hatte?“

„Rede nicht davon, mein Prinz,“ erwiderte Hruoba ernst: „die frohe Zeit jener Jahre, wo Du noch ein Knabe warst, und uns Mädchen oft sehr übel mitspieltest, was wir doch gerne duldeten von dem hübschen Herzogssohn, liegt nun weit hinter uns, und an den Verräther, den Du nanntest, mag ich schon gar nicht denken, der Deinem Hause so unglückliches Weh bereitet, und“

„Ich merke,“ fiel Waldrich ihr ins Wort: „daß Du es mit meiner Mutter hältst, Du sollst mir aber den Wrsch nicht scheiden, und Niemand soll es, denn ohne ihn schadet ihr

„Noch noch auf dem Wähehret, und nageret
am Hungertische und der Hunger an Euch.
Aber sag mir doch, was führt Dich hieher?
Läffest Du Dir Wahrsagen?“

„Ich gebe Deine Frage Dir zurück, mein
Prinz, „Entgegnete Hru bba, „Dein durstiges
Mops ist es nicht, nehmst Du hier ab-
steigt, denn sieh, es leckt kaum an dem fri-
schen Wasser, und kämpft ungeduldig, und
wartet auf den Meister.“

„Der Dir wohl schon zu langweilig weilt?“
„Förhret Uda krith mit spöttischem Blick.“ „Ich
kann es Dir sagen, Hru bba,“ fuhr er fort:
„Ich bin der Alten verpflichtet, sie hat mich
und meinen Stettenberg erquickt, als wir
verirrt und müde nach langem Ritt in dieses
Thal kamen. Sie und ein hübsches kleines
Mädchen, und ich besaßen für Beide einige
Geschenke.“

„Und das für Beide?“ beehrte Hru bba.
„Ich bin die Tauspathe des Mädchens, von
der Du sprichst, Uda krith.“
„Es ist ein Engel an Gestalt und Sitten-
rief der Jüngling begeistert aus.“ „Ich habe

viele, holde Prinzessinnen und Edelknechten gesehen am Kaiserhofe, aber bei dem alleinigen Gott, Deiner Nothe kommt keine gleich an Schönheit und himmlischem Liebreiz! Aber wo ist die holde Jungfrau?

«Wirklich? Gefällt sie Dir?», warf die geschmeichelte Hruscha hin: «nun, sie ist nicht zu Hause, sie ist im Walde, und ich bin hier, ihr einige gute Lehren und Regeln zu erteilen, wenn sie kommt; willst Du Deinen Ritt nicht fortsetzen, Prinz?»

«Und mein Geschenk?», fragte er betruht, einen Schmuck von vaterländischen Edelsteinen hervorziehend, und eine Schaur gehenkster Goldstücke, welche schon zu jener Zeit selten zu werden begannen, und auf der einen Seite das Bildniß des Herzogs Primschan, auf der andern Kihuffen, auf einem Thronen-Sessel, zeigten.

«Nun?»,

«Wie? diesen reichen Schmuck bestimmtest Du dem Kinde?», rief Hruscha: «Nein, das ist zu viel; es soll doch nicht ein Sündengold seyn, mit welchem Du die Missethat des Väterthums zu erkaufen gedenkst, Ulafrisch?»

«Denk Du, es genug vom Ruch der Dinge
herab, die dich der Belästigung auf: «Nicht
eine solche Aeußerung, und Du sollst erfah-

«So gering denke ich nicht: was Dir, sieh
an: daß Du Dich auf kleinliche Weise
ankündest, schon wollen: Nimm, wann mit, es
führ, als mütterliche Besorgniß für das ver-
miste Kind, das meine Pathe ist, und mir
sich, wie: wie eine jüngere Schwesterin.

«Es ist gut, sagen da, versetzte der Prinz:
«Sich uns Freuden bleiben, und damit Du
siehst, daß ich es nicht unrechtlich meinet mit
dem Schmuck, so lege ich ihn in Deine Hand,
und Du magst ihn selbst Deiner Pathe geben,
wenn es Dir gut dünkt.»

«So nehme ich Dein Geschenk in Danks-
gen's Namen dankbar, erwiderst es
soll begünst ihr Brautschmuck werden, wenn
ich ein reicher Mann finde, der die Weiße
heimführt.»

«Der wird sich finden, und wohl noch ein
besserer Schmuck, prophezeiht er. «Statt
Java, sam: «Hier, Alte!», wendete er sich

grüß, indem er ihr eine Hand zum-
rücke gewandt, als ob er sie zum-
Beim Nicken und für dein Glück, und
grüße die Jungfrau Vozzena von dem Hü-
beln von Bismarck. Ich bin ganz o. o.

Mit diesen Worten schwang er sich auf das
 Ross, und entsprang es wieder dem Ufer zu-
 rück, fort und fort mit stürmischen und
 sehr schnellen Gebärden der, deren jeder
 Anblick ihm Herz und Sinne in die Barb-
 heitlicher Reizung geschlagen hatte. 31 32

„Derzule hat a mider' hant' d'wä o'w' kofen
noch lange (bit' sinaden, undi' r'och' l'g'w'ch
d'w' d'w'ches, i' bis: D'gale n' d' d'w'ch' f'w'g'
beife geführtes: G'spräch' unterb'nd' u' u' :

[illegible]

Im Festungsaal auf dem Wilschhof waren die Großen des Reichs mit den Ständen, die vornehmsten Krieger, wie der ganze Hofstaat in festlicher Pracht versammelt, und vor dem geschmückten Thron saß der König und sprach also zur Versammlung: Edele, Gerecht! Willkuren? Praxen, und

geordnete der Städte, Vertreter unserer geliebten Böhmenlandes! Wir haben Euch zu uns entboten, Euch einen Entschluß unseres Herzens kund zu thun. Mit warmem Dank erkennt das Vaterland in unserem geliebten Bruder, dem Prinzen Udalrich, seinen glänzenden Retter; seine tapfere Hand entsagte Prag und versagte den Feind unserer Ruhe und unseres Glückes; er gab dem hartbedrängten Lande den Frieden wieder. Wo wäre ein Lohn, würdig genug, dieß zu vergelten? Nur Eines zu thun: steht in unserer Macht, und wir thun es mit freudigen und dankbaren Gefühlen, und auch inniger Brudersliebe. Wir wollen fortan theilen den Thron unserer Väter mit dem Befreier des Vaterlandes, wir wollen gemeinschaftlich herrschen über ein glückliches Land, über ein biederes Volk; und ist dieser Beweis unserer Dankbarkeit, wie wir nicht anders hoffen, Euch nicht mißfällig, so zeigt die Ehre durch freudigen Gehorsam, und heiligt uns mit dem Bruder, dem Prinzen Udalrich, auch Böhmenland.

Ein lautes, tumultuöses Beifalljuchzen erfüllte Saal und Hallen, wie Jaro mir den Bruder umarmte, und ihn selbst auf den geschmückten Thron leitete. Als es wieder ruhiger wurde, begann Ubalrich: «Dank Dir, mein Bruder, und Dank Dir, treues Volk der Böhmen für die unverdiente Erhebung. Wie wäre mir in den Sinn gekommen, sie zu fordern, ich that für das Vaterland nur, was meine Liebe zu ihm mir gebot. Da Ihr mich nun aber erhoben, so gelobe ich feierlich im Namen des Höchsten, stets des Landes Bestes zu wahren, stets gerecht zu richten, und die Gerechtsame jeden Standes aufrecht zu erhalten nach meinen besten Kräften.»

Noch einmal umarmten sich innig die Brüder, und die feierlichen Ceremonien der Krönung begannen. Als diese vorüber waren, als die Könige gehuldigt und den Eid der Treue geleistet hatten, bestieg Ubalrich wieder den Thron und redete die Versammlung an: «Des thuersten und besten Vaters Liebe, des Vaterlandes Dankbarkeit

ruft mich, seinen Herrscherthron zu theilen, so sey mein erstes Bestreben als Herzog, der Dankbarkeit heilige Pflichten zu erfüllen. Der edle Rath Ptazel Berkow hat mich, den Flüchtling, gastlich aufgenommen auf seine Burg, und mir vergönnt, darin zu walten, wie im eigenen Hause, so daß nur durch ihn mir es möglich geworden, etwas zu thun für das Werk der Befreiung, das ich begonnen, durch weisen Rath und kräftige That unterstützt, so ist nun mein Wille, daß der Rath Berkow ausgerufen werde zum zweiten Ban im Lande Böhmen, welche Würde erblich übergehen soll auf seine Kinder und Kindesfinder, und zum ewigen Andenken seiner Treue soll er ein gleiches Wappen führen, wie der treue Ban Howora, mit nur geringer Veränderung, und soll von uns die Stadt und Herrschaft Bunzlau zu Lehen tragen auf ewige Zeiten!

«Und mein Freund, mein Retter aus dem Gefängnisse, mein treuer Reisegefährte, als ich das unterdrückte Vaterland durchzog, der edle Ritter Hans von Stettenberg,



faßte er sich und hat die Mte: «Gieb meinem Pferd einmal Wasser zu trinken, Mutter!»

Gehorsam ging Strzislawa hinaus, und Udalrich wandte sich lächelnd zu Hruoba: «Nun, Du wilde Jägerin, was suchst Du hier? Habe ich Dich doch kaum gesehen unter den Dienerinnen meiner Mutter, seit meiner Rückkehr. Weißt Du noch, wie wir uns herumgetummelt im Feld und Wald, und wie der Wrsch ein Auge auf Dich geworfen hatte?»

«Rede nicht davon, mein Prinz,» erwiderte Hruoba ernst: «die frohe Zeit jener Jahre, wo Du noch ein Knabe warst, und uns Mädchen oft sehr übel mitspieltest, was wir doch gerne duldeten von dem hübschen Herzogssohn, liegt nun weit hinter uns, und an den Verräther, den Du nanntest, mag ich schon gar nicht denken, der Deinem Hause so unsägliches Uebel bereitet, und»

«Ich merke,» fiel Udalrich ihr ins Wort: «daß Du es mit meiner Mutter hältst, Du sollst mir aber den Wrsch nicht scheiden, und Niemand soll es, denn ohne ihn schadet ihr

„Noch noch auf dem Wähehede, und nagert
am Hüngertüchle und der Hunger an Euch.
Aber sag mir doch, was führt Dich hieher?
Läßest Du Dir Wahrsagen?“

„Ich gebe Deine Frage Dir zurück, mein
Prinz, „Entgegnete Hru bba, „Dein durstiges
Hos ist es nicht, nehmst Du hier ab-
steigt, denn sieh, es leckt kaum an dem fri-
schen Wasser, und kämpft ungeduldig, und
wartet auf den Meister.“

„Der Dir wohl schon zu langweilig weilt?“
„Führt Udalrich mit spöttischem Blick.“ „Ich
kann es Dir sagen, Hru bba,“ führt er fort:
„Ich bin der Alten verpflichtet, sie hat mich
und meinen Stettenberg erquickt, als wir
verirrt und müde nach langem Ritt in dieses
Thal kamen. Sie und ein hübsches kleines
Mädchen, und ich bringe für Beide einige
Geschenke.“

„Was für Beide?“ befragte Hru bba.

„Ich bin die Tauspathe des Mädchens, von
der Du sprichst, Udalrich.“

„Es ist ein Engel an Gestalt und Sittlich-
keit der Jüngling begeistert aus.“ „Ich habe

vieler, holzer Prinzeßinnen und Edelherren gesehen am Kaiserhofe, aber bei dem alleinigen Gott, Deiner Mache kommt keine gleich an Schönheit und himmlischem Liebreiz! Aber wo ist die holde Jungfrau?

«Wirklich? Gefällt sie Dir?», warf die geschmeichelte Hruscha hin: «nun, sie ist nicht zu Hause, sie ist im Walde, und ich bin hier, ihr einige gute Lehren und Regeln zu erteilen, wenn sie kommt; willst Du Deinen Ritt nicht fortsetzen, Prinz?»

«Und mein Geschenk?», fragte er betruht, einen Schmuck von vaterländischen Edelsteinen hervorziehend, und eine Schnur gehackelter Goldstücke, welche schon zu jener Zeit selten zu werden begannen, und auf der einen Seite das Bildniß des Herzogs Pyimischan, auf der andern Kihuffen, auf einem Throns-Sitze, zeigten.

«Nun?»,

«Wie? diesen reichen Schmuck bestimmtest Du dem Kinde?», rief Hruscha; «Nein, das ist zu viel; es soll doch nicht ein Bündengold seyn, mit welchem Du die Missethat des Mädchens zu erkaufen gedenkest, Maafriß?»

«Denk! Du bist gering: vom Rande Deines
Brazagel: kragst du der Belüßigten auf: «Nicht
eine solche Aeußerung, und Du sollst erfah-

«So gering denke ich nicht: von Dir,» fiel
er ein: «denn Du Dich auf kleinliche Weise
überdest: schon wollen wir einen Mann mit ein-
führ, als zuverlässige Besorgnis für das ver-
trauteste Kind, das meine Pathe ist, und mir
sich, wie — wie eine jüngere Schwester.»

«Es ist gut, Laganba,» versetzte der Prinz:
«Laß uns begnügen bleiben, und damit Du
siehst, daß ich es nicht untreulich meine mit
dem Schmuck, so lege ich ihn in Deine Hand,
und Du magst ihn selbst Deiner Pathe geben,
wenn es Dir gut dünkt.»

«So nehme ich Dein Geschenk in Boze-
nen's Namen dankbar an: erwiederte ich es
soll begünst ihr Brautschmuck werden, wenn
sich ein redlicher Mann findet, der die Weiße
heinführt.»

«Der wird sich finden, und wohl noch ein
besserer Schmuck,» prophezeigte er. «Steiß
Laga, Laga. «Hier, Alte! merke, er sich

genießt, riefest du ihr: Warte! Denn ich hab' Gold-
stücke gewaschen: ich hab' sie für Deine Wunden und
Dein Blut und für Dein Blut gespendet; und
grüße die Jungfrau Bazzena von dem Hü-
gel von Bismonte: sie ist noch ganz jung u. s.

Mit diesen Worten schwang er sich auf das
Hoch, und sprengte wieder den Hirschen
zu, fort und fort mit seinen Liebenden und
sehnächtigen Gedanken der Verrückten, deren jeder
Anblick ihm Herz und Sinne in die Handeln
göttlicher Reizung geschlagen hatte. u. s.

„Dergleichen kam es aber nicht zu Stande, denn
auch lange Zeit verblieben, und es geschah nichts
dieser Art, bis Bazzena's Entschlossen-
heit geführtes Gespräch unterbrach u. s. u.

„... u. s. u.“

„... u. s. u.“

In der Ordnungsaufe auf dem Hofschloß
warten die Großen des Reichs mit den Prin-
zen, die vornehmsten Geistlichen. Wie der
ganze Hofstaat in festlicher Pracht versammelt,
wird vor dem geschmückten Thronplatz der
König und die Königin also für die Versammlung
des Hofes, der Großen, der Prinzen, der

geordnete der Städte, Vertreter unseres geliebten Böhmenlandes! Wir haben Euch zu uns entboten, Euch einen Entschluß unseres Herzens kund zu thun. Mit warmem Dank erkennt das Vaterland in unserem geliebten Bruder, dem Prinzen Ladislaw, seinen glorreichen Retter; seine tapfere Hand entsetzte Prag und verjagte den Feind unserer Nähe und unseres Glückes; er gab dem hartbedrängten Lande den Frieden wieder. Wo wäre ein Lohn, würdig genug, dieß zu vergelten? Nur Eines zu thun: steht in unserer Macht, und wir thun es mit freudigen und dankbaren Gefühlen, und aus inniger Brudenliebe. Wir wollen fortan theilen den Thron unserer Väter mit dem Befreier des Vaterlandes, wir wollen gemeinschaftlich herrschen über ein glückliches Land, über ein biederes Volk, und ist dieser Beweis unserer Dankbarkeit, wie wir nicht anders hoffen, Euch nicht mißfällig, so zeigt die Eure durch freudigen Gehorsam, und heiligt uns mit dem Bruder, dem König Ladislaw, auch Böhmenland.

Ein lautes, tumultuöses Beifalljauchzen erfüllte Saal und Hallen, wie Jaro mir den Bruder umarmte, und ihn selbst auf den geschmückten Thron leitete. Als es wieder ruhiger wurde, begann Ubalrich: «Dank Dir, mein Bruder, und Dank Dir, treues Volk der Dähnen für die unverdiente Erhöhung. Nie wäre mir in den Sinn gekommen, sie zu fordern, ich that für das Vaterland nur, was meine Liebe zu ihm mir gebot. Da Ihr mich nun aber erhoben, so gelobe ich feierlich im Namen des Höchsten, stets des Landes Bestes zu wahren, stets gerecht zu richten; und die Gerechtsame jeden Standes aufrecht zu erhalten nach meinen besten Kräften.»

Noch einmal umarmten sich innig die Brüder, und die feierlichen Ceremonien der Krönung begannen. Als dies vorüber waren, als die Stände gekrönt und den Eid der Treue geleistet hatten, bestieg Ubalrich wieder den Thron und redete die Versammlung an: «Des thuersten und besten Vaters Liebe, des Vaterlandes Dankbarkeit, U-

ruft mich, seinen Herrscherthron zu theilen, so sey mein erstes Bestreben als Herzog, der Dankbarkeit heilige Pflichten zu erfüllen. Der edle Rath Ptazel Berkow hat mich, den Flüchtling, gastlich aufgenommen auf seine Burg, und mir vergönnt, darin zu walten, wie im eigenen Hause, so daß nur durch ihn mir es möglich geworden, etwas zu thun für das Werk der Befreiung, das ich begennen, durch weisen Rath und kräftige That unterstützt, so ist nun mein Wille, daß der Rath Berkow ausgerufen werde zum zweiten Ban im Lande Böhmen, welche Würde erblich übergehen soll auf seine Kinder und Kindeskinde, und zum ewigen Andenken seiner Treue soll er ein gleiches Wappen führen, wie der treue Ban Howora, mit nur geringer Veränderung, und soll von uns die Stadt und Herrschaft Bunzlau zu Lehen tragen auf ewige Zeiten!

Und mein Freund, mein Retter aus dem Gefängnisse, mein treuer Reisegefährte, als ich das unterdrückte Vaterland durchzog, der edle Ritter Hans von Stettenberg,



der wacker Theil nahm an Prags Wiebereroberung, sey ernannt mit meines erlauchten Bruders Einstimmung, zu meinem Obersthauptmann!«

Die Erhobenen dankten und empfingen die Glückwünsche der Wohlwollenden, und frohe Feierlichkeiten, die Freude des Mahles und Tanges beschloffen den festlichen Tag. —

In den engern Kreis der fürstlichen Familie trat Udalrich. Zu den Füßen der Herzogin Elizabeth kniete ein zartgebautes Mädchen, von braunen Locken das Gesichtchen beschattet, die Hand der Herrin mit Ehrfurcht an ihre Lippen ziehend; seitwärts stand mit gefalteten Händen Hruoba, und ihre dankenden Blicke suchten die Wolken.

Jetzt erhob sich die jugendliche Gestalt; ein süßer Schreck bannte Udalrich an eine Stelle, es war Bozzena. Als ihr Blick den seinen traf, der flammend auf ihr weilte, die größer, schöner und würdevoller ihm erschien in den schimmernden Gewändern, da blickte sie hocherglühend zu Boden, und stand

im süßen Bongen-jungfräulicher Jaghaftigkeit vor dem neuen Herzog.

Die Herzogin entließ sie mit einem gnädigen Blick, und sie verließ mit Hruoba das stoffliche Zimmer, in welches Däromir eintrat.

«Diese Jungfrau —» begann Udalrich und stockte.

«Ist Hruoba's Rathe, und uns von ihr als Leibdianerin empfohlen,» erklärte Strizka, «und: Ihre Echtheit, ihre lebenswichtige Bescheidenheit, ihre sitzame und bewundrige Rede haben sie uns lieb gemacht, daß wir sie angenommen.»

«Nicht dienen soll dieser Engel Dir, meine schöne Schwägerin,» gegenredete Udalrich lähn, «noch sonst Jemand, obgleich sie, diene sie Dir, der Würdigsten diene. Sie ist werth, Deine Schwester, nicht Deine Dianerin zu heißen, sie ist werth einen Thron zu theilen!»

«Es beliebt dem Bruder meines Gemahls, sonderbar zu scherzen,» schmollte Strizka: «Wie, mein Bruder, sprichst Du im Trau-

me?» rief Jaromir verwundert aus: «Was bedeuten diese Reden, mein Sohn?» fragte Egemislawa ernst, und der alte Boleslav, der meistens in der Umgebung seines Sichen in einem Purpursessel saß, richtete aus einem Halbschlummer sein ergrautes Haupt hörend empor.

«Ich scherze nicht,» antwortete Albrich fest, «ich tadume auch nicht, mein Bruder, und meine Reden, Mutter, bedeuten nicht mehr, als daß ich Wägzna-Liebe, und ewig leben werde, daß ich fast bei mir beschloß, sie zu meiner Gemahlin zu machen, und daß ich Euch alle herzlich bitte, meine Wahl zu billigen, und mir der Hindernisse keinen in den Weg zu legen.»

Das höchste Erstaunen lähmte Aller Zungen. «Eine treffliche Wahl bei Gott!» höhnte endlich Jaromir. «Eine schöne Verwandtschaft,» sprach die sonst so sanfte Strzyka giftig. «Mein Sohn wolle sich nicht entwürdigen vor den Augen der Diener und des ganzen Volkes,» warnte Egemislawa streng, «und ins Gerede sich bringen mit ei-

nier niedriger Magd: Tausend Augen bewachen die Herrscher, jede ihrer oft unbedeutendsten Aeußerungen, jede ihrer Handlungen bleiben nicht unbemerkt; tausend Zungen tragen weiter, was tausend Augen erspäht, und der Glanz der Lächerlichkeit ist der schwerste.»

«Rache ich mich lächerlich, meine Mutter,» warf Udalrich sanft ein, «wenn ich ein gutes und schönes Mädchen, der meine ganze Seele gehört, zu meiner rechtmäßigen Gattin erwähle?»

«Die unbekannte Tochter eines unbekannten Bauern soll nicht neben mir auf dem Thron sitzen, und sie, die dankbar den Dienst angenommen bei der Herzogin, nicht dieser gleichgestellt werden,» schalt Jaromir, «ich werde das nicht dulden, selbst wenn mein Bruder so Unsinniges und Abgeschmacktes begehrt!»

«Jaromir!» brauste Udalrich auf, «laß mich es nicht vergessen, daß ich einen Bruder habe. Eine Demüthigung habe ich schon erlitten von Dir, und sie still getragen, um

der Liebe willen, die ich stets gegen Dich im Herzen gehogt; laß keine zweite mich erfahren, leicht möchte sonst statt der Spitze der Zunge eine andere dem Sohn meines Vaters antworten!»

«Meine Söhne!» riefte der alte Vater und hob die Hände, «meine Söhne, seyd einig! Laßt Udalrich seinen Willen; ich habe des Mädchens sanfte Rede gehört, und sie hat sich, wie die Stimme eines Friedensengels, durch die Pforten des Ohres in mein Herz geschlichen. Meines Sohnes Wahl wird seinem Hause keine Schande machen!»

«Aber bei Gott, mein Gemahl,» redete Czemi Slawa zurück, «Ehre macht doch die Wahl eines Weibes aus dem niedrigsten Geschlecht den Regenten Böhmens gewiß nicht, und mein Sohn wird seiner Mutter zu Liebe und um des Friedens willen, die Gedanken an die Waid aufgeben, die wir verbannt vor unserm Angesicht.»

«Nein, Mutter!» widersetzte sich Udalrich. «Sie wird nicht verbannt, vergeht, wenn ich die kindliche Pflicht verlege; sie

bleibt und wird mein Weib! Der Einwurf ihres niedern Standes ist keiner. Muß ich Euch erinnern an die hohe und weise Ahnfrau unseres Geschlechts, die den Gemahl nicht gesucht im Kreise der Höfe oder der Ritterschaft, sondern ihn vom Pfluge hinwegnahm, und auf den Thron ihres beglückten Landes erhob, wo er ein Vater des Volkes wurde, das ihn dankbar segnete? Frette nicht Primislav's Sohn Rezamislav eine von den Mägden, die mit auf dem Diwni gehaust in der Amazonenzeit, die schöne Hruoba? Hob nicht auch dessen Sohn Mnatha die Tochter eines geringen Landfassen, auf Böhmens Herzogthron, die Strezislawa Rham? Und sollte die Geschichte unsers Hauses kein weiteres Beispiel darbieten, so möchten es wohl die andern Höfe, und auch künftigen Zeiten wird es kein allzufeltenes Ereigniß bleiben, wenn Schönheit und Tugend eines Thrones würdig befunden worden, ob sie auch nicht darauf geboren wurden!.

Und länger noch redete und verfocht seine

Reinung und seine Liebe Herzog Udalrich, und die Kraft seiner Reigung durchbrach Mohn die Dämme der Hoffstte und des Gegenwillens seiner Verwandten, der zu nichts blente, als ihn noch mehr gegen den Bruder zu erbittern, der sich am längsten und am heftigsten widersetzte, bis die Liebe siegte und Udalrich zu Bozzena und an ihr Herz flog, die überrascht und bestürzt sich in einen seligen Traum befangen glaubte, wie die süßen Worte, Geliebte, Braut, ihr Herz freudig bewegten, und noch süßere Küsse und des schönen Mannes Bethenurungen ewiger Liebe, und seine zärtliche achtungsvolle Huldigung, wie mit Zauberbanden ihre Seele umstrickten, bis die Gluth der Empfindung in einem Strom von Bonnethränen am Busen des Geliebten schmolz, und sie sich ihres unnennbaren Glückes mit freudigem Stolz, mit schüchternem Demuth bewußt war. Und der Zauber ihrer Lieblichkeit und Anmuth wußte bald die Herzen derer zu versöhnen und zu gewinnen, die zupor ihr Glück zu verhindern gesucht.

Aus der unförmlichen Esse des Häuschens der alten Strzislawa stieg schwarzer Dampf. Es war Nacht, und die Bewohnerin stand in ihrer kleinen Küche, wo viel seltsames Geräth untereinander hing und lag, an einem lodernden Feuer, über welchem ein Kessel schwebte, angefüllt mit geschnittenen, brodelnden Kräutern, die einen betäubenden Duft verbreiteten. Sie ließ den Rührlöffel in der Knochenhaud nachlässig auf dem Rande des Kessels ruhen, und starrte in diesen gedankenvoll, wie zuweilen die siedende Brühe sich plötzlich Luft machte durch den Kräuterebrei, und plötzlich hoch aufwallte, eine kleine flüssige Säule bildend, dann sich wieder senkte, und an andern Stellen schäumend und brausend hervorbrach.

«Immer brausend, immer heiß und heftig,» murmelte sie vor sich hin: «bald fortgährend im Innern, bald tobend und schäumend nach außen brechend, das ist das Menschenherz, im Flammenbade der Leidenschaft, aber brause nur, toche nur, dir ist doch ein Damm gesetzt, den du nicht überbrausest, und eine

«Grenze, die du nicht überstiehest, und eine Mauer, die deine Wogen nicht überwallen.»

Sie faßte den Löffel wieder und rührte, und legte frisches Holz zum Feuer.

«Thörichtes Menschenherz,» fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort; «das da wähnt, die Welt zu stürmen, und in kindischer Verzweiflung die Götter anklagt, wenn ihm nicht Alles gewährt wird, was es verlangt, das nie Gesättigte, nie Befriedigte; du bist eine Schaumblase vor dem Hauche der Götter, und ein weiches Wachs in der Hand des Weisen, und ein Spielball in der Hand des Teufels.»

«Weib, was murmelst Du da?» unterbrach sie plötzlich eine tiefe Stimme, daß sie heftig zusammenfuhr und hinter ihr stand, wie ein böser Nachtgeist, Kochan Wrsch.

«Ach bist Du es, mein Söhnlein! Wie Du mich erschreckt hast,» rebete ihn Strjislaw an, «bist ja gar lange nicht bei mir gewesen, habe nichts von Dir gehört, noch gesehen und die alte Strjislaw'a ist nun ganz allein.»

„Freilich,“ murkte Wrsch, „die alte Here
ist nun ganz allein, seit sie mit der, die
nicht viel besser ist, als sie, das Mägdlein
verfuppelt an den neuen Witherzog, dessen
Bräut Bozzema heute geworden.“

„Ist's wahr!“ kreischte Strzislawa
freudig, „sei so segne der Himmel mein schö-
nes Kindlein!“

„Dein schönes Kindlein!“ lachte Wrsch
grimmig. „Das möchte ich sehen, das müßte
sind gute Art seyn! Aber,“ fuhr er zornig
fort, „ich frage Dich, Du alter Satan,
warum ich von dem Allen nichts erfuhr,
warum ohne mein Wissen das geschah, was
geschehen ist? Wisset ihr Sündenweiber, ob
es mit genehm sey?“

„Nun, nun, mein Sohnlein,“ wollte die Alte
besänftigen, „sey doch nur nicht so wild, wie
der Wolf des Gehirges; meinten wir es denn
nicht gut zu machen? Warst Du denn da,
Dich zu fragen? Und ist es Dir denn nicht
recht, wenn Bozzema auf gleichem Stuhl
sitzt mit den Herzoginnen?“

„Wie viele Herzoginnen sollen denn noch

werden im Böhmerlande? Waren nicht schon zu viele?« zankte der Grimmige. «Winnen Herzog, eine Herzogin soll das Land haben, nicht ein ganzes Schloß voll!»

«So gehe hin, und ermorde die andern, Du blutiger Werschl!» rief Strzislawa gereizt. «Hast Du lange kein Blut gesehen von Libussen's Entelkindern? Ich lese den Blutdurst aus den Falten Deines Gesichts heraus!»

«Weib, Deine letzte Stunde ist gekommen!» schraubte der Wilde, und riß das Schwert aus der Scheide.

«Wilst du mich morden, Entseßlicher?» heulte Strzislawa. «Ich bin Deine Großmutter mütterlicher Seits, Du weißt das nicht, ich will Dir aber Alles erzählen!»

«Ezernebog's Großmutter bist Du, alte Schlange!» brüllte Werschl wüthend, daß sie sich keine Verwandte nannte, und die Spitze seines Schwertes fuhr in ihre verknöcherte Brust.

«Ezernebog verderbe Dich, Du Blutbund!» dachte die Alte, indem sie neben ihrem

Beerde niederstürzte. «Das ist der Lohn, das ich dein Kind erzog!» röchelte sie, und athmete nicht mehr.

„Söhne! Weile! starrete W r f ch sie an. Die nehglimmenden Kohlen warfen einen wunderlichen Schein auf das Geräth, umher, und auf der Gemordeten Runzelgeſicht, das bleich und verzerrt ihm geſpenſtig angrinzte. Draußen hatte ſich der Sturm erhoben, und heulte in der Eſſe, und Jähling mit krauſenden Fittigen das alte Dach, und wühlte an des Häuſchens wackelhem Geſäß. In das kleine Hornfenſter ſtieß mit mächtigen Flügeln ein Schuhu, und graußige Stimmen der Nachtvögel wurden hörbar im dunklen Walde und der Füchſe heifereß Gebell.

Stumm und mißmuthig ſchritt Kochan hinaus in die Sturmnacht. Noch einmal blieb er ſtehen, die Blicke aufſchlagend nach den ſtarfrauſchenden Baumzweigen, und dem ſchwarzen ſchnellziehenden Gewölk.

„Ich wollte doch, ich hätte das alte Weib nicht erſchlagen,“ grollte er in ſich hinein. „Sie hat mein Kind erzogen — warum er-

Meinung und seine Liebe Herzog Udalrich, und die Kraft seiner Reigung durchbrach. Kühn die Dämme der Hoffitte und des Gegenwillens seiner Verwandten, der zu nichts diente, als ihn noch mehr gegen den Bruder zu erbittern, der sich am längsten und am heftigsten widersetzte, bis die Liebe siegte und Udalrich zu Bozzena und an ihr Herz flog, die überrascht und bestürzt sich in einen seligen Traum befangen glaubte, wie die süßen Worte, Geliebte, Braut, ihr Herz freudig bewegten, und noch süßere Küsse und des schönen Mannes Bethenungen ewiger Liebe, und seine zärtliche achtungsvolle Huldigung, wie mit Zauberbanden ihre Seele umstrickten, bis die Gluth der Empfindung in einem Strom von Bonnethränen am Busen des Geliebten schmolz, und sie sich ihres unnennbaren Glückes mit freudigem Stolz, mit schüchternem Demuth bewußt war. Und der Zauber ihrer Lieblichkeit und Anmuth wußte bald die Herzen derer zu versöhnen und zu gewinnen, die zuvor ihr Glück zu verhindern gesucht.

Aus der unförmlichen Esse des Häuschens der alten Strzysława stieg schwarzer Dampf. Es war Nacht, und die Bewohnerin stand in ihrer kleinen Küche, wo viel seltsames Geräth untereinander hing und lag, an einem lodernden Feuer, über welchem ein Kessel schwebte, angefüllt mit geschnittenen, brodelnden Kräutern, die einen betäubenden Duft verbreiteten. Sie ließ den Rührlöffel in der Knochenhand nachlässig auf dem Rande des Kessels ruhen, und starrte in diesen gedankenvoll, wie zuweilen die siedende Brühe sich plötzlich Luft machte durch den Kräuterbrei, und plötzlich hoch aufwallte, eine kleine flüssige Säule bildend, dann sich wieder senkte, und an andern Stellen schäumend und brausend hervorbrach.

«Immer brausend, immer heiß und heftig,» murmelte sie vor sich hin: «bald fortgährend im Innern, bald tobend und schäumend nach außen brechend, das ist das Menschenherz im Flammenbade der Leidenschaft, aber brause nur, koch nur, dir ist doch ein Damm gesetzt, den du nicht überbrausest, und eine

Einfluss. I.

gende Bild eines starken, kräftigen Mannes zeigend, «ist Kroc, den neun Jahre nach des Ezech Tod die Böhmen zum Herzog wählten. Hier ist Libussa, Kroc's jüngste Tochter, von welcher Du schon genugsam reden hören. Dieser ist Primislav, Libussen's Gemahl.»

Behmüthig schien Primislav's Bild mit der Kummermiene auf den Urenkel herabzuschauen.

«Dieser ist Mezamislav, beider Sobn, wandte sich Udalrich zu dem fünften Bilde. «Die Geschichte rühmt seinen Ehrsinn nicht, both blühte unter ihm der Freie in Böhmen. In diesem Bilde erblickst Du Mraha, einen gewaltigen Jäger, weshalb ihn der Vater auch im Jagdkunde abzurufen.»

«Dieser ist Wogan, dieser Udalav, dieser Rzesomisl und hier von Bohdens Regent der zehnte, Mellan, dieses Landes Erbauer.»

«Und hier,» sprach der Herzog weiter, Stettenberg zu einer zweiten Reihe von Bildnissen führend: «hier steht Da die fol-

geben, als mein Vater malen ließ in den Tagen seines Glücks. Es sind Hostivil, Borivor, der verdrängt wurde vom Throne, der Stogmir, dieser, einnahm, dessen Regierung aber nur ein Jahr dauerte, worauf Borivor wieder regierte; ihm folgte Spitzigneus, sein Sohn, und diesem Borivor's Bruders-Sohn, Bratislav, nach dessen Tode seine grausame Gemahlin, Drahomira, das Scepter an sich zu reißen suchte. Es gelang ihr nicht, und Wenzeslav wurde erwählt. Drahomira brachte es dahin, daß ihn sein Bruder ermordete, und dieser, Boleslav I., bestieg den Thron. Ihm folgte sein Sohn, der letzte in der Bilderreihe, die an manche Unthat, die an das trübe Schicksal, welches über Böhmens Fürstenhause waltet, oft lebhaft erinnert.»

«So führet Ihr, mein hoher Freund,» mahnte Stettenberg, «eine bessere Zeit herauf an Böhmens Regentenhimmel. Eintracht und Liebe, Ernst und Milde, Weisheit und Gerechtigkeit seyen die Grundpfeiler Eurer Herrschermacht, dann wird Euch die

Nachwelt segnen, wie Brudersinne. werdet
Ihr strahlen unter den bleichen Bildern Eurer
Vorfahren, Du und der biedere Jaromir.»

«Von dem biedern Jaromir soll ich noch
in dieser Stunde Etwas erfahren, was schwer-
lich nach Biederkeit schmecken wird,» sprach
Udalrich bitter, und ehe noch Stetten-
berg hat um näheren Aufschluß, bewegte
sich Primislav's Bild gegen ihn, das
auf einer verdeckten Thüre gemalt war, und
ein großer Mann mit kruppigem Bart und
Haupthaar, und wildem Blick trat herein.

Einen Blick auf Stettenberg werfend,
sagte der Unbekannte, spöttisch lächelnd: «Du
traust mir nicht, Herzog? Siehe, ich komme
unbewaffnet.»

«Das ist Kochan Brsch, mein Stet-
tenberg, der mir Wichtiges zu sagen
kommt,» stellte Udalrich den Eintretenden
vor. «Hans von Stettenberg aus Fran-
ken, einst mein Waffenmeister, nun mein
Oberhauptmann,» wandte sich der Herzog
an Brsch, aber der Gruß, den die beiden

Heerde niederstürzte: «Das ist der Bohn, daß ich sein Kind erzog!» röchelte sie, und athmete nicht mehr.

„Eine Weile, starrte: W r f ch sie: an. Die neuglühenden Kohlen warfen einen wunderlichen Schein auf das Geräth: umher, und auf der Gemordeten Wundgeſicht, das bleich und verzerrt ihm gespenſtig angrinzte. Draußen hatte ſich der Sturm erhoben, und heulte in der Eſſe, und ſchlug mit krauſenden Fittigen das alte Dach, und wühlte an des Häuſchens morschem Geröll. Am das kleine Hornfenster ſieß mit mächtigen Flügeln ein Schuhu, und graußige Stimmen der Nachtvögel wurden hörbar im dunklen Walde und der Füchse heiseren Geſell.

Stumm und mißmuthig ſchritt Rochan hinaus in die Sturmnacht. Noch einmal blieb er ſtehen, die Blicke aufſchlagend nach den ſtarckrauſchenden Baumzweigen, und dem ſchwarzen ſchnellziehenden Gewölk.

„Ich wollte doch, ich hätte das alte Weib nicht erſchlagen,“ grollte er in ſich hinein. „Sie hat mein Kind erzogen — warum er-

er weiter, «Dein guter alter Vater, er wäre nicht blind, Du wärst nicht Herzog, auch wohl Dein Bruder nicht — oder doch vielleicht, hätte Boleslaw meinem Rath gefolgt, und wäre nicht in die Drachenhöhle gegangen. Ja, siehe Herzog, es gibt furchterliche Söhne. An Deinem Hofe spielen sie noch über den Polen, und von mir reden sie leise und furchtsam, weil sie mich kennen: daß wir die Schuld tragen von Boleslaw's Blendung.»

«Erinnere mich nicht daran, Wrsch,» gebot Udalrich, «ich will nicht daran denken; es zuckt in meiner Hand, als müßte ich Dir das Schwert durch den Leib rennen.»

«Verschiebe es noch ein wenig,» entgegnete Wrsch mit Ruhe, «ließ, wenn Du nicht hören willst, diesen Brief.» Er zog ein Pergament hervor, und reichte es dem Herzog. Dieser las, entfärbte sich, schrak sichtbar zusammen, ließ das Blatt fallen, schlug die Hände vor das Gesicht, und sang mit dem Schreien: «Irr mir!» in den Sessel zurück.

«Rube!» fuhr Stettenberg auf Wrsch ein, «hast Du den Brief vergiftet, den Herrg zu tödten?» und zog das Schwert, «befangen von dem Wahne, das Blatt sey mit tödtenden Giften besäet. Ruhig stand Wrsch und sein Blick wendte auf dem Oberhauptmann mit kaltem verächtlichem Lächeln.

«Laß ab, Stettenberg!» stöhnte Albrecht matt. «Ja vergiftet ist dieser Brief, mit einem Gifte, das die Seele tödtet, und mein Lebensglück, meinen Glauben an die Menschheit! O Ungeheuer, o armer, alter Vater! Aber Du sollst gerächt werden.»

«Ja, wahrlich, ein solches Thun verdient tausendfache Rache;» stimmte Wrsch ein. «Der Sohn läßt den Vater blenden, um Herzog zu werden; wo hat man gehört von so ungeheurer, schwerer That!»

«Wie?» fragte der Ritter, «ich verstehe Gurgs Reden nicht.»

«Ach! treuer Hans;» seufzte Albrecht. «Diesen Brief schrieb mein Bräutigam, als seine Hand einem Vertrauten befohlen an, darin, auf irgend eine Weise seinen Vater,

gende Bild eines starken, kräftigen Mannes zeigend, «ist Kroc, den neun Jahre nach des Ezech Tod die Böhmen zum Herzog wählten. Hier ist Libussa, Kroc's jüngste Tochter, von welcher Du schon genugsam reden hören. Dieser ist Primislav, Libussen's Gemahl.»

Behmüthig schien Primislav's Bild mit der Kummermiene auf den Urentel herabzuschauen.

«Dieser ist Regamislav, beider Sobus wandte sich Udalrich zu dem fünften Bilde. «Die Geschichte rühmt seinen Scharfsinn nicht, doch blühte unter ihm der Friede in Böhmen. In diesem Bilde erblickst Du Mraha, einen gewaltigen Jäger, weshalb ist der Kaiser auch im Jagdkleid abgemalt.»

«Dieser ist Wogan, dieser Unslav, dieser Rzesomisl und hier von Böhmens Regenten der zehnte, Rellan, dieses Landes Erbauer.»

«Und hier,» sprach der Herzog weiter, Stettenberg zu einer zweiten Reihe von Bildnissen führend: «hier steht Da die fol-

gehden, als mein Vater malen ließ in den Tagen seines Glücks. Es sind Hostivl, Borivor, der verdrängt wurde vom Throne, der Stogmir, Kaiser, einnahm, dessen Regierung aber nur ein Jahr dauerte, worauf Borivor wieder regierte; ihm folgte Spitzigneus, sein Sohn, und diesem Borivor's Bruders-Sohn, Bratislav, nach dessen Tode seine grausame Gemahlin, Drahomira, das Scepter an sich zu reißen suchte. Es gelang ihr nicht, und Wenzeslav wurde erwählt. Drahomira brachte es dahin, daß ihn sein Bruder ermordete, und dieser, Boleslav I., bestieg den Thron. Ihm folgte sein Sohn, der lebte in der Bilderreihe, die an manche Unthat, die an das trübe Schicksal, welches über Böhmens Fürstenhause waltet, oft lebhaft erinnert.»

«So führet Ihr, mein hoher Freund,» mahnte Stettenberg, «eine bessere Zeit herauf an Böhmens Regentenhimmel. Eintracht und Liebe, Ernst und Milde, Weisheit und Gerechtigkeit seyen die Grundpfeiler Eurer Herrschermacht, dann wird Euch die

gende Bild eines starken, kräftigen Mannes zeigend, «ist Krok, den neun Jahre nach des Ezech Tod die Böhmen zum Herzog wählten. Hier ist Libussa, Krok's jüngste Tochter, von welcher Du schon genugsam reden hören. Dieser ist Primislav, Libussa's Gemahl.»

Behmüthig schien Primislav's Bild mit der Kummermiene auf den Urenkel herabzuschauen.

«Dieser ist Mezamislav, beider Sobn's wandte sich Udalrich zu dem fünften Bilde. «Die Geschichte rühmt seinen Scharfsinn nicht, doch blühte unter ihm der Friede in Böhmen. In diesem Bilde erblickst Du Wladislaw, einen gewaltigen Jäger, weshalb ihn der Maler auch im Jagdtride abkonterfeite.»

«Dieser ist Wogan, dieser Udalich, dieser Mezgesomisl und hier von Böhmens Regenten der zehnte, Kellan, dieses Kellmich's Urbauer.»

«Und hier,» sprach der Herzog weiter, Stettenberg zu einer zweiten Reihe von Bildnissen führend: «hier steht Da die fol-

geben, die mein Vater malen ließ in den Tagen seines Glücks. Es sind Hostivil, Borivor, der verdrängt wurde vom Throne, der Stogmir, dieser, einnahm, dessen Regierung aber nur ein Jahr dauerte, worauf Borivor wieder regierte; ihm folgte Spitzigneus, sein Sohn, und diesem Borivor's Bruders Sohn, Bratislav, nach dessen Tode seine grausame Gemahlin, Drahomira, das Scepter an sich zu reißen suchte. Es gelang ihr nicht, und Wenzeslav wurde erwählt. Drahomira brachte es dahin, daß ihn sein Bruder ermordete, und dieser, Boleslav I., bestieg den Thron. Ihm folgte sein Sohn, der letzte in der Silberreihe, die an manche Unthat, die an das trübe Schicksal, welches über Böhmens Fürstenhause waltet, oft lebhaft erinnert.»

«So fähret Ihr, mein hoher Freund,» mahnte Stettenberg, «eine bessere Zeit herauf an Böhmens Regentenhimmel. Eintracht und Liebe, Ernst und Milde, Weisheit und Gerechtigkeit seyen die Grundpfeiler Eurer Herrschermacht, dann wird Euch die

Nachwelt segnen, wie Brüderkette werdet
Ihr strahlen unter den bleichen Bildern, Eurer
Vorfahren, Da und der biedere Jaromir.»

«Von dem biedern Jaromir: soll ich noch
in dieser Stunde Etwas erfahren, was schwer-
lich nach Biederkeit schmecken wird,» sprach
Udalrich bitter, und ehe noch Stetten-
berg ihm näheren Aufschluß, bewegte
sich Primislaw's Bild gegen ihn, das
auf einer verdeckten Thüre gemalt war, und
ein großer Mann mit kruppigem Bart und
Haupthaar, und wildem Blick trat herein.

Einen Blick auf Stettenberg werfend,
sagte der Unbekannte, spöttisch lächelnd: «Du
traust mir nicht, Herzog? Siehe, ich komme
unbewaffnet.»

«Das ist Kochan Wrsch, mein Stet-
tenberg, der mir Wichtiges zu sagen
kommt,» stellte Udalrich den Eintretenden
vor. «Hans von Stettenberg aus Fran-
ken, einst mein Waffengeißel, nun mein
Obersthauptmann,» wandte sich der Herzog
an Wrsch, aber der Gruß, den die beiden

«Nabe!» fuhr Stettenberg auf Wrsch ein, «hast Du den Brief vergiftet, den Herr zu tödten?» und zog das Schwert, besungen vor dem Bahne, das Blatt sey mit tödtend den Giften besetzt. Ruhig stand Wrsch und sein Blick wendte auf dem Oberhauptmann mit kaltem verächtlichem Lächeln.

«Laß ab, Stettenberg!» stöhnte Udalrich matt. «Ja vergiftet ist dieser Brief, mit einem Gifte, das die Seele tödtet, und mein Lebensglück, meinen Glauben an die Menschheit! O Ungeheuer, o armer, alter Vater! Aber Du sollst gerächt werden.»

«Ja, wahrlich, ein solches Thun verdient tausendfache Rache;» stimmte Wrsch ein. «Der Sohn läßt den Vater blenden, um Herzog zu werden; wo hat man gehört von so ungeheurer, schwerer That!»

«Wie?» fragte der Ritter, «ich verstehe Gutz Reden nicht.»

«Ach! treuer Hans;» seufzte Udalrich. «Diesen Brief, schrieb mein Bräutigam, als er seine Hand einem Vertrauten befohl an; darin, auf irgend eine Weise seinen Vater,

er weiter, „Dein guter alter Vater, er wäre nicht blind, Du wärst nicht Herzog, auch wohl Dein Bruder nicht — oder doch vielleicht, hätte Boleslaw meinem Rath gefolgt, und wäre nicht in die Drachenhöhle gegangen. Ja, siehe Herzog, es gibt furchterliche Söhne. An Deinem Hofe schrieen sie noch über den Polen, und von mir werden sie leise und furchtsam, weil sie mich kennen: daß wir die Schuld tragen von Boleslaw's Blendung.“

„Erinnere mich nicht daran, Wersch,“ gebot Udalrich, „ich will nicht daran denken; es zuckt in meiner Hand, als müßte ich Dir das Schwert durch den Leib rennen.“

„Verschiebe es noch ein wenig,“ entgegnete Wersch mit Anhe; „lies, wenn Du nicht hören willst, diesen Brief.“ Er zog ein Pergament hervor, und reichte es dem Herzog. Dieser las, entfärbte sich, schrak sichtbar zusammen, ließ das Blatt fallen, schlug die Hände vor das Gesicht, und fauf mit dem Schmerzensrufe: „Iaromir!“ in den Sessel zurück.

«Ruhe!» fuhr Stettenberg mit Wrasch ein, «hast Du den Brief vergiftet, den Herr zu tödten?» und zog das Schummel, befangen vor dem Wahne, das Blatt sey mit tödlichen Giften besetzt. Ruhig stoup Wrasch und sein Blick weifte auf dem Obersthauptmann mit kaltem verächtlichem Lächeln.

«Laß ab, Stettenberg!» stöhnte Albrecht matt. «Ja vergiftet ist dieser Brief, mit einem Gifte, das die Seele tödtet, und mein Lebensglück, meinen Glauben an die Menschheit! O Ungeheuer, o armer, alter Vater! Aber Du sollst gerächt werden.»

«Ja, wahrlich, ein solches Thun verdient tausendfache Rache;» stimmte Wrasch ein. «Der Sohn läßt den Vater blenden, um Herzog zu werden; wo hat man gehört von so ungeheurer, schwerer That!»

«Wie?» fragte der Ritter, «ich verstehe Gutz Reden nicht.»

«Ach! treuer Hans,» seufzte Albrecht. «Diesen Brief schrieb mein Brudersohn mit seine Hand, einem Vertrauten, befohl an darin, auf irgend eine Weise seinen Vater,

den er nicht tödten möge, das Augenlichtes zu berauben.»

«Es ist nicht wahr, es ist nicht möglich!» brauste Stettenberg auf. «Sehet Euch vor, Herzog, das ist eine neue Verrätherei gegen Euch und Euer Haus.»

«Höre, Frankenritter,» ergrimmte Rochan, «Du wirst zu toll; glaubst Du, mir gegenüber, eine Beleidigung auf die andere haufen zu dürfen? Du wirst um den Buben vorhin, morgen früh einen Gang mit mir machen im Potanlathal, und einstweilen Deiner Zunge einen Bügel anlegen, und Deinem Dornwiz ein Gebiß.»

«Donner und Teufel!» fluchte Stettenberg. «Ich bin zu Eurem Dienst, wenn und wo Ihr wollt, und —»

«Stille, Beide!» unterbrach der Herzog; «vergeßt nicht, wo Ihr Euch befindet.»

Unwillig wandte sich der Ritter um, und schaute in die Bläue des Himmels und auf die ärmlichste Landschaft, die sich unter ihm ausbreitete; und folgte mit den Blicken

so weiß er konnte, ihren Lauf des ungeschick-
lichen Stromes.

... Da weißt du doch nicht, was das, Herzog, bedeutet! Du hast ja, wenn du nicht willst, so wenig als ich, die Wahl, ob du die Kaiserliche Armee gegen die Bayern schicken willst, oder nicht. Aber es herrscht eben die Thatsache, daß der Herr von Bayern blinden Lages, um einen Krieg zu führen, der nicht nur die Zeit, sondern auch das Leben der Bayern kosten würde, sich entschließen kann. Und das ist die Thatsache, die ich dir mittheilen will.

«Wie? vernahmst Du vielleicht schon, was?» fragte, ein sehr Lebhaftiger, Urtadel.
rich.

„Mehr als Dir lieb seyn wird,“ Herzogin
antwortete Brafky, „abermals keinen Brief
hervorziehend. Auch diesen Brief brachte mir
ein vertrauter Diener.“ Der Herzog nahm
und las.

«Es ist nicht möglich!», brach er laut aus. «So weit kann sich mein Bruder nicht vergehen! Werden sollte er mich lassen? Niederstufen auf der Jagd? Nein, Du bist ein Mörderer, Du schickst Gesteine, Du willst mich reißen!

gegen meinen Bruder, daß ich thut, was sonst
später reut.»

«Ich werde, Dir. lebende, Zeugnis stellen,
heißt es, und ich werde: Ich setz mich an den Stuhl
«Hinn, der, dem Brief getragen, und einen;
es hat er, gewichtet ist, aber auch geküßt hat,
wie die Herzogin Stargisla der jungen Wog
jemal, schinde Neben gegeben, ob Deiner
Neigung, zur ihr, daß ich, ehle, Jungfrau, bes
schämt und bitterlich weinend, hinwegge
gangen.»

«Es ist genug! Ich will das, ich will
flammend. «Willst Du mich rasend machen,
mit Deinen Nachrichten? Gehe, verlaß mich
seht, auch Du, Stattenberg; geht, ich
will allein sein, allein mit meinem Schmerz
und meinem zerstörten Glauben an Bruders
liebe.»

Lothar verschwand durch die verborgene
Thür. Stattenberg wandte sich zu dem
Herzog, der regungslos, die geballte Faust
von den Stirn, das Gesicht im Gottes und
der heiligen Witten, last Euch nicht über
listen von dieser Schlange, denkt an des

Betrachtete Fräulein Rande, / sprach: Ihn nicht,
glaubt ihm nicht zu viel.

«Die Beweise sind sonderbar,» sagte
Ulrich, «wo sind die Briefe?»

«Die hat er wohlweislich wieder mitge-
nommen,» antwortete der Mitter; «sonst hätte
ich sie Eurem Bruder bringen und ihn fragen
wollen, ob er darnum wisse?»

Da lachte Ulrich in grimmiger Wuth
laut auf: «Bist Du Deinem Kopf so feind,
daß Du glaubst, er würde ihn einem so un-
betrübten Mitwissenden und Wesensvollenden
klügel lassen? Gehe, schweige, und laß mich
handeln!»

Ihr reißt den treuen Freund ab, so
sagt Euer guter Engel Euch schon ja
sprach: Er keckte traurig und ging
mit ihm aber ging der gute Engel hinweg
von dem behörten Herzog.

Am Wolfenbann: tar: Potentat hat hiet
Bewähr zu Noß woben: einigen Mächten.
«Wenn Ihr dieses Horn hört, so eilt auf

hiesem Pfad vorwärt, und hant, niedez
wen Ihr außer mir fadet, befohl' er, und
ritt den beschnitten Pfad, der in das Dun-
tel des Waldes führte, im Gebüsch rauschte,
so schien es, ein aufgeschrecktes Wild.

Auf einer kleinen Wiese im Walde, einige
hundert Schritte von dem Bellsbrunnen ent-
fernt, hatte schon Stettenberg, seines
Gagners. Alder kam. Riegen Beide von den
Hoffen, händen sie an, und es ent-
brannte ein zwischen ihnen, ein heftiger
Schwertkampf, den Beide, mähm, machte,
und von beiden mit gleicher Kraft und Bei-
sonnenheit geführt wurde, ohne daß es Eie-
nem gelang, den Gagner zu verwunden.
Gedehmt hatten sie schon geruht, und der
Kampfnacht von Neuem los, daß der Schwert-
ge, helles, Gefirre, dem Wald durchschallte,
da rauschten hinter Stettenberg die
Zweige, und aus ihnen hervor guckte ein
ocherfarbiges Gesicht, streckte sich drohend
ih, mähm, mähm, und schaute aus
schneefarb' Mund eine grolle, grüne, Schme-
ke aus, die of, mähm, mähm, mähm, mähm.

„Schulein! R vch und Rump! Doch in Nicht
 mein Schulein! — Und doch in Nicht
 — Und doch in eisernen Mauer pachten beim An-
 bliff, verhalten! Entzick ich in den die Schaner
 des Entfremd! „Gespenst! der Hölle! — (schief
 —) gab verwirrt eine Blöße; und ein Spieß
 Stößt ihn über's Schwert; ihn für Boden.
 — Der Spieß saß tief in der Schulter des
 wackern Manns, und der Franke eilte, dem
 Wagnern beizustehen, und ihn zu verbinden.
 — „Du bist brava!“, drüht's Wirtsch, indem er
 dem Gefall die Kanta reichete; „aber Du dankst
 den Sieg nicht Dir; ein altes verdammtes
 Sperrweib, das ich gestern todt schlug,
 kommt heute wieder aus Egenneßes Reich
 heraufgekrochen, mich zu irren.“ Wenn sie
 noch wehrt, drehen ihn doch aus. Gefälligkeit
 — „Du bist brava!“, drüht's Wirtsch, indem er
 dem Gefall die Kanta reichete; „aber Du dankst
 den Sieg nicht Dir; ein altes verdammtes
 Sperrweib, das ich gestern todt schlug,
 kommt heute wieder aus Egenneßes Reich
 heraufgekrochen, mich zu irren.“ Wenn sie
 noch wehrt, drehen ihn doch aus. Gefälligkeit
 — „Du bist brava!“, drüht's Wirtsch, indem er
 dem Gefall die Kanta reichete; „aber Du dankst
 den Sieg nicht Dir; ein altes verdammtes
 Sperrweib, das ich gestern todt schlug,
 kommt heute wieder aus Egenneßes Reich
 heraufgekrochen, mich zu irren.“ Wenn sie
 noch wehrt, drehen ihn doch aus. Gefälligkeit

erschrocken zu fallen, und wird Euch ein andrer aufschalten sehn!

Setzt Enberg bestieg sein Ross und ritt hinweg, allein lassend jene Weiden.

Daufinthe die Alte, Roichan näher, hob drohend den Finger, blühte ihn mit einem scharfen Blick, ihrer grüulichen Augen und rief:

«Stiehst Du, mein Sohnlein, hättest Du mich gestern nicht ermorden wollen, so hätte ich heute nicht Kräuter gesucht, meine Wunde zu heilen, die Du geschlagen, Du entfesslicher Mensch, und der wackere Franke wäre Dein Opfer worden.»

«Pfui über Dich, Roichan Wrsch, der gestern sagte, ich sey Egerneburg's Großmutter, da ich doch die Deine bin, der Schlimmer ist, als Egerneburg und seine Gesellen. Und weiß ich Deine Großmutter doch bin, so will ich meinem Enkel die Rache geben.»

Und wie der Doppelschmerz der Wunde und der wachenden Wuth ihrer des Weibes christlichen Hohn, den der Hölle nicht ab-

«Weil: Trostlos jammerte: Strizila, Aldarich: stieß: Verwünschungen: aus: und: Rache: schreie; Vole slav's Schmerz: war: stumm. Große: Thränen: rollten: aus: den: blinden: Augen: in: den: Silberbart. Er: ließ: sich: nahe: zu: dem: Sohne: fähren, und: suchte: nach: seiner: Hand.

«Ich: kann: Dich: nicht: sehen, mein: armer: Sohn,»: lallte: er, «und: Du: nun: mich: auch: nicht: mehr, aber: unsere: Herzen: sind: einander: nahe. Es: ist: eine: Sehne, von: welcher: die: Pfeile: abschneitten: nach: unsern: Augen, und: ein: blutiger: Schüß, der: sie: nach: ihnen: versendet.»

«Ach, mein: Vater,»: stöhnte: Jaromir: schmerzvoll, «hätten: mich: die: Grausamen: doch: ermordet, statt: mich: aufzusparen: einem: qualvollen: Leben: in: ewiger: Finsterniß.

«Sie: ließen: mich: ja: auch: am: Leben, und: tödten: mich: erst: heute,»: dachte: Vole slav. «Lebe: und: dulde, wie: ich, mag: Dich: der: Pfeil: nie: treffen, der: heute: mein: Herz: verwundet.»

Das: Haupt: des: Greises: sank: auf: des: Soh-

Hände heute Nacht in des Herzogs Schlafgemach gedrungen, und haben ihm — beide Augen ausgestochen.»

Stettenberg's Puffe stockten. «Wrsch, das ist Deine blutige Hand!» senfte er, und die Ahnung des Zusammenhangs dämmerte schrecklich in seiner Seele auf.

«Schaut dorthin, Herr,» sagte Konrad, mit einer Gebärde des Abscheues in die Höhe deutend; und es bot sich dem Ritter ein schauerhafter Anblick. In einer Reihe hingen an den Säulen drei Kämmerlinge, die im Vorzimmer des Herzogs geschlafen hatten.

«Der Tyrann ist fertig, Gott, wer hätte das denken sollen!» sprach Stettenberg. «Höre Konrad, rüste Alles zur Reise, wir wollen wieder in das liebe Vaterland. Keine Nacht mehr auf diesem Schlosse.»

«Gott sey gepriesen!» stöhnte der Diener. «Mir hat es schon lange nicht gefallen unter diesem wilden Volke, dessen vertrackte Sprache ich doch nimmermehr lernen werde.» —

Um Saramir's Schmerzenslages waren die Seinen in kummer Betrübnis versam-

unst. Trostlos jammerte Strizila, Ubal-
rich stieß Verwünschungen aus und Rache-
schwüre; Boleslav's Schmerz war stumm.
Große Thränen rollten aus den blinden Au-
gen in den Silberbart. Er ließ sich nahe zu
dem Sohne führen, und suchte nach seiner
Hand.

„Ich kann Dich nicht sehen, mein armer
Sohn,“ lachte er, „und Du nun mich auch
nicht mehr, aber unsere Herzen sind einander
nahe. Es ist eine Sehne, von welcher die
Pfeile abschneitten nach unsern Augen, und
ein blutiger Schuß, der sie nach ihnen ver-
sendet.“

„Ach, mein Vater,“ stöhnte Jaromir
schmerzvoll, „hätten mich die Grausamen doch
ermordet, statt mich aufzusparen einem qual-
vollen Leben in ewiger Finsterniß.“

„Sie ließen mich ja auch am Leben, und
tödteten mich erst heute,“ achzte Boleslav.
„Lebe und dulde, wie ich, mag Dich der
Pfeil nie treffen, der heute mein Herz ver-
wundet.“

Das Haupt des Greises sank auf des Soh-

nes Brust, Jaromirs Hand faßte eine Silberlocke des Vaters, er küßte sie. Czemiślaw a hielt in ihren Armen die ohnmächtig werdende Strzizka, und rief mit schneidendem Wehlaut: „Glück dem, der diese That auf seiner Seele hat! Er finde nimmer Ruhe, ihm werde jeder Segen zum Fluch, ihn verfolge mit tausend Donnern die Rache des Allmächtigen!“

„Mutter, Mutter!“ flehte Udalrich, und verließ mit einem Gesicht, in das Verzweiflung ihr Entsetzen grub, das Zimmer.

Er fand Bozzenen, fand bei ihr, der Trauernden, süßen Trost, und küßte tändelnd die vorwurfsvolle Mahnung seines Innern hinweg. Da trat Stettenberg mit trüben und finstern Blicken ein.

„Ach, mein guter Stettenberg,“ redete ihn Udalrich wehmüthig an, indem er ihm einige Schritte entgegen ging und ihm die Hand bot.

„Herr Herzog,“ begann der Ritter mit Kälte, ohne einzuschlagen, „ich komme, mich bei Euch zu beurlauben, und Euch zu danken für alles Gute, was mir bei Euch und durch Euch ge-

worden. Ich will die Fahrt in mein Heimath-
land antreten.“

„Wie Hans, Du willst mich verlassen?“
fragte besürzt der Herzog. „Und gerade jetzt,
wo mir der Rath und Trost eines treuen
Freundes so Noth thut.“

„Die Luft ist mir zu schwül auf dem Bi-
schebrad,“ entgegnete Stettenberg mit ge-
wohnem Freimuth. „Ihr mögt es mir nicht
veräbeln, Herr Herzog, Ihr wißt, daß ich mei-
nem Mann stehe im Gefecht, aber wo der beste,
edelfte Thirst im heiligen Gottesfrieden seines
Hauses nicht mehr sicher ist vor dem Meuchel-
dolch, da mag ich nicht weilen, denn in Kurzem
könnte auch mir hingeholfen werden auf solche
Weise. Ich wünsche mir einen ehrlichen Sol-
datentod auf dem Schlachtfelde, und da in
Eurem Lande Friede ist, und mein Schwert
Euch keine Dienste leisten kann, so will ich Euch
nicht länger ein unnützer Kostgänger seyn.“

„Bleibe bei mir, Hans,“ bat Udalrich
weich. „Es soll Dir Niemand ein Haar
krännen. Scheide nicht so von mir.“

„Bleibt doch, auch ich bitte Euch!“ stoterte

Bozzena mit Schmeicheleiden, und legte ihre schneeweisse Hand auf seinen Arm, und blickte ihn mit ihren klaren Augensternen bittend an.

„Bittet mich nicht, mein Fräulein, mein Entschluß steht fest,“ redete der Ritter sanft zurück, und wandte sich wieder zu dem Herzog. „Einen Rath will ich Euch noch geben, wenn anders Ihr ihn hören wollt von dem alten Freunde. Laßt den geheimen Gang zumauern im Meltanthurm, und alle andern, wenn Ihr deren noch im Schlosse habt, denn das Geheimne taugt nichts, im Geheimen wird alles Ansehn gebrüht, und bricht verderblich daraus hervor, wie ein Drache aus seiner Höhle. Und nun lebt wohl!“

„So lasse ich Dich nicht ziehen,“ sprach Udalrich bewegt. „Du mußt noch ein Abenteuer mitnehmen von Deinem Freunde.“

„Laßt das,“ lehnte der Ritter ab. „Eure Gnade hat mich überreich begabt, auch habe ich mir den Sold als Euer Feldhauptmann auszahlen lassen von Euerem Schatzmeister, mein Verstand wird reichen, mir im Vaterlande eine kleine Burg zu bauen.“

„Lebt wohl, holdes Fräulein,“ wandte er sich an die Herzogsbraut, und drückte einen Kuß auf ihre Sammethand. „Seyd glücklich im Ehestande! Lebt wohl, Udalrich!“ Der Herzog schloß ihn gerührt in seine Arme. „Hütet Euch vor Kochan Wrsch,“ flüsterte der Ritter ihm in's Ohr und ging.

Udalrichs und Bozzenens ersehnter Hochzeitmorgen dämmerte auf. Hruoba saß schon wach im Zimmer, in welchem sie einst mit der entschlafenen Miwa gegessen, und dachte der Vergangenheit und dem Jüngstgeschehenen nach. Im Fenster grünte ein junges Myrthenbäumchen, das seine Zweige mit seinen Silberblüthen bieten sollte zum Brautkranz der jungen Fürstin. Glühend und immer glühender entbrannte das Morgenroth, und ein frischer Ostwind strich durch die Locken der hohen Frauengestalt. Die Scheere, schon gehoben, die Zweige vom Stamm zu trennen, entsank ihrer Hand, ihre Augen flogen den flammenden Wolken zu. Und hingerrissen von allgewaltigen Gefühlen, die in ihr strömten, warf sie sich nieder zum Gebet:

„Ewige, heilige, unerforschliche Macht, Du einziger Gott, an dessen Huld und Liebe ich glaube, nimm in Deine Vaterhut das Kind der Schmerzen! Laß sie leben, unbekannt mit Verbrechen und Sünde, und führe sie einst rein und ohne Schuld in Deine schönere Heimath! Laß keine freche Hand den Schleier heben, der ihr die Elternnamen verhüllt und deren Sündel Und hast Du ihr Kummer und Wehe zu tragen bestimmt, o auf mich, auf mich den größern Theil der Last! Vergib, o gerechter Richter, vergib mir meine Schuld, wie ich — dem Wanne vergebe, der meiner Jugend Blüthen vergiftet, und mein Herz brach!“

Ihre Thränen flossen; weinend erhob sich die, die selten weinte, es kam in ihr Herz ein milder Friede. Sie suchte nun nach Bändern und ordnete Manches in einem Schrein, da fiel ihr manche einst werthvolle Liebesgabe in die Hand. Reich und wehmüthig gestimmt, trank sie den Becher wonniger und schmerzlicher Erinnerungen leer. Eine kleine Kapsel rollte zur Erde. Hruoba hob sie auf und öffnete, es quoll eine dunkle Mädchenlocke daraus hervor.

„Ruffst Du, Nima?“ hefte es von ihren Lippen. „Ja, ich folge Dir nach, Du hattest das beste Theil erwählt. Nur den Tag meines höchsten Glückes, den Silberblick meiner höchsten Erdenfreuden will ich noch feiern und genießen, ehe die heiligen Manern meine Schmerzen und Thränen, mein Unglück und meine geknickten Hoffungsblüthen, und meine Gebete für Wozzena allzumal in ihren stillen Friedenschoß begraben.“

Sie flocht die Zweige der Myrthe für die zur Krone böhmischer Jungfrauen vollends aufgeblühte Herzogsbraut um den herzoglichen Goldreif; da tauschten Gewänder, und diese selbst trat ein zu Hruoba, mit der Hand die dienenden Jungfrauen bedeutend, draußen zart zu bleiben.

„Ich komme zu Dir, meine mütterliche Freundin,“ begann Wozzena, die Pathe kühnlich umarmend, „aus Deiner Hand und ohne lästige Zeugen will ich den schönsten Schmuck des heiligen Tages empfangen. Ich danke Dir auch heute, was ich ewig Dir danken werde; Deine Liebe, die Du dem verwundeten Kinde erwiesen,

die es aus dem Staube der Niedrigkeit zog, daß es nun auf dem Sonnengipfel eines nie geahneten Glückes steht.“

Unter Freudenthränen befestigte H r u o b a das goldne Diadem, um welches sich die Myrthe zierlich schlang, in B o z z e n e n s braunen Locken, und hauchte einen leisen Kuß auf der wunders holden Jungfrau Alabasterstirne.

„Gott segne Dich, wie ich Dich segne, mein theures Kind, meine gute B o z z e n a,“ sprach H r u o b a zu der durch süße Thränen lächelnden Braut. „Bleibe gut, wie bisher, so wird Dein Bewußtseyn Dir Kraft in trüben Stunden geben, liebe und ehre deinen fürstlichen Gemahl, so wird seine Liebe Dir danken, sey eine treue Mutter dem Lande, und es werden noch spät Enkel Dein Andenken rühmen und ehren, sey eine Freundin der Armen und Hülfebedürftigen, so werden ihre Thränen Dich segnen. Und im Glück und Mißgeschick setze Dein Vertrauen auf Gott! Dieß ist der Segen und das Scheidewort Deiner mütterlichen Freundin; ich werde Nonne im St. Johannes-Kloster, und will dort ohne Aufhören für Dich beten!“

Wie die Braut festlich geschmückt war, führte sie Hruoba in die Zimmer der Herzoginnen.

Und der Wischehrad hallte wieder vom Festgeräusche der Hochzeitfeier, von Klängen und Liedern und der Freude bacchantischem Tumult, aber während sich so Udalrich in Glück und Liebe berauschte, saß Jaromir trauernd in der ewigen Nacht, nur getröstet von den sanften Liebesworten der treuen Strzizka, und das schuldlose Leiden des unglücklichen Mannes warf einen recht trüben, blutigen Schatten auf die hellen Bilder der Freude, und einen schneidenden Wistön in die Klänge der Lust und des Jubels, und eine stumme Klage in die Schale des Gerichts.

Und es sollte sich noch fort und fort erfüllen die Weissagung der Libussa.

Ende des ersten Theils.

69705507

